Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1927

492 (22.10.1927) Abendausgabe

Visual Library

Abend-Ausgabe.

Bezugspreis frei ins Haus halbmonatlich 1.50 RM., im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.40 RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.60 RM. Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 ₰, Sonntags-Nummer 15 ₰. — Im Fall höherer Gewalt, Streik, Aussperrung ꝛc. hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nicht-Erscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. ds. Mts. auf den Monatsletzten angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Nonp.-Zeile 0.32, ausw. 0.40 RM. Stellengesuche, Familien- und Gelegenheitsanzeigen aus Baden ermäßigter Preis. Reklame-Zeile 1.50, an erster Stelle 2.— RM. Bei Wiederholung tariffester Rabatt, der bei Nichteinhaltung des Zieles, bei gerichtlicher Betreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und

Handels-Zeitung

Neue Badische Presse — Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Samstag, den 22. Oktober 1927.

43. Jahrgang. Nr. 492.

Eigentum und Verlag von :: Ferdinand Thiergarten ::
Chefredakteur: Dr. Walther Schneider.
Preßgesetzlich verantwortlich: Für deutsche Politik und Wirtschaftspolitik: Dr. G. Brixner; für auswärtige Politik: M. Löschе; für badische Politik: M. Holzinger; für Kommunalpolitik: K. Binder; für Lokales und Sport: R. Volderauer; für das Feuilleton: E. Belzner; für Oper und Konzert: Chr. Hertle; für den Handelsteil: F. Feld; für die Anzeigen: A. Rinderspacher; alle in Karlsruhe.
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzger.
Fernsprech.: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. Geschäftsstelle: Zirkel- und Lammstraße-Ecke. Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Wandern und Reisen / Haus und Garten / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Köhlers Schwierigkeiten.

Die Verärgerung im Zentrum.

Kampf nach drei Fronten.

m. Berlin, 22. Okt. **(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.)** Die Art, wie der Reichsfinanzminister am Freitag über die finanziellen Schwierigkeiten hinweggekommen ist, hat im Reichstag nicht allgemeine Zustimmung gefunden. Man hätte es gerne gesehen, wenn er nicht auf den Ausschuß vertröstet, sondern das Gerippe seiner künftigen Etats schon dem Plenum vorgelegt hätte. Merkwürdigerweise ist

die Verärgerung gegen ihn im Zentrum, also in seiner eigenen Partei, am stärksten

und zwar gerade beim Arbeiterflügel, der ihm vorwirft, daß er auf die Bedenken, die aus der Gewerkschaft heraus gegen den Umfang seiner Besoldungsreform geltend gemacht worden sind, überhaupt nicht eingegangen ist. Nach dem, was wir hören, ist es am Freitag abend in der Zentrumsfraktion sehr lebhaft zugegangen, und es ist vielleicht ein Glück für Herrn Köhler, daß er der Sitzung nicht beigewohnt hat. Schon vor einigen Tagen sind ihm Dinge gesagt worden, die ihn dazu veranlaßten, dem Reichskanzler sein Amt zur Verfügung zu stellen.

Am Freitag sind die Gewerkschaften so weit gegangen, zu erklären, daß sie nach der Art, wie Herr Köhler über ihre Wünsche sich ausgeschwiegen hätte, keine Veranlassung mehr hätten, in ihren Wahlversammlungen auf ihn noch irgend welche Rücksicht zu nehmen.

Herr Köhler ist deshalb, das wird man zugeben müssen, in keiner beneidenswerten Lage.

Er muß ja tatsächlich nach drei Fronten kämpfen. Auf der einen Seite gegen den Reparationsagenten, auf der anderen Seite gegen die Gewerkschaften und endlich, wenn sich das auch noch nicht sehr herausgearbeitete hat, auch gegen die Landwirtschaft, die ebenfalls ihre Sorgen geäußert hat, daß die Finanzierung der Besoldungsreform die Mittel des Reiches restlos verschlingt und infolgedessen keine Gelder mehr zur Verfügung ständen, um auf die Verbesserung der Lage der Landwirtschaft hinzuarbeiten.

Paris und der Gilbert-Brief.

Vorwürfe gegen die deutsche Finanzpolitik.

F.H. Paris, 22. Okt. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Der Brief des Generalagenten für die Reparationszahlungen, Parker Gilbert, an den Reichsfinanzminister erregt

bei einigen Pariser Zeitungen große Befriedigung.

Der Berliner Berichterstatter des „Matin" behauptet, daß die Reichsregierung durch das Schreiben sehr unangenehm berührt gewesen sei, besonders durch die Tatsache, daß es in der „Newyork Times" veröffentlicht worden war, bevor es der Reichsregierung zur Kenntnis kam. Wenn diese Veröffentlichung nicht auf eine Indiskretion eines Mannes aus der Umgebung Parker Gilberts zurückzuführen wäre, so könnte sie darauf hindeuten, daß Parker Gilbert befürchtet hätte, man könnte sein Schreiben totschweigen, weshalb er einen Druck auf die Reichsregierung ausüben wollte, um sie zu zwingen, die Angelegenheit öffentlich zu erörtern. Seit Monaten häuften sich die Forderungen des Generalagenten nach Mitteilungen, man fühle sich durch die Kritik, die er gegenüber dem Finanzgebaren des Reiches und der Einzelstaaten ausübe, ein wenig unangenehm berührt. Er habe sogar dem Erstaunen Ausdruck gegeben, daß die Reichsregierung sich nicht auf die Kritiken des Generalagenten stütze, um ihren Einfluß bei den Einzelstaaten zu stärken. Der „Matin" behauptet, daß

in den Ausgaben Deutschlands eine wahre Verschwendungssucht (!)

herrsche. Die gestrigen Erklärungen des Reichsfinanzministers seien unzutreffend. Er nehme an, daß die Wirtschaftlage weiter glänzend bleiben werde, ohne daß man voraussagen könne, ob diese Behauptung bis Ende dieses und im nächsten Jahre zutreffend wäre.

Pertinax behauptet im „Echo de Paris", daß Parker Gilbert festgestellt habe, daß die Finanzpolitik des Reiches auf die Vernichtung des Dawesplanes hinziele, weshalb er den Reichsminister zur Ordnung gerufen habe.

In der Rechnungsführung der Reichsregierung und der Einzelstaaten herrsche Unordnung, man könne sich nicht zurecht finden, weshalb es dem Finanzminister und dessen Beamten möglich wäre, vom ordentlichen auf das außerordentliche Budget, auf das Kriegslastenbudget und so weiter die einzelnen Ausgabeposten zu verschieben. Auf diese Weise werde

die Ueberwachung Parker Gilberts illusorisch.

Pertinax möchte annehmen, daß möglicherweise ausdrücklich bei den Ländern eine gewisse Unordnung zugelassen werde, aber auch der Wunsch werde erkennbar, das Gerippe des Dawesplanes zu sprengen und auch der Wunsch, den revanchelüsternen Organisationen Deutschlands Subventionen zukommen zu lassen, erkläre manches von den Ereignissen.

Der Berliner Berichterstatter des „Journal" will voraussehen, daß Parker Gilbert gegen die Verschwendungssucht einzelner Staaten und der Gemeinden einschreiten würde, denen die Reichsverfassung in finanzieller Hinsicht große Selbständigkeit gelassen habe. Der Berliner Berichterstatter der „Humanité" versteigt sich zu der Behauptung, daß der Brief Gilberts als ein nachhaltiger Mißerfolg für Stresemann angesehen werden müsse. Man werfe diesem vor, daß er die Reichsregierung von der bevorstehenden Demarche des Generalagenten nicht verständigt hätte und daß er sich durch seine Diplomaten nicht habe unterrichten lassen. Der Berichterstatter glaubt, daß das Eingreifen des Generalagenten in der Steuerpolitik des Kabinetts Verwickelungen nach sich ziehen werde.

Demokraten und Schulgesetz.

Auftakt zu einem Oppositionsfeldzug.

★ **Berlin**, 21. Okt. **(Funkspruch.)** Die deutsche demokratische Partei veranstltete gestern abend im Plenarsaale des früheren Herrenhauses eine Kundgebung, um zu dem Keudellschen Schulgesetzentwurf Stellung zu nehmen. Der preußische Landtagsabgeordnete Mertens eröffnete die Kundgebung und erklärte, es werde möglich sein,

eine Volksbewegung gegen den Keudellschen Schulgesetzentwurf zu entfesseln.

Die heutigen Kundgebung solle ein Auftakt dazu sein. Schulrat Georg Wolf, der Vorsitzende des deutschen Lehrervereins sprach dann über

das Schulgesetz und die Volksschulen.

Er stelle an die Spitze seiner Ausführungen das Pestalozzische Schulideal. Der Keudellsche Entwurf löse nicht die großen Aufgaben, die die Reichsverfassung für den Aufbau der Schule stelle, sondern er versuche nur eine Teillösung. Er stehe in Widerspruch zu der staatspolitischen und nationalen Entwicklung unserer Volksschule und auch zu ihrer pädagogischen und inneren Struktur. Das in der Verfassung vorgesehene Elternrecht werde durch den Entwurf verändert in ein „Gläubigenrecht". Der Schulgesetzentwurf stehe im gröblichen Widerspruch zur Reichsverfassung und widerspreche der pädagogischen Entwickelung der deutschen Schule. Er müsse aus dem Geist des Christentums heraus bekämpft werden, denn dieser wolle zur Erziehung der Gemeinschaft führen. Landtagsabgeordneter Dr. Bohner sprach über

das Reichsschulgesetz und die deutsche Hochschule.

Er dankte den 1500 Hochschulehrern für ihre Kundgebung gegen das Schulgesetz. Dieser Appell sei zugleich eine Erinnerung daran, daß die Republik die Trennungen im deutschen Volke dadurch überwinden wolle, daß sie im Schulwesen das einigende unseres Volkstums voranstelle. Frau Dr. Gertrud Bäumer, Mitglied des Reichstages, referierte dann über

das Schulgesetz und die politischen Parteien.

Sie erklärte, die Aussprache zum Schulgesetz im Reichstage habe alle wahren Freunde der Volksschule mit tiefer Sorge erfüllt und sei allein machtpolitisch oberflächlich und teilweise sogar unehrlich geführt worden. Sie wande sich scharf gegen die Haltung der Deutschnationalen Volkspartei, deren Redner nicht mit dem nötigen Ernst an die Schulfrage herangetreten seien. Dr. Mumm habe z. B. mit keinem Wort zu dem so wichtigen Problem der Entfremdung der Massen von der Kirche Stellung genommen. Die Aeußerung des deutschnationalen Abgeordneten Schulze-Frankfurt, daß die Lehrer einfach zu tun hätten, was die Kirche ihnen sage, werde noch einen Nachhall in der Lehrerschaft finden. Im Gegensatz zu den Deutschnationalen habe sich das Zentrum besonders durch die Rede des Prälaten Dr. Schreiber zu einer grundsätzlichen Auseinandersetzung bereitgefunden. Zu den Freunden des Keudellschen Entwurfes müsse man auch die Wirtschaftspartei rechnen. Ein großes Kreuzworträtsel sei nach der Rede des Abgeordneten Runkel die Frage, ob man die Deutsche Volkspartei zu Freunden oder zu Feinden des Entwurfs rechnen müsse. Mit diesem Gesetz stehe und falle die gegenwärtige Regierungskoalition im Reiche. Die Deutschnationalen würden es sich ebenso wenig wie das Zentrum gefallen lassen, wenn die Volkspartei das Schulgesetz irgendwie scheitern lassen würde. Ein Kompromiß mit dem Standpunkt der Regierungsparteien würden die Demokraten nicht schließen. Vielleicht werde die Sozialdemokratie zu einem Mitkämpfer für die Gemeinschaftsschule. Die Ausführungen der Rednerin endeten mit einem starken Bekenntnis zur deutschen Einheitsschule.

Die Arbeitgeber lehnen den Schiedsspruch ab.

TU. Halle, 22. Okt. **Wie der Telegraphen-Union vom deutschen Braunkohlenindustrieverein mitgeteilt wird, haben die Arbeitgeber beschlossen, den Schiedsspruch im Braunkohlentarifstreit abzulehnen.**

Einberufung des Reichskohlenratsausschusses beantragt.

★ **Berlin**, 23. Okt. **(Funkspruch.)** Das Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat und das Ostelbische Braunkohlensyndikat haben die sofortige Einberufung einer gemeinsamen Sitzung des Reichskohlenverbandes und des großen Ausschusses des Reichskohlenrates mit der Tagesordnung: „Neuregelung der Preise für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau" beantragt.

Tradition und Fortschritt.

Von

Professor W. Alison Phillips (England).

Die nachstehenden Ausführungen stellen einen vom Verfasser stammenden Auszug aus dem Vortrag dar, den er am Donnerstag auf dem in Heidelberg tagenden internationalen Kongreß für kulturelle Zusammenarbeit gehalten hat. In der Berichterstattung über diese kulturell und politisch höchst bedeutsame Veranstaltung haben wir zunächst nu rdie äußeren Daten wiedergegeben und bewußt auf die drahtliche Inhaltsangabe der Reden verzichtet, mit der der Leser nicht viel anfangen könnte. Wir werden morgen, nach Abschluß der Tagung, einen ausführlichen, zusammenfassenden Bericht mit eingehender Würdigung der Tagung und nach dem heutigen Redeauszug des Engländers weitere Selbstauszüge anderer Redner folgen lassen. D. Schriftl.

Statt „Geschichte und Fortschritt" wählte ich „Tradition und Fortschritt" zum Thema meiner Ausführungen; denn Tradition deckt ein enger umgrenztes Feld. Unter „Tradition" verstehe ich Geschichte, die als lebendige Kraft in Charakter, Sitten, Glauben und der allgemeinen Weltanschauung der Völker fortwirkt. Mit „Fortschritt" bezeichne ich die Anpassung sozialer und politischer Institutionen an die wechselnden Bedürfnisse und den Geist der Zeiten und zwar so, daß überall Wohlstand und Frieden gewahrt und gefördert werden..

Unser Zeitalter duldet keine Tradition in Politik, sozialer Ordnung, Kunst und Religion. Alles neu machen, lautet die Losung. Diese Tendenz trifft sich mit Robespierres Ansicht, daß zur Verbesserung der Welt sonst nichts nötig sei, als „die moralischen Wahrheiten, wie sie in den Büchern der Philosophen stehen, in die Gesetze zu legen." Dies könnte richtig sein, wenn die Menschen jenen moralischen Wahrheiten im allgemeinen und ihrer Anwendung im besonderen zustimmten. Erfahrung aber lehrt, daß es solche Zustimmung nicht gibt. Tatsächlich liegt eine besondere Gefahr darin, gewisse Ideen von Recht und Gerechtigkeit als selbstverständliche Wahrheiten zu verbreiten. Präsident Wilson erkannte dies, als er nach seiner Verkündung des Prinzips der Selbstbestimmung und Weltsolidarität auf der Pariser Konferenz mit der Wirklichkeit in Berührung kam. „Als ich jene Worte aussprach", sagte er „geschah es ohne das Wissen von all den Nationalitäten, die täglich neu entstehen." Dies illustriert die Gefahr, überall und unter allen Umständen im praktischen Leben die moralischen Wahrheiten anwenden zu wollen, die von den Philosophen verkündet werden.

Die Philosophen selbst wollten keineswegs die Regel aufstellen, daß ihre Ideale immer und überall anwendbar seien. Montesquieu bewundert die englische Verfassung, Rosseau preist das Ideal der Demokratie. Doch keiner von ihnen glaubte, daß sein ideales System für alle Völker tauge. Beide waren, wie Sir William Temple (The Original and Nature of Government, 1672) der Ansicht, daß in erster Linie das Klima „Temperament und Neigungen" der Völker bestimmt und darum auch die Art ihrer Institutionen. Temple findet, wenn ich richtig verstehe, im Einfluß des Klimas die Erklärung, warum „im allgemeinen gleiche Länder zu allen Zeiten ziemlich gleichbleibende Regierungen gewohnt waren. Gleiche Art setzt sich unter gleichem Himmelsstrich fort und kehrt immer wieder auf ihren alten Weg zurück, so oft sie ihn auch aus Ueberzeugung verlassen hätte oder durch Gewalt davon abgedrängt worden wäre." Es ist müßig, anzunehmen, daß es irgendwo — in Platons Jenseits der Ideen, in den Vereinigten Staaten, in England oder Rußland — eine ideale Politik gibt, die gleicherweise allen Nationen frommt. Wenn Fortschritt wirklich erzielt werden soll, dann muß mit „Temperament und Neigungen" der Völker gerechnet werden, das heißt, mit ihrer Tradition. Die Kräfte von Tradition und Fortschritt müssen zusammenwirken; denn wenn sie gegeneinander stehen, wird Tradition auf die Dauer sich doch als das Stärkere erweisen.

Dies mag an einigen Problemen erhellt werden, mit denen das Britische Reich zu tun hat, dieses ungeheure politische Laboratorium, in dem unaufhörlich gewagte Experimente ausgeführt werden. Alle Denkrichtungen in Großbritannien sind heute einig in der Ueberzeugung, daß das Reich in der Beziehung zu seinen Mitgliedsvölkern eine Art Treuhänderschaft darstellt, die sich in erster Linie zu jener Wohl auswirken soll. Alle stimmen darin überein ,daß dieses Vertrauensverhältnis u. a. verpflichtet, die Völker den Weg des Fortschritts zu führen. Allerdings scheiden sich die Meinungen heftig über die zu verwendenden Methoden und das zu erstrebende Ziel. Die eine Richtung meint, das Ziel sei demokratische Selbstverwaltung, und die beste Art, die Völker dahin zu erziehen, sei, ihnen nach britischem Vorbild demokratische Vertretungen zu geben. Die andere Richtung behauptet, daß der Fortschritt, wen er wirklich und haltbar sein soll, sich in den Grenzen halten muß, welche die eigenen Traditionen der Völker bestimmen. Dies ist die Methode, die in der Regierung der britischen Hoheitsgebiete bisher für gewöhnlich angewendet wurde, und mit ausgesprochenn Erfolg. Bodenständige Institutionn, soweit sie nicht barbarisch und grausam waren, und eingesessene Behörden, die sich nicht als hoffnungslos unfähig erwiesen, durften unter väterlicher Beaufsichtigung weiterbestehen. Der Zweck war, nicht Asiaten und Afrikaner in künstliche Engländer zu wandeln, wohl aber sie so zu erziehen und zu leiten, daß auch bei ihnen wie beim wirklichen Engländer Tradition nicht zum Feind, sondern zum Verbündeten des Fortschritts werde. Dies halte ich für die einzig richtige Methode. Ich bin mit Elihu Root der Meinung, daß die Prizipien der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung nicht allgemein angewendet werden können, und daß „das Recht zur Regierung dem Recht der Selbstregierung vorangeht". „Selbstbestimmung" ist kein Recht, sondern eine Fähigkeit; und zwar eine Fähigkeit, die nicht in einem Tage verliehen, geschweige denn entwickelt werden kann. Die Briten gingen tausend Jahre in die Lehre, um zur wahren Selbstverwaltung zu gelangen, und der Freiheitsgedanke verwuchs derart mit ihrer Tradition, daß er nicht mehr von ihr zu trennen ist. Trotzdem aber wäre es, selbst jetzt, zu kühn, zu behaupten, sie hätten die Kunst vollkommen gemeistert, oder ihr konstitutionelles System hätte das Stadium der Experimente gänzlich überwunden. Welche Aussicht auf Erfolg hätte dieses System, wenn es Völkern aufgezwungen würde, die keine solche Lehrzeit hinter sich haben und seit undenklichen Zeiten gewöhnt sind, sich vor der Stimme unverantwortlicher Obrigkeit zu beugen?

Obwohl hier in keiner Weise die lateinischen Völker gemeint sind, möchte ich doch als Beispiel für meinen Standpunkt den gutgemeinten Versuch erwähnen, der in einem heißblütigen Lande des lateinischen Südens eine Volksregierung nach britischem Muster ansiedeln wollte. Um 1812, als die Briten Sizilien okkupierten, veranlaßten sie ihren Verbündeten, König Ferdinand, ein Parlament einzuberufen. Ein englischer Augenzeuge hinterließ uns

einen Bericht über die Geschehnisse in dieser Versammlung. Er sagt, sie „glich weit eher einem Asyl für Mondsüchtige als dem Beratungssaal von Gesetzgebern“. Die Debatten bestanden aus „Beschuldigung und Gegenbeschuldigung“ und endeten in offenem Gefecht. „Die Sizilianische Verfassung“, sagt er, „die, so schön in der Theorie, wie ein Feenpalast plötzlich in Vollendung erstand, verschwand auch spurlos wie ein Luftschloß.“ Als der Engländer dies sah, befiel ihn Zweifel: „Wenn man auch zugeben muß“, meint er, „daß keine Regierungsform je so wundervoll darauf berechnet ward, die Segnungen der sozialen Ordnung zu schützen, als die britische Verfassung, so folgt doch nicht daraus, daß das Recht auf bürgerliche Freiheit nicht auch von einer anderen Machtorganisation geschützt werden könnte, die dem besonderen Charakter des betreffenden Volkes besser entspräche.“

Ohne so weit zu gehen wie Rousseau, der sagt, daß eine „gute Politik“ nur für gemäßigte Zonen taugt, können wir als erwiesen erachten, daß es keine Regierungsform gibt, die gleichmäßig für alle Völker und alle Gegenden paßt. Und verstehen wir unter Fortschritt ein Weiterschreiten, auf die Verwirklichung des Ideals bürgerlicher und politischer Freiheit zu, so steht fest, daß die Traditionen mancher Völker dem Fortschritt feind sind. Als ein Beispiel hierfür nenne ich Indien mit seinem heftigen konfessionellen Sektengeist, seinem stereotypen Kastensystem, seinen peinlich genauen und strengen religiösen Bräuchen, die in jede Einzelheit des sozialen Lebens dringen. In Indien werden gegenwärtig Experimente mit Volksvertretungen gemacht. Kenner des Landes behaupten jedoch, daß eine sehr lange Lernperiode nötig ist, ehe es zur demokratischen Selbstverwaltung reif wird. Ich erwähnte Indien als das vielleicht augenfälligste Beispiel für ein Land alter Zivilisation, in dem die Kräfte von Tradition und Fortschritt schwer in Einklang zu bringen sind. Das gleiche Problem begegnet uns selbstverständlich im gesamten Orient, wo der Sauerteig westlicher Gedanken eine seltsame Gärung verursacht hat. Der „reglose Orient“ macht einen Wandlungsprozeß durch. Ueberall der gleiche Beweggrund: Das Streben, westlichem Fortschritt nachzueifern. Doch sind die Methoden in den verschiedenen Ländern wesentlich verschieden. Die Türkei und China taten ihr Möglichstes, um mit ihren alten Traditionen zu brechen. Das Endresultat kann niemand voraussehen. Japan allein betrat sicheren Fußes den Weg des Fortschritts, und diese Ausnahme bestätigt schließlich doch meine Regel. Denn da die Japaner mit einem einzigen Schritt durch Wandlungen gingen, die in Europa Jahrhunderte brauchen, lernten sie von den Europäern und waren bemüht, ihren alten Traditionen nicht unnötig Gewalt anzutun. Der Bau der neuen japanischen Zivilisation steht fest, weil er auf alten, erprobten Grundlagen ruht. Hierin, wie in manch anderen sichtbaren Zeichen, hat Japan eine gewisse Aehnlichkeit mit England, dem ich mich nun wieder zuwende, als dem Lande, das vielleicht am besten das Zusammenwirken von Traditionsbewußtsein und Fortschrittsgeist vor Augen führt.

Emile Olivier verglich einmal Franzosen und Engländer und meinte: „Die Engländer schließen von den Tatsachen auf die Theorie, während wir Franzosen von der Theorie auf die Tatsachen schließen — stimmen die Tatsachen mit der Theorie nicht überein, umso schlimmer für die Tatsachen.“ Uns Engländern liegt sehr wenig an Theorien. Wir sind ein praktisches und unlogisches Volk. Wohl ist es wahr, daß in den letzten hundert Jahren eine beträchtliche Zahl importierter Theorien sich unserem Denken beimengte und in unserer Oeffentlichkeit zum Ausdruck kam; dies besagt aber nicht, daß der englische Charakter sich geändert hätte, oder daß die traditionellen englischen Institutionen ernstlich Gefahr liefen, von einer heftigen Revolution umgestürzt zu werden. Denn die Engländer haben eine starke Tradition des „commonsense“ und ein gut Teil angeborenen Humor. Das befähigt sie zu Kompromissen, diesem notwendigsten Bestandteil zum richtigen Wirken repräsentativer Organe.

Zu der traditionellen Eignung, Streitfragen durch gegenseitiges „Entgegenkommen“ beizulegen, trug die besondere Entwicklung des britischen Gesellschaftssystems stark bei. In England gab es niemals strenge Grenzen zwischen den Klassen. Wie Tocqueville bemerkt, gibt es in England eine Aristokratie, aber keinen Adel (Noblesse), und das Fehlen dieses Gleichheitsdranges, der die Franzosen kennzeichnet, ist nicht so sehr der Leichtigkeit zu danken, mit der man von einer Klasse in die andere übergehen kann (was unter dem ancien régime in Frankreich ebenso der Fall war), als der Tatsache, daß wenige genau wissen, zu welcher Klasse sie gehören. Wir unterscheiden in England wohl höhere, mittlere und niedere Klassen; durch unmerkliche Schattierungen aber gehen sie ineinander über. Alle Klassen haben überdies meist die gleichen Neigungen. Sie sind daran gewöhnt, sich zu vermengen, nicht nur in der Politik, sondern auch beim Sport.

Es ist wahr, daß mit der Industrialisierung Englands eine neue Spaltung entstand — die Spaltung zwischen Kapital und Arbeit. Das führte zur Einführung gewisser, der englischen Tradition fremder Begriffe: „Klassenbewußtsein“, „Klassenkampf“ u. a. m. Doch ist es bezeichnend, daß die „roten“ Redner ein Fremdwort gebrauchen mußten, um die Kapitalistenklasse zu benennen, gegen die sie wetterten. Niemals gab es in England eine gesonderte, erkennbare Klasse der Bourgeoisie, ebensowenig wie eine gesonderte Klasse des Adels. Nach dem großen Kriege brachte die Not unter der arbeitenden Bevölkerung es natürlich mit sich, daß viele falschen und fremden Götzen nachliefen. Es gab viel wildes Geschwätz und manch böses Lied. Doch was geschah? Als die Arbeiterregierung an die Macht kam, wurde viel darüber gegrübelt, wie jene wilden Revolutionisten sich mit den antiken Satzungen britischer Verfassung abfinden würden. Sie fanden sich zum größten Teil glänzend damit ab. Die Arbeiterführer setzten Hofratshüte auf und zogen goldgestickte Fracks an. Der Arbeiter einer Zinntellerfabrik, der eben noch „The Red Flagg“ gesungen hatte, versah höfische Funktionen, trug die traditionelle Tracht und machte die zeremoniellen Rückwärtsschritte vor den Majestäten. Das würdige Amt des Hohen Kommissärs der Kirche von Schottland, bisher in den Händen eines Hochadeligen, wurde an einen Bergarbeiter namens Brown verliehen, der in der scharlachfarbenen Uniform eines Lord-Leutnants seinen zeremoniellen Pflichten mit bewunderungswürdiger Genauigkeit oblag.

Fast noch deutlicher aber sind die Lehren aus dem großen Streik von 1926. In den Augen der Außenwelt schien England den Wehen einer wilden Revolution verfallen zu sein. In der Tat wurde in England selbst der Generalstreik als wohlüberlegter Versuch hingestellt, die Parlamentsherrschaft durch die organisierte Arbeitermacht abzusetzen. Hätte der Streik gesiegt, hätte er wohl diese Wirkung haben können. Doch glaube ich nicht, daß dies in der Absicht der meisten Arbeiterführer, geschweige denn ihrer Gefolgschaft gelegen hat. Vom Augenblick an, da ein solches Ergebnis geargwöhnt wurde, war der Streik zum Fehlschlag verurteilt. Menschen aller Klassen hielten zusammen, um der Regierung und den in Mitleidenschaft gezogenen öffentlichen Einrichtungen beizustehen, und die Gewerkschaftler machten die Entdeckung, daß, wenn sie geglaubt hatten, ein Monopol auf die Fähigkeit für gewisse Arten Arbeit zu haben, dies nur deshalb war, weil anderer Leute Zeit mit anderen Arbeiten belegt war. Der Hauptkampf war kurz, denn im Verlauf von einer Woche sahen die Gewerkschaften, die aus Sympathie mit den Bergarbeitern in den Ausstand getreten waren, ihren Irrtum ein. Der Kohlenstreik, der durch lange trübe Monate fortdauerte, war wesentlich ein Kampf in der Wirtschaft, dessen Ursachen nach allgemeiner Ansicht Abhilfe dringend erfordern. Doch möchte ich betonen, daß fast nirgends die Erbitterung eines „Klassenkampfes“ zu spüren war. Während des kurzen Generalstreikes überwog der denkbar beste Humor. Die roheren Elemente schlugen hier und dort Lärm und in manchen Bezirken gab es Tumult und Einschüchterung, woran in weitem Maße die Unklarheiten im Gesetz betr. die „Streikposten“ schuld waren; doch die auf beiden Seiten verwendeten Waffen waren hauptsächlich „Neckerei“ (choff), und nirgends ist Blut geflossen. Nun, der Streik ist vorüber, und die beiderseitigen Kämpfer, die seine enormen Kosten berechnet haben, zeigen das starke Verlangen zu tun, was Engländer unter ähnlichen Umständen immer taten: zusammenzutreten und ein vernünftiges Kompromiß auszuarbeiten.

In alledem spielt die konstitutionelle Tradition Englands eine entscheidende Rolle. Was ist diese Tradition? Sie reicht weit zurück bis auf die Wurzeln der britischen Verfassung, auf die englische Leidenschaft für individuelle Freiheit und ihre Erhaltung, nicht etwa aus irgendeiner Theorie von natürlicher Gleichheit, sondern geheiligt durch uraltes Gesetz. „In England“, sagt Bryce, „war der Geist der Nation seit früher Zeit vom Gedanken an die Supremitie des Gesetzes durchdrungen, eines Gesetzes, das sich auf die alten Sitten des Volkes gründete, eines Landrechtes, das nicht nur für des Königs Untertanen galt, sondern auch gegen den König selbst, wenn er es etwa zu überschreiten suchte.“ In den Kämpfen gegen die Krone wurde immer an die Rechte appelliert, die aus früherem Streit resultierten. So geschah es, daß die Freiheit in England „sich von Fall zu Fall ausbreitete“, und daß die Engländer die Gewohnheit annahmen, ihre Einrichtungen nach und nach zu verbessern, wie die Gelegenheit es erforderte.

Konservatismus, in diesem Sinne, ist das besondere Merkmal der Engländer mit Einschluß der Arbeiterpartei. Und dies ist natürlich; denn, wie Disraeli sagt, „die Rechte der Engländer sind um fünfhundert Jahre älter als die Menschenrechte.“ Eine stille Revolution war und ist in England stets im Gang, wenn wir unter Revolution eine Verschiebung der Kräfte in der Volksgemeinschaft verstehen. Jene aber irren sehr, die einen so völligen Bruch der politischen Kontinuität erwarten oder erhoffen, wie er sich 1789 in Frankreich und jüngst in Rußland vollzog. Das englische Volk ist sich seiner Geschichte sehr wenig bewußt — sein Gedächtnis ist verblüffend kurz, und darum kann es schnell vergeben und vergessen. Hartnäckig aber klammert es sich an seine lebendigen Traditionen und wahrt liebevoll nach außen den Schein eines altehrwürdigen Systems, dessen Kern doch vollständig verändert wurde. Die Monarchie, aller unmittelbaren politischen Macht entäußert, bleibt auf dem Thron geschmückt mit den prächtigen Insignien und Symbolen einer von Gott verliehenen Autorität. Hoch über dem Geplänkel der Parteipolitik das sichtbare Symbol der Einheit von Nation und Reich, ist sie volkstümlicher denn je. Der Engländer hört mit Sympathie oder mit belustigter Toleranz zu, wenn das Haus der Lords, die Kapitalisten, die Bourgeoisie, die englische Staatskirche angegriffen werden. Einen Angriff auf die Krone aber empfindet er bitter. Und solche Angriffe sind selten, weit seltener als vor hundert Jahren.

„Die Achtung vor der Tradition,“ sagt Disraeli, „die so oft von oberflächlichen Geistern ins Lächerliche gezerrt wird, scheint mir ihren Ursprung in einer tiefen Kenntnis menschlicher Natur zu haben.“ Tradition — selbst in den belanglosen Dingen des täglichen Lebens — ist der Mörtel, der die Gesellschaft zusammenhält. Man zerstöre diese bindende Kraft, und der soziale Bau wird zerbröckeln und stürzen. Glücklicherweise ist es ein Stoff, der nicht leicht zu zerstören ist. Der französischen Revolution gelang es nicht. Den Bolschewiken, deren Methode gründlicher ist, gelang es offenbar auch in Rußland nicht, wo das alte Wesen wieder in die alten Bahnen einzulenken scheint. Und würde die Tradition vernichtet, so ergäbe sich als einzige Folge, daß auf ihren Ruinen neue Traditionen mühsam aufgebaut würden, — Traditionen, die seitdem die menschliche Natur beständig und nur örtlichen Bedingungen unterworfen bleibt, fast immer die gleichen Formen annehmen würden wie vorher. Wer den wahren Fortschritt will, darf die Tradition nicht verachten.

Eröffnung der Werkstoffschau.

Eine Ansprache des Reichswirtschaftsministers.

m. Berlin, 22. Oktober. **(Funkspruch.)** Die Werkstofftagung und die mit ihr verbundene Werkstoffschau 1927 sind heute vormittag in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm feierlich eröffnet worden. Der Vorsitzende des Vereins Deutscher Ingenieure Dr. Ing. Wendt begrüßte die Erschienenen mit einer Ansprache, in der er die Ziele und den Zweck der Ausstellung darlegte. Der Werkstoffschau liege die Absicht zu Grunde, Verbraucher und Erzeuger zu einem dauernden fruchtbringenden Zusammenarbeiten und ständigen Gedanken- und Erfahrungsaustausch anzuregen. Darauf ergriff

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

das Wort zu einer Ansprache, in der er zunächst die Grüße und Wünsche der Reichsregierung übermittelte und allen an dem Zustandekommen der Veranstaltung Beteiligten seinen Dank und seine Anerkennung aussprach. Im Gegensatz zu Ausstellungen und Messen solle die Werkstofftagung aufklärend und belebend, nicht absatzwerbend wirken. Die Durchführung des Plans habe bei dem Umfang der an sich zu lösenden Aufgaben die Beschränkung auf einige Gebiete erfordert. Die Werkstoffschau umfasse deshalb nur die drei großen Gruppen: Stahl und Eisen, Nichteisenmetalle und elektromechanische Isolierstoffe. Im Mittelpunkt der Schau stehe die Werkstoffprüfung, die in eindrucksvoller Weise zeige, welche Fortschritte gerade auf diesem Gebiete in Deutschland gemacht worden seien. Besonders zu begrüßen sei es, daß die Schau zugleich mit einer großangelegten Tagung verbunden sei. Nur solche Verknüpfung von Schau und Vorträgen gewährleiste die Erreichung des gesteckten Zieles. Von den gesamten Unternehmen könne man sich in erster Linie eine

Hebung der Qualität aller Erzeugnisse dieser Fachgebiete

versprechen. Steigerung der Qualität der Werkstoffe schließe Steigerung der industriellen Gesamtleistung in sich. Die Veranstaltung sei geeignet, Absatzmöglichkeiten im In- und Ausland für unsere Wirtschaft zu schaffen. Planmäßige Veredelungstechnik auf dem Gebiete der Stoffwirtschaft werde von nun ab eine der Hauptaufgaben unseres wirtschaftlichen Wiederaufstiegs sein. Die Schau werde aber auch die im Interesse aller im Arbeitsprozeß beschäftigten mit Recht erhobenen Forderungen nach größtmöglicher Sicherheit erfüllen helfen. Zu hoffen sei, daß die Veranstaltung das Verständnis für technisches Schaffen und die Notwendigkeit technischen Fortschritts vertiefe. Nur durch Höchstleistung auf allen Gebieten würden wir Freiheit und Weltgeltung wieder erreichen. Kriegs- und Nachkriegszeit hätten uns in der Werkstoffrage große Schwierigkeiten gebracht, die glücklicherweise fast überall überwunden seien. Wo es noch nötig sei, werde die Werkstoffschau den letzten Zweifel am Willen und Können des deutschen Volkes zu Qualitätsleistungen beseitigen. Der Minister erklärte hierauf die Werkstoffschau für eröffnet.

Cecils Abrüstungsrede.

Bekämpfung der hohen Ausgaben für den Krieg.

Die Notwendigkeit der Abrüstung.

v.D. **London**, 22. Okt. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Lord Cecil hielt gestern vor der hiesigen Völkerbundsvereinigung die angekündigte, mit großer Neugierde erwartete Rede, die erste seit seinem Rücktritt vom Kabinett wegen der Meinungsverschiedenheiten, die er über den Völkerbund und die Abrüstungspolitik der Regierung mit dieser hatte. Lord Cecil erklärte, daß er nicht an dieser Stelle weitere Mitteilungen über die Gründe seines Rücktritts geben werde. Wenn diese Frage überhaupt besprochen werden solle, dann sei das Parlament der richtige Platz dafür.

Hier wolle er nur sagen, daß einer der Gründe darin zu suchen sei, daß er mehr Freiheit haben wollte, um seinen Volksgenossen die Notwendigkeit der Abrüstung klar zu machen.

Lord Cecil bekämpft die Theorie, daß das britische Reich sich auf sich selbst stützen und verlassen müsse und somit an Europa und seinem Schicksal keinen Anteil zu haben brauche. Im Gegenteil, sagt der Redner, das britsche Reich habe das größte Interesse daran, daß Europa endlich abzurüsten beginne. Ein gemeiner Mord in einem abgelegenen Teil im Südosten Europas habe die ganze Welt in einen Krieg gestürzt, man sehe also, wie leicht Kriege entstehen können, und

es sei sicher, daß, wenn heute irgendwo wieder ein Krieg ausbrechen würde, sehr bald ganz Europa einschließlich Großbritannien an demselben beteiligt sein würde.

Man dürfe auch nicht vergessen, daß Großbritannien jetzt eine neue Gefahr aus der Luft drohe. Das ganze britische Reich und alle seine Teile hätten einzeln und zusammen ein Interesse an der Erhaltung des Friedens. Aber dabei dürfe man nicht übersehen, daß die Erhaltung des Friedens nicht nur von ihrem eigenen Schicksal abhänge, sondern von den britischen Inseln, in erster Linie, welche das Herz des Reiches bildeten. Darum müsse das britische Reich in erster Linie für den Frieden eintreten.

Alle diese Gesichtspunkte seien von der größten Wichtigkeit, wenn man die Abrüstungsfrage betrachte. Dazu kämen noch die wirtschaftlichen.

Von jedem Pfund Sterling, welches die Regierung an Steuern und Zöllen bekomme, gingen vierzehn Schilling auf Rüstungen, als Vorbereitung für den nächsten Krieg und Bezahlung von Schulden, die aus dem letzten Krieg herrührten.

Neben Rußland und Großbritannien gäbe es kein Land, welches mehr für seine Rüstungen ausgebe als im Jahre 1913. Wir geben für die Flotte mehr aus, als für den Krieg, selbst wenn man die Entwertung des Geldes in Rechnung zieht und trotzdem keine europäische Nation so große Flotten unterhält wie vor dem Kriege.

Es ist daher unsere Pflicht, die Abrüstung zu unterstützen, welche in Genf versucht wird.

Das ist bisher nicht in der richtigen Weise geschehen. Im Ausland ist eine starke Bewegung im Gange, um das Schiedsgerichtsprinzip zur allgemeinen Annahme zu bringen, aber wir haben uns bisher zurückgehalten.

Zum Schluß lobte Lord Cecil die Arbeit Chamberlains in Genf. Die Nation bäte ihn, nicht müde zu werden in seinen Bestrebungen und insbesondere nicht zuzulassen, daß die Bürokraten in Genf die Oberhand gewännen und daß man wieder in die Fehler der alten Diplomatie verfalle. Lord Cecil erhielt eine großartige Ovation.

Lord Grey über die Demokratie.

TU. London, 22. Okt. Lord Grey sprach gestern in Birmingham über den Stand und Wert der Demokratie. Er erklärte u. a., daß seiner Auffassung nach die Demokratie trotz zahlreicher Rückständigkeiten immer noch gegenüber anderen Systemen überlegen sei. Die Demokratie werde zu Unrecht angeklagt, die Entwicklung wahrer Größe zu verhindern. Die Staatsmänner seien heute die Instrumente von Kräften, die sie weder beherrschen noch kontrollieren könnten. Das Werk der Demokratie verspreche Dauer, da es nicht die Arbeit eines einzelnen Mannes, sondern die zahlreicher Männer sei. Demokratie sollte weniger von Kenntnis als vom Charakter abhängen. Von allen Systemen beruhe die Demokratie am wenigsten auf Gewalt und am meisten auf Ausgleich. Kein anderes System vereine so Dauerhaftigkeit mit Fortschritt und Ordnung mit Freiheit.

Eine Erklärung König Feisals.

TU. London, 22. Okt. König Feisal empfing gestern u. a. den Außenminister Chamberlain und den Unterstaatssekretär im Kriegsministerium Ormsby Gore. Die offiziellen Verhandlungen über die Neuregelung der Beziehungen zwischen England und dem Irak werden am Dienstag beginnen. König Feisal gab gestern eine Erklärung ab, die besagt, daß beide Regierungen, die englische wie auch die Irakregierung sich über die Notwendigkeit einer Revision des vor nahezu vier Jahren abgeschlossenen Vertrages einig seien. Die Frage des Eintritts des Irak in den Völkerbund werde während seiner Anwesenheit in London erörtert werden. Er glaube, der Irak habe sich soweit stabilisiert, daß der Eintritt in den Völkerbund erfolgen könne. Die Frage der allgemeinen Wehrpflicht im Irak habe mit den bevorstehenden Verhandlungen nichts zu tun, da sie ausschließlich der Entscheidung der Irakregierung unterliege.

Kein japanisches Bündnis mit Deutschland und Rußland.

TU. London, 22. Okt. Das japanische Außenministerium dementiert nach Meldungen aus Tokio offiziell das Gerücht, wonach der japanische Ministerpräsident Tanaka den Abschluß eines Offensiv- und Defensivbündnisses mit Deutschland und Rußland auf einer dem früheren japanisch-englischen Bündnis entsprechenden Basis plane. Die japanischen Zeitungen hatten behauptet, daß die Vorbereitungen für den Abschluß eines solchen Bündnisses bereits getroffen würden.

Mazedonischer Völkerbundsappell.

TU. Belgrad, 22. Okt. Das mazedonische Komitee hat an das Sekretariat des Völkerbundes ein Memorandum gerichtet, in dem gegen die Verfolgungen der bulgarischen Elemente in Jugoslawien Klage geführt wird. Der Völkerbund wird gebeten im Interesse der Bedrängten einzugreifen. Das Memorandum ist dem ständigen Vertreter Südslawiens beim Völkerbund zur Rückäußerung der südslawischen Regierung ausgehändigt worden.

Fünfhundert Jahre Grinzing.

hg. **Wien**, 21. Oktober.

Wenn Grinzing, das Heurigendorf, seinen 500. Geburtstag begeht, dann ist das eine sehr interne Feier der großen Familie Wien. Denn Grinzing ist viel mehr ein Begriff als eine Gemeinde, und einem Begriff kann man von auswärts her keine Begrüßungstelegramme zuschicken. Der Geist von Grinzing feiert sein Jubeljahr, still, unaufdringlich — auf seine Weise. Wer ihn kennt und je von ihm ergriffen ward, der begeht die Feier im gleichen Rhythmus des Herzens, auch wenn er irgendwo in Rio de Janeiro oder sonstwo sitzt. Wer ihn nicht kennt, der wird ihn nie begreifen, dem wird auch kein Bericht verständlich werden.

Aber man kann den Geist von Grinzing nicht nur nicht kennen, man kann ihn auch verkennen. Und deshalb kann ich die Gelegenheit, die das Jubiläum bietet, doch nicht vorübergehen lassen, ohne den Brüdern im Deutschen Reich darzutun, daß der Geist von Grinzing anders ist, als ihn Skizzen, Novelletten und Romane und die zahllosen „Wiener“ Filme darzustellen belieben.

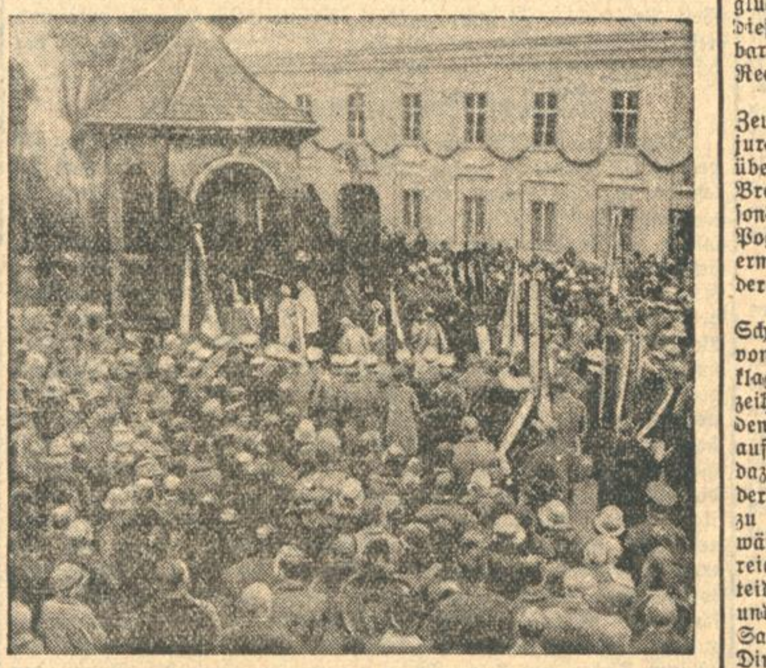
Keine Stadt auf der Welt ist in ihrer Wesensart so oft und so sehr verkannt worden wie gerade Wien, jene Stadt, für die das 500jährige Grinzing zum sichtbarsten Ausdruck ihrer Gefühle geworden ist. Die kulturelle Struktur Mittel- und Osteuropas ist im höchsten Grade von Wien beeinflußt worden, keine Stadt der Welt hat auch nur annähernd die gleiche kulturelle Mission erfüllt wie Wien, keine Stadt hat einen gleichen Einfluß auf das Kunst- und Musikleben der Völker ausgeübt wie Wien. Wien hat seit seinem Entstehen den gesamten Handel vom Westen Europas nach dem Südosten und dem Orient vermittelt, von Wien aus beherrschten die deutschen Kaiser ein Reich, in dem die Sonne nie unterging, in Wien feiert die Wissenschaft noch heute die größten Triumphe — — und dennoch ist die gleiche Stadt Wien verschrien, als eine Stadt der Phäaken, als eine Stadt der Nichtstuer, der feuchtfröhlichen Weintrinker. Und gerade die Deutschen im Reich sind es, die bewußt und gewollt den Begriff des arbeitdurchpulsten Berlin einem schlappen, schwammigen, energielosen Wien gegenüberstellen und damit im negativen Sinne Anschlußpropaganda betreiben.

Und unbewußte Schuld daran trägt der Geist von Grinzing, jene Aeußerung eines Volkscharakters, die darum so oft und so konsequent verkannt wurde, weil es leichter, bequemer und angenehmer ist, sie zu verkennen, als ihrem ureigensten Sinn gerecht zu werden.

Jenes Datum, das den Anstoß dazu gab, ein 500jähriges Jubiläum von Grinzing zu feiern, ist das Gründungsjahr eines alten Kirchleins, das sich am Fuß der Weinberge von Grinzing erhebt. Vor 500 Jahren bauten es sich die Winzer zum Lobe des Herrn, zweimal haben es die Türken von Grund auf zerstört, wie sie in religiösem Fanatismus die Weinpflanzungen zerstörten. Und zweimal erstand es wieder, aus Schutt und Asche, zweimal rankten sich von neuem die grünen Reben aus dem fruchtbaren Boden des jungen Wienerwaldes empor. Und so wurden Kirchlein und Reben eins in ihrer Schicksalsverbundenheit. Und als sich um das Kirchlein immer mehr die Häuser scharten, als das Dörflein am Bergeshang längst zum Vorort des gewaltig aufwärtsstrebenden Wien geworden war, da erfuhr auch der Geist von Grinzing auf dieser materiellen Grundlage seine Verbreiterung. Bei der 500-Jahr-Feier von Grinzing saß auch der Kardinalerzbischof von Wien, Piffel, am einfachen Holztisch unter den Feiernden, und er bewies durch seine Anwesenheit und dadurch, daß er dem heurigen Wein nicht minder zusprach als die übrigen Gäste, daß er den Geist von Grinzing auch für sich und seine Kirche in Anspruch nehmen will. Das unscheinbare Kirchlein von Grinzing war längst mit dem gewaltigen Stephansdom verwachsen, das geistige Wien, das an der Kirche hing, hing auch am Grinzing und mit der gleichen Gewalt, die einem Abraham a Santa Clara Gewalt über die Volksseele verlieh, vereinigte sich Grinzing mit allem Leben und Streben, Bangen und Hoffen der Stadt an der Donau und ihres Volkes.

Nie hätte diese Stadt, nie hätte dieses Volk solche Macht über andere Völker erlangt, nie hätte der Geist von Wien eine ähnliche kulturelle Mission erfüllen können, wenn die trockene Wissenschaft, das asketische Christentum, die harte Kolonisationsarbeit nicht ihr natürliches Gegengewicht in einem Geist gefunden hätten, der nur von Grinzing ausgehen konnte. Schon in einer verhältnismäßig grauen Vorzeit ist der Begriff „Girnzing“ weit über das tatsächlich Vorhandene hinausgewachsen, und er beseelte Menschen und ganze Völker, die nie in ihrem Leben auch nur eine blasse Ahnung vom wirklichen Sein dieses Dörfleins am Hang des Wienerwaldes mit seinen paar Häuschen, mit seinen paar Winzer- und Bauernfamilien gehabt hatten, die an sich weder über den Willen noch über das Können verfügten, einer Weltmacht das Gepräge und den Stempel ihres ursprünglichen Charakters zu verleihen.

Haydn, Beethoven, Schubert, Grillparzer und wie Wiens Geistesheroen alle heißen mögen, sie haben zum Teil verbürgt, zum Teil aller Wahrscheinlichkeit nach dem Geist von Grinzing an Ort und Stelle in sich eingesogen, um ihn in ihren Werken zu neuen, veredelten Ausbruch kommen zu lassen. Aber ihre körperliche Anwesenheit an diesem Ort war längst nicht mehr notwendig. Denn Grinzing hat seine Grenzen über Wien hinaus mit jenen des alten Oesterreich identifiziert, und Grinzing war längst Oesterreich, als sich Oesterreich und Wien erst besannen, daß es ein Grinzing gäbe. Erst spät, sehr spät wurde Grinzing „entdeckt“, als nach den Bauern, Arbeitern und Kleinbürgern auch die höheren Herrschaften Reiz und Zauber dieser Landschaft für sich in Anspruch nahmen. Und ganz zum Schluß kamen die kleinen und kleinsten Dichter und Gelegenheitspoeten und Liederkomponisten, denen Grinzing Wasser auf die nicht immer gut gehende Mühle werden sollte, und die die tausend und eins Lieder und Poems über Grinzing und seinen Wein, über junge Erzherzoge — die nie in Grinzing waren — und blonde Fiakerstöchter verbrachen, die zum Teil vom Montmartre, zum Teil vom Münchener Oktoberfest, zum Teil aus der verlogenen Phantasie des Niedagewesenen all das zusammenstellten, was heute unter der Firma Grinzing kursiert und das arme Wien, das in Kriegs- und Nachkriegszeit mehr und standhafter gelitten hat als jede andere Stadt, zu einer Stätte des Nichtstuns, zu einer Insel der Phäaken, einer Stadt gegenwartsfremder Romantiker stempelten.



Kardinal Erzbischof Piffl zelebriert die Feldmesse am Jubiläumstage in Grinzing.

Grinzing, das heute auf eine 500jährige Vergangenheit zurückblickt, ist noch so jung, wie in vergangenen Tagen, weil die Menschen, die Träger seines zum Begriff gewordenen Geistes sind, ebenso wie damals lebenswillig, lebensbejahend Kampf, Arbeit, Religion und ein begeistertes Bekennen zum freudigen Dasein in eine Linie stellen. Grinzing lebt und Grinzing stirbt gemeinsam mit jenem alten, echten Wienertum, das mit begeisterter Hingabe an das Leben, in den Tagen der Freude die schönsten, dauerndsten Werte schuf.

Im Kampf mit Piraten.

TU. London, 22. Okt. Wie aus Hongkong gemeldet wird, begegnete heute das englische U-Boot „L 4“ in der Bias-Bai dem am Mittwoch von chinesischen Piraten geraubten Dampfer „Sirene“. Das U-Boot konnte erst durch einen Kanonenschuß die Piraten zum Stoppen des Schiffes bewegen. Auf dem Schiff entspann sich ein heftiger Kampf zwischen den sich verzweifelt wehrenden Piraten und den englischen U-Bootleuten. Der größte Teil der Piraten wurde niedergemacht. An Bord des Schiffes befanden sich 258 Personen, darunter viele Europäer.

Schwere Stürme in Mexiko.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

I.N.S. Mexiko City, 22. Okt. In der Gegend südlich der Stadt Acapulco im Staate Querrero haben heftige Stürme schweren Schaden angerichtet, dessen Ausmaß sich noch nicht übersehen läßt. Der Isthmus von Tehuantepec ist ebenfalls betroffen. Die Stürme dauern zur Stunde noch an.

Zwölf Todesopfer einer Pilzvergiftung.

* **Berlin**, 22. Okt. (Funkspruch.) Wie die Blätter aus Bukarest berichten, sind in der Gemeinde Patrauti in der Bukowina zwölf Angehörige einer Kaufmannsfamilie unter gräßlichen Qualen an Pilzvergiftung gestorben. Nur ein Familienmitglied, ein dreijähriger Knabe, blieb am Leben.

Feuer auf einer Schachtanlage.

TU. Chemnitz, 22. Okt. Auf der Gewerkschaft „Gottes Segen“, Schacht 1 in Hohndorf im Erzgebirge brach heute früh Feuer aus. Von den Flammen wurde die Materialniederlage ergriffen. Das gesamte Material ist vernichtet worden. Die in feuerfesten Kellern untergebrachten Benzin- und Oelfässer konnten in Sicherheit gebracht werden. Das Feuer soll durch Selbstentzündung entstanden sein. Der Schaden ist erheblich.

Der Pariser Mordprozeß.

F.H. Paris, 22. Okt. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** In dem Prozeß gegen den Mörder Petljuras fand gestern der Staatsanwalt ein treffendes Wort, indem er erklärte, daß alle Welt spreche, mit Ausnahme der vorgeladenen Zeugen. Der Verteidiger des Angeklagten und der Vertreter der Witwe Petljuras ließen keine Minute vergehen, ohne diesen Ausspruch zu rechtfertigen. Sie begannen sofort ein wüstes Gezänke über die Frage, ob Petljura den Befehl erteilt hätte, Pogrome zu veranstalten oder nicht. Der Angeklagte Schwarzbarth wurde gefragt, ob er einen schriftlichen Befehl Petljuras gesehen hätte, worin dieser zu Judenmetzeleien aufforderte. Schwarzbarth antwortete ausweichend, daß er Zolas Roman „Debacle“ gelesen habe. Der Verantwortliche für das Unglück 1870/71 sei Napoleon III., und Petljura sei verantwortlich wie dieser. Der Vertreter der Witwe erklärte mit Recht, daß Schwarzbarth unaufhörlich ausweichende Antworten gebe. Die beiden Rechtsanwälte warfen einander fortgesetzt Haarspaltereien vor.

Nachdem sie sich fast heiser geschrien hatten, konnte der erste Zeuge, Professor Alexander Choulguine, früherer Außminister Petljuras, vernommen werden. Dieser hielt einen historischen Vortrag über die Geschichte der Ukraine seit dem Abschluß des Friedens von Brest-Litowsk. Er erklärte, daß Petljura niemals Armeeführer war, sondern Schriftsteller. Der Zeuge schwor, daß Petljura nie ein Pogrom veranstaltet habe. Schwarzbarth sei kein Jude, der seine ermordeten Brüder rächen wollte, sondern ein Jude, der die Befehle der Tscheka vollstreckte.

Es war unausbleiblich, daß in dem Prozeß gegen den Mörder Schwarzbarth die Behauptung aufgestellt wurde, daß Petljura ein von Deutschland bezahlter Agent war. Einem Verteidiger des Angeklagten, dessen Leben gerettet werden soll, kann man mancherlei verzeihen, wenn aber der Verteidiger Torres Kommunist ist und bei den nächsten Kammerwahlen sogar als kommunistischer Kandidat auftreten will, so gehört doch ein starkes Stück „Selbstverleugnung“ dazu, unaufhörlich den Patriotismus Schwarzbarths hervorzuheben, der in der französischen Armee kämpfte, und Petljura in den Schmutz zu ziehen, weil dieser angeblich ein Freund Deutschlands gewesen wäre. Er behauptet, daß Petljura im Februar 1918 mit der österreichischen und deutschen Armee nach Kiew gekommen sei. Der Verteidiger verliest einen Brief Petljuras, in dem dieser Deutschland und Oesterreich für die Dienste dankt, welche diese der nationalen Sache der Ukraine leisteten. Mit diesem Prozeß haben all diese Dinge nichts zu tun, es handelt sich um eine Stimmungsmache. Wenn alle Stränge reißen, hofft man den Mörder dadurch zu retten, daß man ihn als Franzosenfreund hinstellt und man entstellt das Andenken eines Ermordeten dadurch, daß man seine Deutschenfreundschaft schildert. Der frühere Oberst Udovitschenko, der heute Fabrikarbeiter ist, erklärte, daß zwei Kosaken in seinem Regiment Gewalttätigkeiten gegen Juden verübten, worauf sie auf Befehl Petljuras hingerichtet wurden. Der Oberst erklärte, daß sein Regiment später keine Juden niedermetzeln konnte, weil es an die österreichische Front gesandt wurde. Ukrainische Truppen hätten eine große Anzahl Juden gerettet, welche die Bolschewisten töten wollten. Ein früherer Minister Petljuras, Schumtzki, schilderte die Maßnahmen, die Petljura für die Juden ergriffen hatte. Wie bei jeder Zeugenaussage gerieten der Verteidiger und der Vertreter der Witwe Petljuras scharf aneinander, sie schrien in dem überfüllten und überheizten Saal so heftig aufeinander, daß der Präsident, um die beiden zu trennen, sich gezwungen sah, die Sitzung zu vertagen.

Eisenbahnunglück bei Schönwalde.

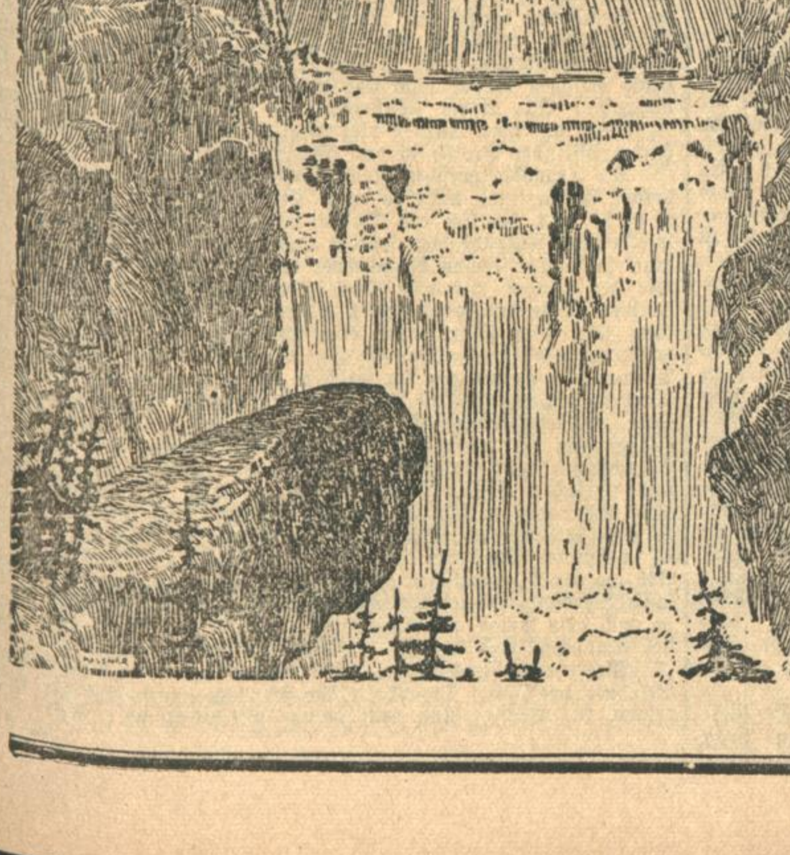
* **Berlin**, 22. Okt. (Funkspruch.) Auf der Station Schönwalde der Reinickendorf-Liebenwalder Nebenbahn stießen heute vormittag zwei Züge zusammen, wobei etwa 30 Fahrgäste mehr oder minder schwer verletzt wurden. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß ein von Berlin kommender Zug über das Ausweichgleis hinausfuhr. Als der Zugführer das bemerkte, drückte er den Zug zurück. In dem Augenblick kam aber ein anderer Zug, der mit dem Berliner Zug kollidierte. Vier Wagen des Berliner Zuges gerieten aus dem Gleis und legten sich um. Bei den meisten Verletzungen handelt es sich um mehr oder minder erhebliche Hautabschürfungen. Zur Zeit des Unfalls herrschte auf der Strecke dichter Nebel.

Familiendrama.

TU. Halle, 22. Okt. Ein auf der Domäne Roschwitz beschäftigter Gutsarbeiter erschoß seine Ehefrau und seine 17jährige Stieftochter und hierauf sich selbst. Der Täter hatte seine Stieftochter bereits seit langem mit unsittlichen Anträgen und Drohungen verfolgt. Die übrigen im gleichen Zimmer befindlichen kleineren Kinder konnten sich durch das Fenster hinaus retten.

Vier Kinder in einer Laube verbrannt.

TU. Dresden, 22. Okt. Gestern mittag spielten in einer Laube des Luftbades Dölzschen bei Dresden vier Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren und brannten den in der Laube stehenden Spiritusapparat an. Die Kinder gossen Spiritus nach, sodaß dadurch eine Explosion erfolgte, die die Laube in Brand setzte. Die vier Kinder sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Man kennt noch nicht einmal ihre Namen.



Naturkräfte im Geschäftsleben

HAUS NEUERBURG

Die Bäche folgen dem Gesetz der Schwere und rinnen zum Tal; sie vereinigen sich zum Strom und bilden eine Naturkraft von ungeheurer Gewalt.
Es gibt auch geschäftliche Vorgänge, die wie eine Naturkraft wirken. Wenn Millionen von Verbrauchern sich in ihren Wünschen zusammenfinden und alle das gleiche Erzeugnis verlangen, so wirkt diese Nachfrage wie ein gewaltiger Strom, der das Räderwerk des Geschäfts vorwärts treibt und es mit seinem Anwachsen zu immer höheren Leistungen befähigt.
So ist OVERSTOLZ, die weitaus meistgerauchte Zigarette Deutschlands, bereits über das Qualitätsniveau der 5 Pfg.-Preislage hinausgewachsen und wird immer noch besser werden, je mehr Raucher ihre Vorzüge entdecken und diese Zigarette verlangen.

Haus Neuerburg
O·H·G

Mehr Wahrheit!

Als am Freitag der Reichsfinanzminister Dr. Köhler mit einer längeren Rede die Doppelvorlage der Reichsregierung zur Besoldungsreform zu begründen hatte, da ist er sich sicherlich bei jedem einzelnen Satz vollkommen darüber klar gewesen, wieviel Hemmungen und Widerständen er nicht nur im Reichstag und Reichsrat, sondern auch in der Beamtenschaft selbst begegnet. Er hat davon in seiner Rede selbst in bemerkenswerter und lobenswerter Zurückhaltung nur andeutungsweise gesprochen. Die Tatsache allein aber, daß die Regierungsparteien sich über eine gemeinsame kurze Erklärung nicht hatten einigen können, spricht für sich und ist bezeichnend für die Härte des Kampfes, der Dr. Köhler noch bevorsteht. Selbstverständlich besteht vollkommene Einmütigkeit in allen Parteien der Regierungskoalition wie der Opposition darüber, daß die Durchführung einer Besoldungserhöhung für die deutsche Beamtenschaft absolut notwendig war, da das Beamtentum im Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung seit 1924 vollkommen die Fühlung mit der Preisentwicklung verloren hat. Der große Streit geht aber eben um das Wie. Als Dr. Köhler in seiner bekannten Magdeburger Rede die Grundzüge der von ihm geplanten Reform aufzeigte, ahnte er sicher nicht, welchen Sturm er damit heraufbeschwor. Und man sagt nicht zuviel, wenn man die noch bevorstehenden Auseinandersetzungen im Haushaltsausschuß als die ernsteste Belastungsprobe für das Gesamtkabinett bezeichnet. Denn es ist kein Zweifel, daß mit dem Schicksal dieser Vorlage der politische Kredit der Reichsregierung auf das Engste verknüpft ist und daß ein etwaiges Scheitern nicht nur für den Finanzminister, sondern für die Gesamtregierung sehr erhebliche politische Konsequenzen haben müßte. Die breite Ausführlichkeit, mit der der Reichsfinanzminister die Notwendigkeit seiner Reformvorlage aus staatspolitischen Gründen motivierte, hätten wir gern vermißt. Wir sagten schon, daß alle Parteien sich vollkommen darüber einig sind, daß die Unzulänglichkeit der Beamtengehälter beseitigt werden muß, wenn der Staat nicht ein mißmutiges und unzuverlässiges Beamtentum, das seinen Pflichten nur widerwillig nachkommt, großziehen will. Gerade weil der ganze Reichstag sich in der Anerkennung der staatspolitischen Leistungen des Beamtentums einig ist und weil sich längst in allen Parteien die Auffassung durchgesetzt hat, daß auch für den Beamten der Grundsatz der Besoldung nach Leistung Anerkennung finden muß, hätte aber auch Dr. Köhler an diesem Teil seiner Ausführungen erheblich sparen und die Zeit besser für präzisere zahlenmäßige Angaben verwenden können, mit denen der gesamten Oeffentlichkeit ohne Frage besser gedient gewesen wäre. Der Optimismus, mit dem Dr. Köhler der weiteren wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung des Reiches entgegensieht, ist ja außerordentlich erfreulich. Immerhin wäre es doch vielleicht zweckmäßiger gewesen, wenn Dr. Köhler diesen Optimismus auch einmal zahlenmäßig begründet hätte. Es genügt für die Oeffentlichkeit nicht, daß er kategorisch erklärt, der Haushalt des Jahres 1928 werde balancieren. Feststellungen so gewichtiger Natur bedürfen schließlich doch einer gewissen Begründung, die der Reichsfinanzminister schuldig geblieben ist. Es wäre u. E. richtiger gewesen, wenn seine Rede hierüber einiges besagt hätte, allein schon deswegen, weil ja bekannt ist, welch außerordentliches Interesse der Reparationsagent der Finanzgebahrung des Reiches entgegenbringt. Es wäre sicher auch sehr nützlich gewesen, wenn Dr. Köhler einige Mitteilungen darüber gemacht hätte, welcher tatsächliche Kostenaufwand den Ländern entsteht, wenn sie die Grundsätze der Reichsbeamtenbesoldungsreform auf ihr Beamtentum übernehmen. Wir halten es zwar, schon im reparationspolitischen Interesse für völlig ausgeschlossen, daß den Ländern aus Reichsmitteln noch irgendwelche Zuwendungen für die Durchführung ihrer Besoldungsreform gemacht werden. Wir meinen aber, daß auch hier die Oeffentlichkeit auf eine eingehendere Unterrichtung über die Sachlage und die inneren Zusammenhänge durch den Reichsfinanzminister hätte rechnen können. Den Ländern ist mit optimistischen Schätzungen wie den „wahrscheinlich erheblich höheren Ueberweisungen für 1928", die durch keinerlei Zahlenmaterial belegt werden, durchaus nicht gedient, ebenso wenig wird der Standpunkt des Reiches, den wir für grundsätzlich richtig halten, dadurch hinreichend vor den Ländern gerechtfertigt. Es hat immer etwas Peinliches an sich, wenn sich ein Reichsfinanzminister, wie das am Freitag geschehen ist, auf das Gebiet der Hypothese, der vagen Schätzung und der nicht begründeten Prophezeiungen begibt. Gerade von dem Hüter des Reichssäckels, den Mann der Zahlen, müßte man erwarten können, daß er in seinen Darlegungen möglichst exakt bleibt, selbst wenn man ihm zugestehen kann, daß auch ein Finanzminister nicht ohne ein gewisses Maß an Phantasie und lebendiger Vorstellungskraft auskommt. Dr. Köhler hat sich aber leider dazu bewegen lassen, am Freitag alle Präzision zu vermeiden und darf darum nicht erstaunt sein, wenn die Resonnanz seiner Rede nicht gerade allzu bedeutend ist. Es ist für das deutsche Volk nicht gerade sehr erfreulich, daß der Minister die Erörterung aller Hauptfragen den Beratungen des Haushaltsausschusses vorbehielt. Es hätte gerade in der gegenwärtigen Situation, in der die Preisbewegung nicht nur für das Beamtentum, sondern für das gesamte Volk zu einem Unsicherheitsfaktor ersten Grades geworden ist, vom verantwortlichen Ressortminister eingehenden Aufschluß über die Grundprobleme der öffentlichen Finanzwirtschaft erwarten dürfen. Weil Dr. Köhler sie schuldig blieb, darum blieben auch gute und treffende Bemerkungen, wie die von der „Teuerungspsychose, zu der kein Anlaß vorliege", ohne nachhaltige Wirkung.

Wieder Abrüstungskonferenz.

Der Zusammentritt der vorbereitenden Abrüstungskommission soll neuerdings wieder in Frage gestellt sein. Bekanntlich war man sich letzthin in Genf daüber einig, daß die Vorbereitungsarbeiten für die große Abrüstungskonferenz soweit wie möglich beschleunigt werden sollten, um so die Bahn freizubekommen für eine grundlegende Erörterung dieser Kernfrage der internationalen Politik auf einer Konferenz, die die Vertretungen aller Nationen, soweit sie ernsthaft gewillt sind, abzurüsten, umfassen soll. Die Meldungen von einer Verschiebung des Zusammentritts der vorbereitenden Kommission um 14 Tage auf Ende November sind jedenfalls nicht dazu angetan, die öffentliche Meinung in dem Glauben zu bestärken, daß man es neuerdings mit der Verwirklichung der Abrüstungspläne im Völkerbund etwas ernster nimmt, als es früher der Fall gewesen ist. Wir glauben sogar, daß sich in den nächsten Monaten die Widerstände, die einer Lösung des Abrüstungsproblems im Wege stehen, erst in ihrem ganzen Ausmaße zeigen werden. Was sich zur Zeit in Frankreich und vor allen Dingen in Belgien abspielt, beweist uns, daß man mindestens in diesen beiden Staaten, die für die andern dazu tonangebend sind, garnicht ernsthaft daran denkt, irgendwelche entscheidenden Beschlüsse einer Abrüstungskonferenz, falls sie überhaupt zustande kommen sollte, mitzumachen. Wenn Herr Poincaré vor einigen Tagen von dem „Beispiel einer spontanen Abrüstung", das angeblich Frankreich gegeben haben soll, gesprochen hat, so ist das eine dicke Lüge. Jeder Kenner der Verhältnisse weiß genau, daß das Argument, mit dem Herr Poincaré arbeitet, die Herabsetzung der aktiven Dienstzeit von 3 Jahre auf 18 Monate keinen Anspruch darauf erheben kann, als stichhaltig angesehen zu werden. Es handelt sich hierbei ja um keine Abrüstung im Sinne des Wortes, sondern einfach um eine Umgliederung innerhalb der französischen Militärmacht, eine Umorganisation, die unter Umständen im Effekt einen höheren Grad des Rüstungsstandes Frankreichs herbeiführen kann. Aehnlich verhält es sich mit der gegenwärtig in Belgien zur Debatte stehenden Frage der sogenannten „Umbildung" des belgischen Heeres. Auch hier kann von einer Abrüstung gar keine Rede sein, und sollte die Verminderung der Dienstzeit auf die allgemein gültige Formel von 6 Monaten gebracht werden. Herr Poincaré und sein treuer Bundesgenosse, der belgische Kriegsminister, täten besser daran, wenn sie das Problem der Abrüstung einmal von der Seite beleuchten würden, von der allein Heil zu erwarten ist. Die Abrüstungsfrage kann nur gelöst werden, wenn man die Zahl der Soldaten vermindert und das Kriegsmaterial gleichzeitig in dem Maße einschränkt, wie es Deutschland und die anderen im Weltkrieg unterlegenen Nationen unter dem Zwang der Friedensverträge getan haben.

Die römische Frage.

Die sogenannte römisskche Frage, die anläßlich eines Artikels im vatikan-offiziösen „Osservatore Romano" akut geworden war, scheint nach der nun erfolgten offiziellen Antwort Mussolinis wiederum in eine Sackgasse geraten zu sein. Wie erinnerlich, hatte bereits Arnaldo Mussolini, der Bruder des Ministerpräsidenten, im „Popolo d'Italia" eine sehr versöhnlich gehaltene Antwort erteilt, und darauf war im „Osservatore Romano" ein zweiter Artikel erschienen, der nicht nur die Wünsche des Vatikans zur Lösung der römischen Frage genauer präzisierte, sondern auch den Standpunkt des Heiligen Stuhles gegenüber dem faszistischen Staate einerseits und der katholischen Welt andererseits auseinandersetzte. Der Heilige Stuhl steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß man ihm, als im Jahre 1870 anläßlich der nationalen Einigung Italiens der Kirchenstaat genommen wurde, ein schweres Unrecht zugefügt hat, das irgendwie einmal wieder gutgemacht werden muß, um die politische und juristische Unabhängigkeit des Papsttums auch äußerlich sichtbar in Erscheinung treten zu lassen. Allerdings war schon von maßgebender katholischer Seite darauf hingewiesen worden, daß man im Vatikan durchaus nicht mit einer sofortigen Lösung dieser Frage rechne. Im Vatikan weiß man die Abstände zu schätzen und mit großen Entwicklungsperioden zu rechnen. Die Antwort Mussolinis aber, die, von ihm persönlich redigiert, im faszistischen Verordnungsblatt erschienen ist, rechtfertigte keineswegs die große Spannung, mit der man auf sie gewartet hatte. Bei aller Loyalität gegenüber der Kurie hat Mussolini Neues eigentlich nicht gesagt. Wichtig ist seine Feststellung, daß für das faszistische Italien eine Wiederherstellung der nach 1870 aufgehobenen Weltmacht selbst in beschränktem Umfange gar nicht in Frage kommen könne, daß vielmehr die Aufhebung der Weltmacht für das moralische Prestige der Kirche von unermeßlichem Vorteil gewesen sei und daß die politische und juristische Unabhängigkeit des Heiligen Stuhles nicht notwendigerweise an Bedingungen territorialer Natur gebunden sei. Die Lösung ist damit kaum einen Schritt vorwärtsgetrieben worden. Aber es scheint, daß für die Kurie bei der Ventilierung dieser ganzen Frage weniger der Wunsch maßgebend gewesen ist, das faszistische System zu sofortigen Konzessionen zu bewegen, als vielmehr der Wunsch, angesichts der unleugbaren Verständigungsbereitschaft des Faszismus mit dem päpstlichen Stuhl auf religiösem Gebiet der katholischen Welt deutlich zu machen, daß der Heilige Stuhl niemals daran denkt, sich der faszistischen Staatsidee etwa auch politisch zu nähern.

Deutsche Industrie schlägt die englische Konkurrenz.

v.D. **London**, 22. Okt. (**Drahtmeldung unseres Berichterstatters.**) Ein Komitee des Stadtrats von Duban in Südafrika hatte bekanntlich vor einiger Zeit einen Auftrag auf elektrische Anlagen an eine deutsche Firma vorläufig vergeben, trotzdem eine große Anzahl britischer Firmen sich beworben hatte. Wie gewöhnlich, wurde hier in London in heftiger Weise protestiert und erklärt, die Stadträte hätten unpatriotisch gehandelt, die Dominions täten ihre Pflicht dem britischen Reich gegenüber nicht und was man sonst bei solchen Gelegenheiten zu hören bekommt. Trotz der Proteste wurde der Auftrag gestern von der Stadtverwaltung bestätigt. Nur drei Abgeordnete stimmten dagegen; einer von ihnen erklärte, es sei Pflicht des Rates, einem britischen Angebot den Vorzug zu geben, selbst wenn es um 50 Prozent höher wäre als ein deutsches, zumal in der gegenwärtigen Zeit. Ueber diesen Punkt fand eine interessante Debatte statt, und schließlich entschied die Mehrheit, wenn der Unterschied zwischen einem britischen und einem deutschen Angebot mehr als zehn Prozent betrage, hätten die wirtschaftlichen Rücksichten den Vorrang. Einer der Stadträte, Eaton, dem die Engländer gewiß nicht Mangel an Patriotismus vorwerfen können, weil er einer der Vorkämpfer in der Flaggenfrage ist, äußerte sich dahin: Die britischen Firmen bildeten sich ein, den Patriotismus der Dominions für ihre Privatzwecke mißbrauchen zu können und forderten, was sie wollten. Das sei lange genug so gewesen und man werde sich nicht mehr von den britischen Firmen zum Narren halten lassen.

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen."

Sehen Sie die reizende junge Dame im Schnee! Wintersport ist ein Vergnügen, wenn Sie diese köstlich schmeckenden Hustenbonbons bei sich führen. Nie gibt es eine Erkältung, sofort beseitigen sie jeden Katarrh, jeden Husten und das lästige Kratzen im Hals. — Kaiser's Brust-Caramellen schmecken köstlich, sind gleichzeitig nahrhaft: 15 000 Zeugnisse! Kaufen Sie nichts anderes!
A2848 Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg.

Abenteuer in Frankfurt.

Von

Sling.

Diese Geschichte würde ich nicht erzählen, wenn sie nicht wahr wäre. Sie ist nämlich gar nicht so sehr schmeichelhaft für den, der sie von sich erzählen muß. Indessen gerade deshalb . . .

Also ich wandelte in der Kaiserstraße der guten Stadt Frankfurt a. M. lust. Zur Linken trabte mein lieber, alter Freund Pule, zur Rechten sein hochgewachsenes Töchterchen, das Tonchen. Wir hatten uns lange nicht gesehen. Da Pule ein großer Schweiger ist, taten wir, was wir immer tun, wenn wir lange getrennt waren, wir schwiegen uns erst mal gründlich aus. Das Tonchen aber, das dem Vater in allem gleicht, schwieg ebenfalls, zart, fein, anmutig, gründlich. So gingen wir, ein jedes schaute vor sich hin, und ich bemerkte gar nicht, daß der Pule allmählich von meiner Seite wich. Wir waren gerade an der Hauptwache angekommen. Plötzlich fehlte mir der Pule. Ich sah nach links über den Straßendamm weg — richtig, da ging der Pule schon auf die Hauptwache zu, die wie eine Insel im Meere des Verkehrs liegt. Ich greife also nach dem Tonchen, das noch immer schnurstracks seines Weges zieht, erwische es gerade am Rockärmel, ziehe es nach links über die Straße. Natürlich mußte ich sehr aufpassen und scharf nach links gucken, denn es kamen Straßenbahnen und Autos, und ich wollte doch mit dem lieben Tonchen unter keinen Umständen überfahren werden.

Nach fünfundzwanzig Schritten landeten wir glücklich am anderen Ufer. Da stand schon Pule, breit, behäbig, lachend. Ich wußte nur nicht worüber. Fragend seh' ich ihn, dann das Tonchen an, da bemerke ich erst: ich habe ja gar nicht das Tonchen am Aermel — sondern einen wildfremden, jungen Mann, nach dem ich versehentlich gegriffen hatte, der mir einigermaßen bleich und erschrocken gefolgt war und sich offenbar willenlos der Hand eines höheren Schicksals ergeben hatte.

Nun lachte ich zuerst auch. Entschuldigte mich wegen des Irrtums sehr höflich, auch der junge Mann zog seinen Hut und verschwand in der Menge. Aber erst als ich ihn aus den Augen verloren hatte, wurde es mir klar, daß ich zweifellos einen der größten Verbrecher verhaftet und wieder freigelassen hatte.

Welcher normale Mensch, frage ich, läßt sich am hellerlichten Tage am Rockärmel mitten in der Großstadt zu einem Gebäude ziehen, das auch noch den furchterregenden Namen „Hauptwache" trägt? Und welcher Schreck war in seinen Zügen zu lesen! Dieser Mann war mit seinem Schicksal fertig, er hatte abgeschlossen, als er meinen Griff am Aermel fühlte. Seit Monaten vielleicht wartete er schon auf den Griff. Aller Widerstand schien ihm zwecklos. Hinter diesem Manne waren vielleicht alle Kriminalstellen des Reiches her, niemand hatte ihn ergriffen — nur ich, mit der Sicherheit eines Nachtwandlers, ohne hinzusehen . . . Auf den Kopf dieses Menschen ist vielleicht eine Million ausgesetzt — und ich ließ ihn wieder laufen! Und die Million auch . . .

Ein bißchen schmeichelhaft ist die Geschichte für mich dennoch. Dieser Mann hatte mich nur so halb von der Seite, halb von hinten gesehen. Er war mir willenlos gefolgt. Ich muß doch irgendwie einen imposanten Eindruck auf ihn gemacht haben. Er forderte von mir als Legitimation weder Lichtbild noch Blechmarke. Und als ich abends in das Hotelzimmer kam, stellte ich mit der Spiegelschranktür und meinem Rasierspiegel eine Kombination her, sah mich halb von der Seite, halb von hinten an, dachte an die entschwundene Million und sagte laut vor mich hin: so siehste aus.

Uebrigens, für den Fall, daß jemand den jungen Mann trifft, sein Signalement: grauer Regenmantel, schwarzer Hut, Gestalt mittelgroß, Augen grau, Nase, Mund, Ohren: gewöhnlich. Besondere Kennzeichen fehlen. Der Polizei, die uns ja immer mit solchen Signalements auf die Verbrechersuche schickt, werden diese Angaben sicher genügen, um wenigstens festzustellen, was dieser Kerl ausgefressen hat.

Habima.

G. Leiwik: „Der Golem".

Dramatische Dichtung in 3 Akten und einem Prolog.

Wieder ein Erlebnis. Wieder eine fremde festliche Sprache, die der Zuschauer nicht versteht; wieder ein Spiel, das ihm alles erklärt und ihn nichts vermissen läßt. Wo auf einem europäischen Theater wäre unter viel günstigeren Verhältnissen eine solche „pantomimische", eine solche urkünstlerische Kraft überhaupt denkbar? Was bei uns bestenfalls eine Bombenrolle, eine Starrolle sein könnte, wird bei der Habima-Truppe zum Fundament des Ensembles. Von der Sprache versteht der Zuschauer kein Wort; aber er versteht sie doch: denn der Habima-Schauspieler nimmt sie zunächst als Regieanweisung und bahnt sich von diesem Zentrum aus den Weg zum Sinn des Wortes, zu den Mitspielern und zum Publikum. Trotz der Verschollenheit der Sprache existiert eine Wechselwirkung zwischen Bühne und Publikum, die umso tiefer geht, je mehr sich die fremden Worte von dem instinktiven sprachlichen Fassungsvermögen des Publikums entfernen. Es wird keineswegs aus der Luft gezaubert. Sobald die Habima-Leute sprechen, wissen wir was sie meinen, da sie die Worte, den Sinn der Worte sofort beim Sprechen darstellen. Der sprachliche Inhalt ist nach jedem Satz, nach jedem Satzabschnitt rekonstruiert. Kein Vergleich natürlich mit der Mimik des Kinos, die von der photographischen Wirkung ausgeht. So paradox es klingt: das Hebräisch der Habima-Truppe ist ein wesentlicher Inhalt zum Verständnis der Stücke. Weil in dieser Sprache, weil aus der Seele dieser Sprache gespielt wird, darum wird sie sofort verständlich. Das phonetische Bild ist während der ersten drei Sätze vielleicht unfaßbar, nachher wird es zu einer Selbstverständlichkeit, zu einer Notwendigkeit. Man vernimmt Worte, Wortmelodien, die man nie im Leben gehört hat und versteht sie, lebt sich in die Ausdrucksfähigkeit einer Sprache ein, deren Schriftzeichen man kaum kennt und deren Klang keinerlei Parallelen zu dem Klang der unseren aufweist. Wo liegt also das Geheimnis? Zweifellos in der Echtheit dieses Theaters, das ein einmaliger Glücksfall ist. Die Habima-Bühne kann sich keine Nachfolger sichern, weil sie nicht lehrhaft entstanden ist, sondern buchstäblich aus dem nackten Leben kommt. Nachfolger könnten höchstens vollendete kalte Artisten sein, weil ihnen der Untergrund fehlen würde, das unmittelbare Bedürfnis, aus dem heraus diese herrliche Bühne entstanden ist. Diese herrliche Bühne, die in einer ewigen Sprache schauerliche, trunkene Ghetto-Legenden verkündet.

Wieder die mythische und wieder die deformierte östliche Welt. Man sehe sich das Personenverzeichnis an: Der Rabbi Löw aus Prag, die Rabbinerin, die Enkelin, Deborah, ein Wahnsinniger, der Golem, der Prophet, der Messias, der Inquisitor, ein Mönch, ein Bethausdiener, ein Roter, ein Hoher, ein Kranker, eine Blinde, eine Alte, ein gelbes Mädchen, Frau mit einem Kind, junge Frau, eine Wahnsinnige, ein Buckliger. — Leiwik ist ein Vertreter der jiddischen Literatur Amerikas; daraus läßt sich vielleicht seine Neigung zum Trickhaften, zur absoluten Spannung erklären. Der Regisseur Werschilow hat vom Meister Wachtangow gelernt: Das Stück wird mit einer Vollendung gespielt, als wäre es das größte Werk aller Völker und Zeiten. Aber trotzdem besteht kein Mißverhältnis zwischen Darstellung und Sinn, denn die Darstellung geht von dem Text aus, vergrößert ihn nur, bespiegelt ihn nur. Im Wesentlichen bleibt der Inhalt doch der Inhalt: Rabbi Löw erschafft in der Prager Vorstadt den Golem, einen Rächer der unschuldig Verfolgten. Aber der Golem wächst über den Plan seines Schöpfers hinaus, will mit dem Rabbi, seiner Enkelin und den Juden fühlen und leben, und da ihm dies versagt wird, wendet er sich gegen den Rabbi und die Juden selbst. Rabbi Löw, der den wahren Messias in blindem Eifer verkannt und verstoßen hat, muß den Golem, den er zum Retter erschuf, wieder in Staub verwandeln, da er sein Volk mit Verderben bedrohte. Tragik eines Wunderrabbis? Gewiß; aber auch Tragik des Golems: er durfte keine Seele haben.

Im Wesentlichen bleibt der Inhalt doch der Inhalt, wenn auch Werschilow nach dem Beispiel Wachtangows das Stück zunächst nur als Vorlage benutzt. Immerhin als Vorlage, die die Möglichkeiten des Regisseurs einschließt. Leiwik stellte in den Mittelpunkt seines Stückes wohl den Golem mit dem schrecklichen Beil und den blutigen Taten. Werschilow stellt in den Mittelpunkt des Stückes die Tragödie zwischen Rabbi Löw und dem Golem, zwischen Schöpfer und Geschöpf. Aus einem Zauberstück, in dem das Ritualmord-Motiv irgendwie anklingt, wurden drei tragische Akte, denen ein bilderbuchhafter fesselnder Prolog in drei Bildern vorausgeht.

Die Tragödie zwischen Rabbi Löw und Golem: man wird etwas derart Großartiges nicht so rasch wieder erleben. B. Tschemerinski war herrlich als Rabbi Löw, besessen von seiner schauspielerischen Aufgabe, von seinem unheimlichen Talent. Wann sieht man je wieder etwas Aehnliches: wie der Rabbi grübelnd dasitzt, wie der Golem mit dem Beil vom Holzhacken kommt und den in ferne Geheimnisse vertieften Maharal erschlagen will? Minuten lang fällt kein Wort, aber eine schauspielerische Sensation (man entschuldige diese Bezeichnung) jagt die andere. Mit dem geringsten Aufwand an Gesten, mit der Gebärde der Andeutung wird die höchste Wirkung erzielt. In den Augen des Rabbi Löw brennt das göttliche Feuer, seine Haltung ist schief, ekstatisch, diesseitig und jenseitig. Hinter ihm die lebendige Lehmstatue des Golem, eine barbarische Monumentalfigur kindischer Irdischkeit, die zwischen sanften Worten und tierischen Leuten schwankt, lebt zwischen Mission und Mord. Nun haben wir in A. Meßkin den wahren Golem gesehen. So sieht er aus, so stapft er, so bückt er sich, so trägt er das Beil, so wird er in unserer Phantasie leben. — Wunderbar die Szene im dritten Akt, wo der Maharal den Koloß wieder in Staub verwandelt. Wie sanft der Golem bittet und wie unerschütterlich der Rabbi bleibt, bis er nach dem Amen zusammenbricht. Da ist das Letzte und Höchste der Schauspielkunst auf die einfachste Formel gebracht.

Wer das Habima-Theater nicht gesehen hat, hat ein erstaunliches Erlebnis versäumt: Die Welt läßt sich noch immer auf der Bühne zeigen, die Bretter sind noch immer weltbedeutend. Also . . .

E. Ba.

Zwei merkwürdige Entdeckungen.

Die Kristall-Höhle. — Lebendig eingemauert.

Von

Sigismund v. Radecki.

Zweimal hat mir der Zufall merkwürdige Geheimnisse offenbart. Beide waren fest von dem Stein verschlossen, beide hatten die Beredsamkeit des Schweigens, beide brachte der Hammer ans Licht.

Das eine Mal war ich auf einer geologischen Studienreise in Südwestsardinien, im sogenannten Iglesiente, und fuhr frühmorgens zu einem kleinen Silberbergwerk, das in der Einsamkeit mondgrüner Korkeichenwälder lag. Der Weg führte uns ein reißendes Wasser entlang, welches auf einmal, als sich ihm ein Riesenberg in den Weg stellte, munter und selbstverständlich in diesen hineinfloß — wie wenn es den Schlag des Mosesstabes bedauerte und ihn rückgängig machen wollte. Ja, es hatte sogar noch genug Raum für die Landstraße übriggelassen, die nun einen halben Kilometer durch diesen schwarzen, natürlichen Tunnel führte. Wir knipsten unsere starken elektrischen Grubenlampen an und fuhren, vom Wassermurmeln begleitet, in den finsteren Schlund hinein. Nach einiger Zeit sahen wir aus der Ferne zwei Feuer uns entgegenkommen. Es waren zwei Bäuerinnen mit Fackeln in der Hand und ungeheuren Reisigkiepen auf dem Rücken. Sie hatten bei ihrem Schwatzen gar nicht bemerkt, daß das Reisig auf ihren Rücken Feuer gefangen hatte und nun riesenhoch hinter ihnen aufloderte. Das Gesprächsthema muß brennend interessant gewesen sein. Als wir sie aufforderten, sich doch einmal umzuschauen, schrien sie gellend auf und bekamen vor sich selber große Angst.

Wir überquerten ein sonniges Tal und kamen zum Bergwerk. Es bestand aus einem horizontal in den Berg getriebenen Hauptstollen mit einer ebenfalls horizontalen rechtwinkeligen Abzweigung. Da die Herzader des Hauptstollens abgekniffen war und sich, allen Anzeichen nach, horizontal zur Seite verschoben hatte, so trieb man jetzt eben vom Nebenstollen aus einen dem Hauptstollen parallel gehenden Querschlag, mit dem man die entschwundene Ader wieder aufzufinden hoffte. Wir standen gerade am Eingang zum Querschlag und ließen uns vom Ingenieur diese Sachlage erklären, als plötzlich zwei sardinische Arbeiter aus dem Querschlag herausgestürzt kamen und uns mit einem aufgeregten Redeschwall in den Gang hineinzerrten. Wir stolperten krummgebückt etwa 60 Meter hinein und sahen nun im grellen Schein unserer Lampen folgendes Bild: Das Ende des Querschlags lief eiförmig zu und lag voller Gesteinstrümmer, weil dort soeben gesprengt worden war. Aus der äußersten, eiförmigen Vertiefung aber starrte uns ein halbmetergroßes schwarzes Loch entgegen — man hatte im innersten Berg eine Höhle angebohrt! Die Lampenhaken in den Zähnen krochen wir auf allen Vieren durch das Loch und sprangen sogleich auf unsere Füße. Wir konnten uns zur vollen Höhe aufrichten, denn wir befanden uns mit einemmal in einer ungeheuren gotischen Kathedrale. Der muffliche, angebrannte Gesteinsgeruch des Querschlages war einer angenehm wassergekühlten Luft gewichen. Das Bild aber, das unsere Taschenscheinwerfer dieser jahrtausendealten Dunkelheit abzwangen, werde ich nie vergessen: wir sahen uns plötzlich von einem schneeigen, glitzernden Wald ungeheuerster Kristallpfeiler umstanden, die eine grenzenlos ins Dunkel sich verlierende Decke zu tragen schienen. Wir kamen uns vor wie Fliegen zwischen den Kristallprismen eines Riesenkronleuchters. Und dieses Glas, das aus dem Schwarz heraus überall leuchtete, glitzerte, Flammen tropfte und zu brennen schien, war bald milchig durchscheinend, bald amethystfarben, bald wassergrün wie ein Beryll, und dann wieder diamantklar und durchsichtig. Den einzigen geringen Laut durch die erhabene Stille gab das eintönig tropfende Wasser. Diese schweigende, dunkle, strahlende Kirche schien ganz aus Sehnsucht gewachsen, verlangend strebten durchsichtige Herrlichkeiten von oben und unten der Berührung zu, inbrünstig wuchsen reine Säulen starr und parallel nebeneinander empor, um endlich dem Drange zueinander in seufzender Wölbung nachzugeben und sich in dem höchsten Strebepunkte, der alles trug, zu finden — und alles das umweinte ein kleines Tränengeriesel. Schwelgerisch, gewaltig und endlos wie die Natur waren diese verzauberten Kristallnischen; es gab da durchsichtige Wände von Glas und heruntergestürzte, diamantbereifte Felsblöcke; es hingen schneeweiße Vorhänge von Spitzenfiligran herunter, sonderbar nierenförmige und muschelartige Gebilde lagen am Boden. — Die Lampen in den Zähnen, krochen wir durch das Loch wieder in den staubigen Querschlag. Als wir draußen waren, stand der Berg mit seinen mondgrünen Korkeichenwäldern starr und steif im Sonnenlicht vor uns.

Das andere Geheimnis entdeckte ich in meiner Knabenzeit. Ich war mit dem Maurermeister M. sehr gut befreundet, denn mir imponierte der Schwung, mit dem seine Kelle den nassen Mörtel an die Wand warf. „Das war wie mit der Kelle angeworfen!" sagte ein Shakespearescher Narr auf seinen Witz.

In B. gab es ein riesiges altes Ordensschloß, das ziemlich verwahrlost war und damals als Getreidespeicher diente. Im Turm des Schlosses gab es eine Wolfsgrube, wo früher die Gefangenen hinuntergestürzt wurden. Das Mundloch dieses fürchterlichen Schachtes hatte nur einen Zugang, ihm gegenüber jedoch trug die glatte Mauer einen kleinen Vorsprung, auf dem drei Menschen zur Not stehen konnten. Aus irgendeinem Grunde sollte nun die Mauer über diesem Vorsprung durchbrochen werden. Der Schacht wurde mit langen Holzbalken überbrückt und Maurermeister M. machte sich an die Arbeit. Alles das war sehr interessant; ich guckte zu und spielte mit der Laterne und hielt sie, so weit sein Arm reichen wollte, in die Oeffnung hinein. Beide blickten wir neugierig hin. In der Dunkelheit sah ich anfangs nur die Laterne mit M.'s Hand, und bemerkte auf einmal, daß diese schwielige Faust zu zittern begann. Dann unterschied ich in der Finsternis einen klobigen Tisch, einen irdenen Krug darauf und neben dem Krug etwas Staubiges, Schwarzes — M. leuchtete hin — einen Menschen. Einen Menschen, der auf einem Schemel saß, mit dem Kopf auf die Tischplatte gesunken war und dabei seine Stirn wie in tiefem Nachdenken auf die Arme gelegt hatte. „Lebendig eingemauert..." flüsterte M., dann schwiegen wir in starrem Entsetzen. Mit einem Ruck hatte M. die Laterne aus der Oeffnung herausgezogen; mit bebenden Händen versuchte er, einen der Steine wieder vor das schreckliche Loch zu schieben, wobei er die ganze Zeit „nicht stören, nicht stören, nicht stören" murmelte. Aber dann hatten wir uns erholt, rissen den Stein wieder heraus und begannen mit qualvoller Neugierde, weitere auszubrechen. Jetzt konnten wir uns hindurchzwängen. Der Raum war völlig abgeschlossen und maß vier Kubikmeter. Und den toten Mann konnten wir nun genau betrachten; er war muskulös, hatte grauverstaubtes, blondes Haar, und trug einen grauen, hemdartigen Rock, braune anschließende Hosen und weichgegerbte Schuhe bis zur Wade. Ich weiß noch, wie M. den Mann mit der Hand berührte — er wollte ihm den Kopf heben. Doch der war mit seinen Armen in dieser gekrümmten Haltung festgewachsen; er schien eigensinnig über irgend etwas nachgrübeln zu wollen. Auch stellte sich mit Zutritt der Luft heraus, daß er eigentlich Staub war. Man hätte ihn auseinanderblasen können. Und nach zwei Stunden lagen auf Schemel und Tischplatte je ein Häufchen Staub und Lumpen, die man in den Kindersarg kehren mußte, um sie auf dem Kirchhof zu begraben. Das sind die beiden Geheimnisse, die ich im Stein entdeckt habe.

Ueberführung und Ueberrumpelung.

Kriminalistentricks.

Von

Landgerichtsdirektor Dr. Albert Hellwig-Potsdam.

Einem Kriminalkommissar, der zu einer öffentlich-rechtlichen Feuersozietät abkommandiert ist, um Brandstiftungen aufzuklären, wird der Vorwurf gemacht, er arbeite nicht mit einwandfreien Methoden. So habe er in einem Fall einen völlig unverdächtigen Mann, von dem er angenommen habe, er wisse etwas über den mutmaßlichen Täter, vorgeladen, so getan, als ob er ihn für den Täter halte, ihm mit sofortiger Verhaftung gedroht und ihm so zugesetzt, daß er in seiner Angst alles Mögliche und Unmögliche gesagt habe, nur um nicht verhaftet zu werden. Vor einem Notar habe er dann alles widerrufen und hinzugefügt, daß überdies noch das aufgenommene Protokoll seine Aussagen entstellt wiedegebe.

Ob an dieser Beschuldigung etwas wahr ist oder nicht, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. Ueber ihr voraussichtliches Ergebnis läßt sich keinerlei Mutmaßung anstellen. Denn jeder erfahrene Richter weiß aus seiner eigenen Erfahrung, wie oft solche und ähnliche Beschuldigungen durchaus zu Unrecht erhoben werden. Jeder von uns hat auch schon Fälle erlebt, in denen in der Tat Polizeibeamte oder Landjäger sich höchst eigenartiger Ermittlungsmethoden bedient haben.

Jener Fall scheint mir daher durchaus geeignet zu sein, die grundsätzliche Frage einmal kurz zu erörtern. Schließlich ist es ja auch von geringerer Bedeutung, festzustellen, ob jener Kriminalkommissär tatsächlich seine Dienstbefugnisse überschritten hat, als einmal klarzustellen, daß ähnlich gelagerte Fälle keineswegs ganz vereinzelt vorkommen, nachzuweisen, daß dies mit einer verbreiteten falschen und in ihrer Wirkung gefährlichen Auffassung der kriminalpolizeilichen Aufgaben zusammenhängt, und schließlich zu untersuchen, wie man diesem Uebelstande beikommen kann.

Voraus sei geschickt, daß nach meinen Erfahrungen die übergroße Mehrzahl aller Polizeibeamten und Landjäger ihren schweren Dienst in durchaus einwandfreier Weise versehen und daß die häufigen Behauptungen von Angeklagten, ihr Geständnis sei ihnen erpreßt worden, es sei falsch, sich als unrichtig nachweisen lassen.

Aber es gibt auch Fälle, die zeigen, daß nicht ganz vereinzelt auch heute noch Polizeibeamte glauben, daß im Kampfe gegen das Verbrechertum so ziemlich jedes Mittel recht ist, solange es sich nicht um die gemäß Strafgesetzbuch § 343 strafbare Anwendung von Zwangsmitteln handelt, um Geständnisse oder Aussagen zu erpressen. Einige Beispiele, die mir in den letzten Jahren aus den Akten bekannt geworden sind, mögen das zeigen.

In einer im Pommerschen schwebenden Brandermittlungssache hatte der Landjäger Verdacht auf A. und auf B. Als er A. vernahm, hielt er ihm — auf Grund seiner Mutmaßungen — vor, er habe zusammen mit B. in der Brandnacht Alkohol getrunken, als sie von der Wildschweinjagd zurückgekehrt seien, sie seien dann in die Scheune gegangen und hätten dort den Brand gelegt. Er mahnte ihn, die Wahrheit zu sagen, unter dem bewußt falschen Vorhalt, B. habe auch schon die Wahrheit eingestanden. Er zeigte dann, um seine Behauptung glaubhafter zu machen, dem A. auch ein Aktenstück mit dem Bemerken, hier sei das „Geständnis" von B. und las ihm auch einige Sätze, die angeblich darin standen, vor. Der Landjäger hatte gehofft, A. würde nunmehr ihm jene angeblichen Angaben des B. bestätigen. Dies tat A. aber nicht. Die gegen A. und B. angestellten Ermittelungen haben nichts dafür erbracht, daß beide der Brandstiftung verdächtig seien. Der Landjäger hatte seinen Ueberlistungstrick, der allerdings zu nichts geführt hatte, im Einverständnis mit seinem vorgesetzten Landjägermeister vorgenommen. Die Staatsanwaltschaft mißbilligte aber sein Verhalten.

Einen gleichartigen Trick, aber mit besserem Erfolg, hat in einer Mordsache ein großstädtischer Kriminalkommissar zur Anwendung gebracht. Hier las der Kriminalkommissar dem einen der ihm — wie sich später herausstellte, mit Recht — des Raubmordes dringend verdächtig erscheinenden Schwerverbrecher C., der ihm schon von früher dienstlich bekannt war, das angebliche „Geständnis" vor, das sein Genosse D. abgelegt habe. In diesem Pseudogeständnis kam C. schlecht weg. Kaum hatte der Kriminalkommissar die Verlesung beendet, als der über diese anscheinende Niederträchtigkeit des D., der ihn scheinbar verpfiffen hatte, erboste schwere Junge auffuhr: „Na, so ein gemeiner Kerl! Nun werde ich mal auspacken!" Er legte nun ein ausführliches Geständnis des Raubmordes ab, durch das er auch seinen Genossen schwer belastete.

Dieser Fall zeigt schon die psychologische Grundlage eines solchen Verhaltens von Polizeibeamten: Es gelingt auf diese Weise in der Tat, mitunter Erfolge zu erzielen, die sonst entweder überhaupt nicht hätten erzielt werden können oder doch nur unter unverhältnismäßig großem Kraftaufwand. Es ist menschlich durchaus verständlich, daß der Kriminalbeamte, der ständig im Kampfe mit den Verbrechern ist, mit den Verbrechern, die nicht nur bei der Begehung ihrer Taten kein Mittel scheuen, das geeignet erscheint, zum Ziele zu führen, sondern die auch in ihrer Verteidigungstaktik nicht gerade wählerisch zu sein pflegen, nur danach trachtet, diejenigen, die seiner Ueberzeugung nach schuldig sind, zu überführen, zu überführen mit allen möglichen Mitteln, soweit es sich nicht gerade um strafbare Erpressung von Geständnissen handelt, die den schuldigen Beamten ins Zuchthaus bringen würde.

Wenn nur Schuldige in Verdacht kämen, dann ließe sich eine derartige, mit den Mitteln nicht gerade wählerische Ueberführungsmethode noch allenfalls rechtfertigen. Leider weiß aber ein jeder von uns, wie unendlich oft der Verdacht sich zunächst auf scheinbar Schuldige, in Wirklichkeit aber Unschuldige, richtet. Es ist mitunter ganz eigen zu sehen, wie manchmal sich alles verschwört, um einen Unschuldigen in Verdacht zu bringen. Ich kenne Fälle, in denen nach und nach gegen ein Dutzend verschiedener Menschen in den dringenden Verdacht geraten sind, beispielsweise einen Mord oder Brandstiftung verübt zu haben, bis sich dann schließlich herausgestellt hat, daß es sich nur um trügerische Indizien gehandelt hat. Wohin würde es wohl führen, wenn man auch solchen bedauernswerten unschuldigerweise Verdächtigen gegenüber derartige und ähnliche Tricks zulassen und sie dadurch psychisch foltern lassen wollte! Und leider gibt es bis auf den heutigen Tag kein Mittel, das uns ermöglicht, den verdächtigen Schuldigen von dem schuldlos Verdächtigen in verläßlicher Weise zu unterscheiden.

Der verfluchte Wald.

Von

O. Tahoe.

Es war auf einem meiner Streifzüge durch das unwirtliche Hinterland von Boni (Niederländischer Vasallenstaat im Süden von Celebes), daß meine Begleiter mich auf einen Wald aufmerksam machten, der inmitten der dürren Steppenlandschaft vollkommen gesondert dastand.

„Das ist der verfluchte Wald unseres Fürsten, Herr", flüsterte der Aelteste mir zu, „wir wollen nicht zu dicht an ihm vorbeigehen, denn er ist der Wohnort böser Geister."

In einem weiten Bogen zogen wir um ihn herum, und die Munterkeit meines Trupps kehrte erst wieder, als wir den düsteren Waldrand in sicherer Entfernung hinter uns ließen. So große Mühe ich mir auch im Laufe des Tages gab: keiner von meinen Leuten hatte scheinbar Lust, sich ausführlicher über die bösen Geister zu äußern. Erst abends, am Lagerfeuer, fanden sie den Mut, mehr zu erzählen:

„Als die Holländer noch nichts im Lande Boni zu sagen hatten", erzählte der Aelteste, „beherbergten die Paläste des alten Fürsten seine Frauen und Sklavinnen. Viele junge Mädchen gab es unter ihnen, so daß es nicht zu verwundern war, wenn diese ihren hohen Stand vergaßen und Liebe für einen der Jünglinge aus dem fürstlichen Gefolge fühlten. Wenigen glückte es, auf die Dauer ihr Geheimnis zu bewahren, — und schwer war dann die Strafe, die über die Schuldigen verhängt wurde, die ‚Schmutz in das Haus des Herrn' und dadurch ‚tjilaka' (Unheil) über das Land brachten: der Tod für beide, nach unseren alten Gesetzen! Aber kein gewöhnlicher Sterblicher durfte die Verurteilten durch Dolch oder Würgestrick töten, da sie, die von den heiligen Rechten des Fürsten genossen hatten, geheiligt waren. Manchmal ließ sie der Fürst in einen großen Sack nähen und in das Meer werfen, damit sie da zusammen wohnen konnten. Aber oft auch wurden die beiden Liebenden hierhergebracht — nach dem verfluchten Wald —, der mit einer starken Wache umgeben wurde, damit das Paar nicht entfliehen konnte. Nicht lange währte die Wacht: nach fünf Nächten konnten alle ruhig heimwärts ziehen, denn dann hatten die Geister das Urteil bereits vollstreckt. Niemals kam jemand wieder zum Vorschein, den die Speerspitzen der Aufseher hinter die grünen Mauern getrieben hatten!" —

Lange konnte ich nicht die tatsächliche Todesursache der ausgestoßenen Geschöpfe ergründen: „Setans" (Geister) lautete stets die überzeugte Antwort.

Aber später erzählte mir ein genauer Kenner von Land und Leuten, daß den Wald viele Riesenschlangen bewohnten, Pythons — in solcher Menge, daß alles übrige Tierleben vernichtet war. Solange die Verstoßenen in dauernder Bewegung blieben, waren sie außer Gefahr, obwohl überall die hungrigen Ungeheuer auf ihre Beute lauerten.

Im Geiste sah ich die Unglücklichen umherirren, mit zerrissenen Kleidern, mit verletzter Haut, Folgen ihres andauernden Kampfes mit dem Urwald, denn sie mußten in Bewegung bleiben, fortwährend in Bewegung bleiben! Welche Schrecken müssen sie durchlebt haben, wenn sie mehr und mehr ihre Ermattung spürten; wenn sie zum Schluß keuchend, halb wahnsinnig vor Angst, sich, aufeinandergestützt, hinschleppten. Endlich niederfielen ... sich dann wieder aufrichteten und den Waldrand zu erreichen suchten, um doch wieder von den grimmigen Wächtern zurückgetrieben zu werden. Gegen die Schrecknisse des lauernden Todes bis zum äußersten kämpfend, bis sie endlich entkräftet niedersanken und die alles verschlingenden Urteilsvollstrecker des rachsüchtigen Fürsten unhörbar ankriechen sahen, näher und näher . . . zur letzten würgenden Umarmung! —

Auf einem späteren Streifzug quer durch den Wald sah ich nur einige von diesen großen Schlangen, um Aeste gewickelt, gierig nach unten lauern. Wahrscheinlich hat die Mehrzahl der Brut sich, von Hunger gequält, über das umliegende Land verstreut. Aber noch immer fürchten die Buginesen den düsteren Wald, und niemand von ihnen würde es wagen, hineinzugehen. Ist er doch immer noch bewohnt von bösen Geistern und den verfluchten Seelen der heiligkeit- und majestätschändenden Ehebrecher!

Eine Expedition ins unbetretene Feuerland.

Der aus dem Weltkrieg als „Flieger von Tsingtau" bekannte Kapitänleutnant Günther Plüschow tritt in diesen Tagen eine bemerkenswerte Forschungsreise nach Südamerika an. Er wird sich mit drei Begleitern auf einem eigens dafür gebauten Segelkutter „Feuerland" zunächst zu einer Expedition in die Urwälder Brasiliens begeben und dann die Fahrt bis zur Südspitze des Feuerland-Archipels fortsetzen. Dort wird ein Flugzeug, das mit dem Dampfer nach Punta Arenas, der südlichsten Station gebracht worden ist, die Seefahrer erwarten und mit diesem Flugzeug, das den Namen „Tsingtau" führt, will Plüschow das bisher noch nicht betretene Innere des Feuerlandes erkunden. Die Reise, die 1½ Jahre dauern wird, verspricht reiche wissenschaftliche und künstlerische Ausbeute. Die Reisenden sind mit Kinoapparaten und einer Radioempfangsanlage ausgerüstet. Nach der Durchforschung des Feuerlandes gedenkt Plüschow einen großen südamerikanischen Ueberlandflug zu unternehmen, bei dem er die deutschen Siedlungen in den südamerikanischen Republiken besuchen will und den Abschluß der ganzen Unternehmung soll eine Fahrt nach den Südseeinseln bilden.

Pinosalla Fichtennadelbad.

Die Pinosalla-Bäder beruhen auf einem nach modernen Erfahrungen ausgearbeiteten Rezept. Gegenüber einer Reihe von Fichtennadelpräparaten, die unter Zuhilfenahme künstlicher Oele hergestellt werden, sind hier zur Fabrikation nur naturelle Oele verwendet in neuartiger Kombination mit mineralischen Substanzen und gewissen pflanzlichen Stoffen, die erfahrungsgemäß gesundheitsfördernd wirken. Das hübsche Glasflakon mit 10 Bädern ist billiger als andere einfache Fichtennadelbäder in der üblichen Blechpackung.

Zu empfehlen sind die Pinosalla-Bäder namentlich bei Erschöpfungszuständen aller Art, Nervosität, Neuralgie, Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit, ferner bei rheumatischen Beschwerden und Herzaffektionen. Fabrikantin: Kinne, G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 4. A150

20 Jahre Chlorodont

Fast ununterbrochen seit ungefähr 20 Jahren verwende ich für die Zahnpflege „Chlorodont". Aus Sparsamkeitsrücksichten habe ich mich wohl zu Versuchen mit scheinbar billigeren Mitteln verleiten lassen, doch stets habe ich feststellen müssen, daß Ihr „Chlorodont" in Bezug auf einwandfreie hygienische Reinigung der Zähne, erfrischenden Wohlgeschmack und sparsamen Verbrauch unerreicht dasteht. Ebenso beweist mir auch Ihr konzentriertes Mundwasser „Chlorodont", infolge seines wohltuenden Geschmacks und seiner belebenden und stärkenden Einwirkung auf die Nerven, die Vorzüglichkeit Ihrer Präparate. Gerade in der heutigen Zeit der allgemeinen Unzufriedenheit fühle ich mich besonders veranlaßt, Ihnen mit Vorstehendem meine innere Überzeugung zum Ausdruck zu bringen. Berlin W 30. H. E. — Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mark. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mark, für Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mark. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange **nur echt** Chlorodont und weise Nachahmungen zurück.

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Berliner Börse.

Berlin, 22. Okt. (Funkspruch.) Die Börse eröffnete **lustlos und schwächer**, da das Interesse des breiten Publikums am Effektengeschäft vollständig zum Erliegen gekommen ist und nur sehr geringe Aufträge vorlagen. Die innerpolitische Lage, insbesondere die Erörterungen zur Beamtenbesoldungsfrage und die Ablehnung des Schiedsspruches im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau verstärkten die Position der Baissepartei. Die Abschwächungen betrugen etwa 1—2.5 Prozent und in verschiedenen Werten erheblich mehr. Besonders schwach lagen J.-G. Farbenindustrie mit 275 infolge des verlorenen Patentprozesses gegen die Gewerkschaft Mont Cénis.

Am **Geldmarkt** wurde für tägliches Geld ein Satz von 5.5—7 Prozent genannt. Erste Firmen kamen auch darunter an. Monatsgeld blieb dagegen nach wie vor knapp, ca. 8—9 Prozent. Warenwechsel mit Bankgiro 7.25 Prozent.

Am **Devisenmarkt** notierte der Dollar mit 4.1870 kaum verändert. Auch das englische Pfund wurde ungefähr auf gestriger Basis mit 4.8717 gehandelt.

Im weiteren Verlauf der Börse war die Tendenz widerstandsfähiger, wenn auch schwankend und nicht einheitlich. Zum Teil traten kleine Aufbesserungen ein. Ver. Glanzstoff 600—598—604, Aschaffenburger Zellstoff um 3 Prozent erholt. Am Elektromarkt büßten Gesfürel 4.5 Prozent ein. Sarotti minus 7.25. Schubert u. Salzer gaben von ihrem Gewinn 3.5 Prozent wieder her. Das Geschäft blieb äußerst still.

Privatdiskont beide Sichten 6.87 Prozent.

Bis zum Schluß der Börse traten keine wesentlichen Veränderungen mehr ein. Die Kurse konnten sich zum größten Teil behaupten, und nur vereinzelt waren erneute leichte Rückgänge zu beobachten. An der **Nachbörse** machte sich auf Deckungskäufe eine leichte Besserung bemerkbar, die ungefähr 0.25—0.5 Prozent ausmachte, wobei Elektrowerte bevorzugt waren. Gegen 13½ Uhr hörte man u. a.: Zellstoff Waldhof 286, Ver. Glanzstoff 593, Schultheiß 408, Ostwerke 385, J.-G. Farben 276.5, AEG. 166, Bergmann 194, Gesfürel 273, Siemens 272, Rhein. Stahl 184.75, Mannesmann 151.25, Harpener 183.5, Gelsenberg 139.25, Nordd. Lloyd 143, Hapag 141, Dresdner Bank 152.5, Danatbank 212.5, Commerzbank 164.5, Altbesitz 51.50, Neubesitz 13.80.

Frankfurter Börse.

Frankfurt, 22. Okt. Auch zum Wochenschluß war die Stimmung an der Börse außerordentlich **unsicher**. Bei kleinem Samstagsgeschäft gaben die Kurse überwiegend weiter nach. Vor allem verstimmte die innerpolitische Lage. So erklärte der Reparationsagent in einer Denkschrift an die Reichsregierung, der Stand der Reichsfinanzen vertrage nicht die Belastung durch die Neuordnung der Beamtenbesoldung, das Reichsschulgesetz und das Kriegsschädenschlußgesetz, so daß Befürchtungen wegen einer eventuellen Schaffung neuer Steuern die Stimmung drückten. Bald nach dem offiziellen Beginn konnten einige Deckungskäufe das Kursniveau verschiedentlich geringfügig heben, da man in Börsenkreisen damit rechnet, daß der bei den Einigungsverhandlungen bei dem Kohlenstreik gefällte Schiedsspruch für verbindlich erklärt wird, was das Ende des Streikes bedeuten würde. Doch ergaben sich zu den ersten Kursen im allgemeinen neue Kursrückgänge von 1—2 Prozent. J.G.-Farben, die zeitweise etwas lebhafter umgesetzt wurden, verloren 2 Prozent. Scheideanstalt lagen gegen den gestrigen Schlußkurs 7 Prozent niedriger. Einiges Interesse zeigte sich für Gelsenkirchen plus 1½ Prozent. Am Elektromarkt blieben Licht und Kraft die schon gestern abend etwas gefragt waren, verlangt, bei gut behauptetem Kurs. Gesfürel waren dagegen 3 Prozent schwächer. Stärker angeboten waren Zellstoffwerte mit minus 3 Prozent. Von Bauunternehmungen lagen Wayß und Freytag 3 Prozent niedriger. Von Autowerten blieben Adler knapp behauptet. Ebenso waren Schiffahrtsaktien behauptet. Am Rentenmarkt wurde Ablösung weiter angeboten. Türkische Anleihen überwiegend schwächer. Im Verlaufe ging die Umsatztätigkeit auf ein Minimum zurück, die Kurse lagen behauptet. Für J.G.-Farben zeigte sich etwas Deckungsbedarf, plus 1½ Prozent. Es befriedigte, daß der Geldmarkt weiter etwas leichter war. Tägliches Geld 6 Prozent. Am Devisenmarkt zog die Mark wieder an. Mark gegen Dollar 4.1865, gegen Pfund 20.40, London-Paris 124.07, Mailand 89⅛, Madrid 28.26, London-Kabel 4.8717½.

Berliner Devisennotierungen vom 22 Okt.

	21. Okt. Geld	21. Okt. Brief	22. Okt. Geld	22. Okt. Brief
Amsterdam	168 29	168.63	168 28	168 62
Buenos-Aires	1.787	1.791	1.787	1.791
Brüssel-Antw.	58.235	58.355	58.24	58 36
Oslo	110 11	110 3?	110.14	110 36
Kopenhagen	112 1?	112 41	112.16	112.38
Stockholm	112 73	112 95	11?.73	112 94
Helsingfors	10 543	10 563	10.544	10.564
Italien	22.88	22 92	22.88	2?.925
London	20.283	20.42?	20.376	20.416
Newyork	4.1835	4.1913	4.183	4.191
Paris	16.425	16.49?	16 42	16.46
Schweiz	80.70	?0.86	80.70	80.86
Spanien	72.04	72.18	72.07	72.2?
Japan	1.952	1.956	1.952	1 956

	21. Okt. Geld	21. Okt. Brief	22. Okt. Geld	22. Okt. Brief
Rio de Jan.	0.5015	0.5035	0 5015	0.5035
Wien	59.05	59.17	59 08	59.20
Prag	12.398	12.418	12.398	12.418
Jugoslawien	7.371	7.3?5	7.373	7 387
Budapest	73.17	73.31	73.16	73.30
Bulgarien	3.023	3.030	3.024	3 030
Lissabon	20.73	20.77	20.70	20.74
Danzig	81.46	81.62	81.42	81.58
Konstantinop.	2.213	2.217	2.213	2 217
Athen	5.594	5.606	5.594	5.606
Canada	4.187	4.195	4 187	4 195
Uruguay	4.216	4.224	4.216	4.224
Kairo	20 90	20.94	20.90	20.94

Frankfurter Devisennotierungen vom 22 Okt.

	21. Okt. Geld	21. Okt. Brief	22. Okt. Geld	22. Okt. Brief
Amsterdam	168 3?	168 68	168.35	168.69
Buenos-Aires	1.787	1.791	1.787	1 791
Brüssel-Antw	58.21	5?.33	58.29	58.41
Oslo	109 96	110 18	11?.04	110.26
Kopenhagen	112 14	112 36	112.24	112 46
Stockholm	112 69	112 91	112.73	11? 98
Helsingfors	10.535	10.555	10.539	10.559
Italien	22.875	22.915	22 865	22 905
London	20.384	?0 4?4	20.38	20.42
Newyork	4 1830	?.1910	4.1875	4 190
Paris	16.?27	16.467	16.?25	16.465
Schweiz	80.885	80.845	80.70	80.86
Spanien	72.13	72.27	72 08	72.22
Japan	1.952	1.956	1 952	1.956

	21. Okt. Geld	21. Okt. Brief	22. Okt. Geld	22. Okt. Brief
Rio de Jan.	0.5015	0 5035	0.5015	0.5035
Wien	59.02	59.14	59.04	59.16
Prag	12 40	12.42	12.395	12.415
Jugoslawien	7.380	7 394	7 380	7.394
Budapest	73.15	73.29	73 13	73 27
Bulgarien	3.024	3.030	3.024	3 030
Lissabon	20.73	20.77	20.70	20 74
Danzig	81.46	81.62	81 42	81.58
Konstantinop	2.213	2.217	2.213	2 217
Athen	5.594	5.606	5.594	5 606
Canada	4.187	4.195	4.187	4.195
Uruguay	4.216	4.224	4.21	4.224
Kairo	20 90	20 94	20.90	20.94

Züricher Devisennotierungen vom 22. Okt.

	21. 10.	22. 10.		21. 10.	22. 10.
Newyork	518.35	518.35	Deutschland	123 77½	123.80
London	25.25⅜	25 25⅜	Wien	73.17½	73.13½
Paris	20.35½	20.35	Budapest	90.65	90.67½
Brüssel	72 19	72.18	Agram	9 13	9.13¼
Italien	28.34	28 34	Sofia	3.74½	3.75
Madrid	89 32½	89.35	Bukarest	3.23	3.23½
Holland	208.60	208.57½	Warschau	58.12½	58.12½
Stockholm	139.65	139.60	Helsingfors	13.07	13.07
Oslo	136.15	136.50	Konstantinop	2.73½	2.73½
Kopenhagen	138.95	139.00	Athen	6.90	6.90
Prag	15.3?¼	15.36	Buenos-Aires	2.21¾	2.21¾

Tendenz: ruhig.

Geld für 1 Monat 8¼ Proz., f. 3 Mon. 4½ Proz., tägl. Geld 2—2½ Proz.

Berlin, 22. Okt. (Funkspruch.) Ostdevisen. Bukarest 2.597 G, 2.609 B; Warschau 46.85 G, 47.05 B; Kattowitz 46.85 G, 47.05 B; Posen 46.90 G, 47.10 B; Riga 80.73 G, 81.07 B; Reval 1.120 G, 1.126 B; Kowno 41.535 G, 41.715 B; Polen (groß) 46.875 G, 47.275 B; Polen (klein) 46.80 G, 47.20 B.

Berlin, 22. Okt. (Funkspruch.) Devisen am Usancenmarkt. London-Kabel 4.8717, London-Paris 124.09, London-Brüssel 34.99⅝, London-Amsterdam 12.10⅝, London-Mailand 89.09, London-Madrid 28.28, London-Kopenhagen 18.17⅛, London-Oslo 18.50, Kabel-Zürich 5.184, Kabel-Amsterdam 2.48½, Kabel-Warschau 8.91⅞, Kabel-Berlin 4.187.

Prämiensätze

der Bankfirma BAER & ELEND Karlsruhe.

	Okt.	Nov.	Dez.		Okt.	Nov.	Dez.		Okt.	Nov.	Dez.
A.E.G.	7½	10	12½	Dtsch.Lux.	7	10	12	Mannesm.	8	10	13
Bochumer	[illegible]	10	12	Farbenind	8	11	14	Nordd.Lloyd	6	8½	11
Danatbank	6	8	10	Gelsenkirch	7	10	12	Phönix	6	8	10
Deutsche Bk	5	7	9	Hapag	6	8½	11	Rheinstahl	7½	10½	13
Disconto	5	7	9	Handelsges	9	12	15	S. H.	9	11½	14
Dresdner	5	7	9	Harpener	8	10	13½	Abl.o.Ausl	1⅛	1⅝	2⅛
Dt. Erdöl	6½	9	11½	Licht Kraft	8½	11½	14½				

Warenmarkt.

Produkte und Kolonialwaren.

Berlin, 22. Okt. (Funkspruch.) Produktenbörse. Die schon in den letzten Tagen sich zeigende Festigkeit für **Roggen** hielt auch im heutigen Mittagsverkehr an der Berliner Produktenbörse an. Die Angebote in marktfähigen Qualitäten sind nach wie vor klein, während Nachfrage dauernd bestehen bleibt. So konnte im Zeitgeschäft nahe Sicht wohl infolge Deckungsfrage um 1 RM. im Preise anziehen. Spätere Lieferung nur wenig erhöht. Auf dem hiesigen **Weizenmarkt** blieben die etwas schwächeren amerikanischen und englischen Marktberichte nicht ohne Einfluß. Während Effektivware zu fast unverändertem Kurs umging, gaben im Zeitgeschäft die Preise besonders für spätere Sicht merklich nach. **Hafer** liegt bei kleinem Geschäft stetig. Das Angebot bleibt mäßig. **Gerste** ist in mittleren Qualitäten genügend am Markt, die Nachfrage aber mäßig. **Mehle** unverändert.

Berlin, 22. Okt. (Funkspruch.) Amtliche Produktennotierungen (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk. 245—248, matter; Roggen: Märk. 248—250, fest; Sommergerste 220—267, ruhig; Hafer: Märk. 204—217, etwas fester; Mais: loko Berlin 192—194, ruhig; Weizenmehl 31.50—34.75, matter; Roggenmehl 32.50—33.75, fest; Weizenkleie 14.25, etwas fester; Roggenkleie 14.25, etwas fester; Raps 330—335, lustlos, Erbsen, Viktoria 52—57; Kleine Speiseerbsen 35—37; Futtererbsen 22—24; Peluschken 21—22; Ackerbohnen 22—24; Wicken 22—24; Lupinen, blaue 14.50—15.50; Rapskuchen 15.80—16.10; Leinkuchen 22.60—22.70; Trockenschnitzel 10.40 bis 10.70; Sojaschrot 20.20—20.50; Kartoffelflocken 24.60—24.80 RM.

Terminprodukten. Weizen: Oktober 267, Dezember 270.25—271. März 271.50—272.25. — **Roggen:** Oktober 248—249.50, Dezember 246.50—247, März 249.75—250.75. — **Hafer:** Oktober 218—218.50 Geld, Dezember 217.50, März 223 Geld.

Magdeburg 22. Okt. Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen 26.25—26.62 RM. Oktober-Dezember 26, November-Dezember 26. Tendenz ruhig. — **Terminpreise** für Weißzucker (inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kilo netto): Oktober 14.20 B, 14 G; November 14.15 B, 14.05 G; Dezember 14.15 B, 14.10 G; Januar-März 14.55 B, 14.45 G; Mai 14.90 B, 14.80 G; Juni 14.90 B, 14.80 G; Juli 14.90 B, 14.80 G; August 14.75 B, 14.85 G. Tendenz ruhig.

Textilien.

Bremen, 29. Okt. Baumwolle, Schlußkurs: American fully middling. c. 28 g. mm loco per engl. Pfund 22 Dollarcents.

Bremen, 22. Okt. (Funkspruch.) Baumwoll-Terminnotierungen (1 Uhr) in Dollarcent: Dezember 21.46 G, 21.54 B; Januar 21.52 G, 21.54 B; März 21.45 G, 21.56 B; Mai 21.61 G, 21.64 B; Juli 21.51 G, 21.56 B. Tendenz ruhig.

Liverpool, 22. Okt. (Funkspruch.) Baumwolleröffnungskurse (in engl. Pfund): Oktober 10.62, Januar 10.53—10.58, März 10.53—10.54, Mai 10.49—10.52, Juli 10.39—10.41. Tendenz ruhig.

Metalle.

Berlin, 22. Oktober. (Funkspruch.) Metalle. Elektrolytkupfer 126.50 Reichsmark.

Erhöhte Förderung und Beschäftigung im britischen Kohlenbergbau. Die Kohlenförderung der großbritannischen Minen hat in der am 8. Oktober beendeten Betriebswoche eine Erhöhung um 61 000 Tonnen auf 4 980 700 Tonnen erfahren. Die Zahl der Lohnempfänger zeigt einen Zuwachs um 2 500 auf 984 300. Die größte Produktionssteigerung weist der Distrikt Schottland (von 680 700 Tonnen auf 710 400 Tonnen) auf, während die Erhöhung der Belegschaftsziffer hauptsächlich dem Distrikt S. Wales und Monmouth (von 183 200 auf 184 700) zukommt.

Berliner Börse

vom 22. Oktober

Deutsche Staatspap.	21.10.	22.10.
Abl. Schuld	5?.5	51.5
Neubesitz	14.5	13.7
A. Anl. 27	87.5	87.5
6 Dt. Wertb.	95.25	96
4 Schutzgeb.	7 87	7.75
Wertbest. Anleihen		
5 Bad. El.K.		–
5 Rh.-M. G.	75.5	75
Ausländ. Werte		
4½ Oest.S.	–	28.12
4 Goldr.	–	31
4 Kronenr.	3	3.1
do.	9.1	9
4 T.Bagd. I	15.8	15.5
4 T.Bagd. II	13.25	13 3?
4 T. Zoll.	2.8	12.7?
Türk.-Lose	30.2	29
4½ Ung. 13	–	–
4½ Ung. 14	26.2	–
4 U. Goldr.	27.75	27.75
4 Kronenr.	2.7	2.7
5 Mexikaner	36.75	36.5
4 Mexikaner	25.8	25.5
5 Tehuant.	19	18.5
4½ do.	–	–
Eisenbahn-Aktien		
Baltimore	101⅛	101
Canada	104⅝	103.5
Schantung	8	7.?7
A.-G.f.Verk.	–	150
Allg.D.Eis.	–	–
7 Reichsb.	99.5	99.22
Elektr.Hchb.	96	93.5
do.Zertifik.	93.5	93.87
Hamb.Hochb.	81.12	81
Schiffahrts-Werte		
Hapag	144¾	141
Hamb. Süd	212.5	20?¼
Hansa	220.5	217¾
Neptun	139¾	137.5
N. Lloyd	145	143.5
Ver. Elbe	69.5	67.5
Bank-Aktien		
Adca	140	138
Bad. Bank	170	168.5
Bk. el. Werte	160¼	156..
Bk. f. Brau	176¼	171¼
Barm. B. V.	138.5	136
Bay.Hyp.B.	155⅝	15?.5
" Vereins	161	195

	21.10.	22.10.
Berl. Bankv.	–	–
Berl. Hdlsg.	233	231
Commerzb.	167⅛	165⅝
Danz. Priv.	97	97.25
Darmst. Bk.	214	212¼
D.Asiat.Bk.	50.5	50
Dtsche. Bk.	157	155
Dt.Hyp.Bk.	139.5	137
D. Uebs. Bk.	104.5	104½
Diskontog.	149¾	146¾
Dresdn. B.	154.5	151
GothaGrund	1 5	140
Lux.Inter.	7.25	7.37
Mein.Hyp.	124¼	123
Mitt.Bod.C.	–	–
Mitteld Cd.	220	215¼
Ostbank	10 .5	1 6¾
Oest. Credit	42.75	42.12
Pr. Boden	122.5	124.5
Reichsbk.	165¾	169⅞
Südd.Bkred.	–	–
Südd. Disk.	141¼	140.5
Vbk. Hamb.	154	152
Wiener Bkv.	17.87	17.75
Industrie-Aktien		
Engelhardt	198¾	198.5
Schultheiß	421.5	410
Aschaffenbg.	165	162
BrauhNürnb.	195	195
Dortm.Aktien	233	230
do. Union	263	261
Henning.Reif	–	–
Leipz.Riebeck	139.5	137
Accumulat.	150	151.5
Adl. u. Opp.	169.5	166
Adlerh. Gl.	111¾	110
Adlerw. Kl.	96.5	94.5
A. E. G.	168¾	166
do. Lit. B.	77.25	7?.7
Alsen Zem.	204.5	203
Ammend P.	248	240
Aschaffb. Z.	180	175
Augsb. NM.	125⅛	127.5
Bamag. Mg.	32	32.5
Bamb.Kalik.	94	94
Bamb.Mälz	128	128
Barop.Walz.	118¾	115
Basalt	91	90
Bayr. Zell.	61	61
Bayr. Mot.	200	1 6¼
Bayr.Spieg.	64.5	64.2?
J.P.Bembg.	482	470
Berg Evekg.		–
Berger Tfb.	296.5	290
Bergm.EW.	202	104⅞
B.Karlsr.J.	64	62

	21.10.	22.10.
Bl. Masch.	124¼	121.5
Berth.Mess.	111	110
Brk. Brik.	182.5	179
Brschw. K.	270	272
Brem.Besigh.	64.5	67
Brem. Vulk.	150	150.5
Brem. Wolle	183	18?
Brown Bov.	160	160
Buderus E.	102⅝	101
do. Lüdsch.	82.25	82.25
Busch Wagg.	90	87
Capito Kl.	93	93.5
Chade	552¾	540
Charl. Wass.	130	127
Ch. Buckau	116¼	116¾
Ch. Heyden	125	123
Ch. Gelsenk.	79.25	79
Ch. Albert	129	125
Conc. Chem.	70	67
Conc. Spinn.	129	125
Ct. Caoutch.	112¼	111
Daimler	109	104
Dess. Gas	181	176
Dt. Atl. Tel.	104.5	103
Dt. Asphalt	171	173¾
Dt. Erdöl	138	135
Dt. Gußstahl	98	97
Dt. Jute	–	–
Dt. Kabel	94	92
Dt.Linol.Unt.	220	215
Dt.Linol.Wk.	225	212
Dt. Masch.	79	76.87
Dt. Post	31.5	32
Dt.Schachtb.	107	107¾
Dt. Spiegel	62	61
Dt. Steinzg.	256¼	257
Dt. Ton	137	135
Dt. Wolle	48.5	49
Dt. Eisenh.	81.75	80.75
Donnersm.	114.5	111
Dr.Schnellpr.	134	133
Dürkoppw.	79	78
Düss. Masch.	–	
Dyn. Nobel	133¼	131¼
Egest. Salz	123¾	121.5
Eintracht	167	166
Eisenb. Vrk.	133.5	132¼
Eis.Sprottau	71.12	71.?2
El. Liefer.	16?.5	166
El.Licht Kraft	206.5	20?¼
Els. Bad. W.	34.12	–
Enzing.-U.	53.75	53.25
Erdmsd.	119.5	119.5
Erlang.Bw.	170.5	169
Eschw.Bg.	223	222
Ess. Steink.	149¾	144¾
Faber Blei	63	63
Fahlbg. List	125	124¾
Falkenstein	111¼	114?
Faradit	102	100
J.G.Farben	281¾	276 5

	21.10.	22.10.
Feinjute	127.5	120 5
Feldm. Pap.	20?¼	20?
FeltenGuill.	126¼	123 5
Flöth.Masch.	100	100
Franconia	–	
FreundMsch	39.75	39 25
Fried. Hall	147.5	147.5
Friedr. Hütte	173	
Frister	106.5	105.5
Gaggen.Eis.	44 75	43
Gels. Bw.	140	140
Genschow	103¾	101⅞
Germ. P.	194	190
Ges.f.e.Unt.	286 5	276
Girmes Co.	236	23?.5
Gladb.Wolle	220.1	220.
GlasSchalke	144	144
Glockenst.	40	40
Goldschm.	117	114¾
Görlitz Wg.	20	1 .87
Gritzner	116.5	115½
Gruschwitz	100	98.5
Guanowerke	104	100.?
Gundlach	103	103
Hacketh. D.	86	85
Halle Masch.	155	156
Hamb.El.	147.5	145⅞
Hammersen	168	167
Hann.Masch.	87.87	86
Harburg Eis.	111	110
Harb.Phönix	87.5	85
Harkort Bg.	29	29
" Brücke	105	105
Harpener	1 8	182
Hartm. M.	27.25	27
Heckmann	–	
Hedwigsh.	111¾	110
Held Franke	64	61.25
Hemm.Zem.	221	218
Hille Wke.	26	25.75
Hilpert M.	80	79
Hindr. Auff.	117	120
Hirsch Kpf.	105½	105
Hirschb.Ld.	114.5	114.5
Hoesch	159¾	157.5
Hoffm. St.	75.25	75.25
Hohenlohe	19.6	1 .25
Holzm. Ph.	177⅞	171.5
Horchwke.	118	117
Hotelbetr.	168	165
Humb Masch	37	37.12
C.M.Hutsch.	68.25	67
Lor.Hutsch.	127.5	127
Hyd.Breslau		–
Ilse Bergb.	229	228
Industrieb.	144	144
Jeserich	150	150.5
Jüdel	166	165
Junghans	90.5	90
Kahla Porz.	97	95.25
Kali Aschl.	164	15?.5
Karlsr.Ma.	20.12	20

	21.10.	22.10.
Karstadt	151	148
Klöcknerw.	144.5	141½
Knorr C. H.	–	16
Köhlm. St.	1?0¾	?02.5
Kolb & Sch.	188	185
Köln Neuess.	159¼	155¾
Kölner Gas	100	101
K.Nürnb.B.	178	–
Kört Gebr.	90.5	87.75
Kört El.	116	115.5
Krauß & Co.	59	59
KunzTreibr.	128¼	127¾
Küppersb.	184	18?
Lahmeyer	174⅞	172.5
Laurahütte	79	77.75
Leopoldsgr.	91.75	90
Lindes Eis	147.5	145
Lindström	304	300.5
Linget Sch.	68.87	68
Lingnerw.	115	112
Loewe Wke.	266.5	2 7 5
Lorenz Tel.	117¼	117¼
Lüdenscheid	103	103
Magirus	49	46
Mannesm.R.	156	153
Mansfeld	118.5	11?
M. W. Lind	235¾	233
" Sorau	224	224
" Zittau	100⅝	9.5
Metallbank	134	133
Miag	129¾	128.5
Minimax	132	130
Mix & Gen.	1?2	132
Mot. Deutz	68.5	68.25
Mülh. Bg.	135¼	134
Nation.Auto	106	104.5
Neckarsulm	101⅞	10?
Neckarwerke	138.5	135.5
Ndl. Kohle	160	158
Nordd.Eis	157	155
" Steingut	182⅛	
Nordd.Trik.		49.5
" Wolle	158	154
Nög. Herkul.	85	85
Ob.-Bedarf	94	91
Ob. Koks	95.75	94.12
Orenstein	127	123¾
Ostwerke	400	3.7
Panzer	–	–
Pet. Union	111	109
Phönix Bg.	104	101¾
Phönix Brk.	91	90
Pintsch	157	157
Pittler Wkz.	173	173
Poege el.	122.5	121
Poege El. neu	113	112
Polyphon	166.5	162
Preito	152	150
Preußengr.	102	
Rasqu.Farb.	–	102
Ratg. Wg.	79.5	80.75

	21.10.	22.10.
Reichelt M.	88.5	88.75
Reisb. Pap.	278¾	275
Rh. Braunk.	232	229
" Elektro	150	147.5
" Möbel	144¼	143
" Stahlw.	190¼	185
R. W. E.	196⅝	193
" Westf.K.	145	141
RW.Spreng		102
Rhenania ch.	61.37	61
Richter Dav.	208	205
Riebeck Mt.	161	159
Riedel J. D.	54	54
Rockstroh	114	114
Roddergr.	650	650
Rosenth.P.	109	1 7¼
Rütgersw.	87	85
Sachsenw.	114¾	112¾
Sächs. Guß	146	146
S.-Th. Ptl.	189.5	186.5
" Waggon	65.5	62.5
" Webstuhl	144	140.5
Sal. Salz	143	142
Salzdetfurth	236	231
Sangerh.M.	137	138
Sarotti	174	170
Scheidem.	29	28.25
Schering ch.	225	224
Schl. Berg.Z.	121¾	118¼
Schl.B.Beuth	163¼	162.5
Schl. Text.	93	87.87
Hg. Schneid.	107¾	110
SchönwPorz	–	–
Schub. Salz	350	343
Schub. Gen.	300	296
Schuckert el.	189	185⅛
Schelm Eis.	183	183
Sieg-Sol.G.	53	52
Siem. Gl.	151.5	150
Siem.Halske	277¼	274
Staßfurt ch.	49	50.12
Stett.Cham.	97.5	95
" Vulk.	27	25.62
Stock & Co.	69.5	69.5
Stöhr Kg.	146.5	143
Stöwer Nm.	56.5	56.5
Stolb. Zink	21?¾	212
Stollwerk	135	134
Stralf. Sp.	254	250
Südd. Imb.	78	75
Südd. Zuck.	133¾	132
Svenska	401	390¼
Tel. Berlin	78	77
Thörl Oel	100.5	97.75
Th.GasLeipz.	134	130.5
Tietz Köln	157	151
Transradio	125.5	122⅞
Tuch Aach.	136¼	135
Tüll Flöha	98.25	98.25
Gebr. Unger	89.5	89.5
Union chem.	80	79.75
Un. Diehl	110	110
" Gießerei	34.25	34

	21.10.	22.10.
Varz. Pap.	132¼	131
Ver.Böhlerst.	147.5	145
Ver. Charl.	163	163
" Dt. Nickel	165	162¾
" Flansch.	120¼	120½
Ver.Glanzst.	624	600
" Gothania	–	–
" Jute B.	118¾	119
" M. Hall	84.25	83.25
" Pinsel	72	72
do.Portland	220	217
" Bern. W.	73	72
" Stahlw.	115	113
Ver. Zypen	208	
Vikt. Wke.	11?¾	1 0.5
Vogel Tel.	98.5	97
Voigt Häff.	177	175

	21.10.	22.10.
Wanderer	226	222¾
Wasser Gelsen	133	131¾
Wegelin	122	121
Westereg.	174.5	171
Wicking	146.5	14?¾
Wißner Met.	133	130
WittenerGuß	51	51
Witt. Tief.	133	128
Wolf Masch.	60	59
Zeitz Masch.	157.5	160
Zellst. Ver.	156	154.5
Z. Waldh.	294.5	286.5
Kolonial-Werte		
Dt.-Ostafr.	165	161
Neu-Guinea	939¾	900
Otavi	37.87	36.37

Termin-Notierungen

	21.10.	22.10.
Hapag	141	1?1½
Hamb.-Süd	207	203
Hansa	217	214¼
Lloyd	143	142⅞
A.G. Verk.	151	150
7% Reichsb.	99.5	99.12
Adca	138.5	136⅝
Barm.Bankv.	136¼	135¾
Berl. Hdlsg.	232.5	232
Commerzbk.	166.5	164.5
Darmst. Bk.	212	212.5
Dt. Bank	155	155¼
Diskontog.	148	147.5
Dresd. Bk.	153	152.5
Mitteld.Crd.	217	215.5
Schulth.-P.	413	410
A. E. G.	165⅛	165⅜
Bergm.Elekt.	19?.5	193¾
Berl. Masch.	122	12?.5
Buderus	101¼	1?0⅝
Charl.Waff.	128	127¼
Ct. Caoutch	111¾	100?
Daimler	105.5	104.5
Dess. Gas	178	175
Dt. Erdöl	135¼	134¼
" Masch.	77	76.62
Dynamit	131	130.5
Elekt. Licht	200⅛	202
Elektr. Lief.	165½	1?4.5
EssenSteink.	144.5	143.5
J.G.Farben	278	277
Felt.u.Guill	124	124¼
Gels. Bg.	137¾	139¼
G. f. el. U.	276.5	272¼
Th.Goldschm.	115.5	112¼
Hamb El.	143.5	144.5
Har. Berg	182.5	183¾
Hösch	157⅝	155.5
Holzm.Ph.	174	171
Ilse Bergb.	–	225.5
Kali Aschl.	160.5	159
Klöckner	141	141.5
Köln-Neuess.	156	155
Ldw. Loewe	257.5	255
Mannesm.	152	151¼
Mansfeld	115¾	115¼
Metallb.Frkf.	134	133
Nat. Auto	104	105
Oberbed.	91	90.75
" Koks	94	95.75
Orenstein	123.5	124.5
Ostwerke	389	385
Phönix Bg.	101	101⅝
Rh. Br. K.	230	228.5
Rhein. El.	151.5	147¾
Rheinstahl	1?5⅝	184¼
Riebeck Mt.	–	157
Rütgersw.	85.5	84.25
Salzdetf.	231	231
Schles. El.	160	160.5
Schuckert el.	185¾	182.5
Siem.Halske	272¾	271¾
Leonh. Tietz	152	153
Transradio	123¼	122
V. Glanzst.	604	?94
V. Stahlw.	113¾	113.5
Westeregeln	171	169
Zellst. Waldh.	292.5	28?
Otavi	36.75	36 87

	21.10.	22.10.
Rh.Hyp.Bk. Pfbr. 5 66	–	–
do.Kom.O.	–	
Westd. Bod.	12.9	12.8
Hess.L.Pfbr.	11	11.1
do. Komm. Obl.1—16	4.25	–
6 Großkr.M.		
4 Türkunif.	18.75	18.6?
5 Rum.1903	6.8	7.1
4 do.ukv.24	6.25	5.5
4½ Budap. St.14m.T.	–	–
4% Budap. St. 14 abg.	57.4	57.75
4 Budapest. St 96 i.K.		
5 Sofia St.	21.75	22
4½ M.B.A.	34.87	34
4½ Anat. I	18.62	18
4 do. II	17.5	
4½ do. III	16.25	15.75
Banken u Industrie		
Süd.Eisenb.	–	–
Pr.Zentr.B.	155	161
Rh. Erdk.	132	132
Düren Met.	180	180
Emaill Ullr.	27.75	27.50
Frankf. Gas	160	
Geiling	–	
Grün u. Bilf.	165	166¾
Hageda	107¾	106¼
Inag	99	99
Kollm. Jrd.	86.75	85
Kont. Waff.	49	48.50
Kostheim Z.	–	88.75
MeyerKffm.	89	–
MezS.Frbg.	–	–
Nuvbg. Sp.	–	–
Rheinf. Kr.	179.5	179¼
Schriftg.Off.	–	–
Schuh Herz	–	–
Sinner A.G.	67.25	–
Ver.B Fr.G.	–	
" Ultram.	136	135½
Wiesl. Ton.	104.5	103
Versicherung.		
Mannh. B.	143	141¾
Nrdst.A.B.	90	–

§ exkl. Bezugsrecht
† exkl. Div.

Ergänzung zum Kurszettel

Staatsanleihen, Pfandbriefe usw., Sachwert- und ausl. Anleihen.

	21.10.	22.10.
Fkt.Hyp.B. Pf. 14	16.2	16
dto.Pfbf.48	–	–
Pr.Hyp.Bk. 04/05 alt	–	–

Frankfurter Börse

vom 22. Oktober

Dt Staatspapiere	21.10.	22.10.
5% Reichsanl.	87.2	87.25
Abl Schuld I	51.3	51.1
dto II	–	–
dto III	14.5	13.8
Goldanl. 10 000 $	92.12	–
5% Schatzanw K I u II	–	–
4 Schutzgeb 08—11	8	7.87
4% Schutzg.14	8	7.?7
4% Bad Abl.-Rente	0.6	0.6
6½% Württ. Freist. 26	–	–
6½% Reichspostsch.	–	–
6½% Hess Volksst. I	96	96
Ausl Staatspapiere		
Span. Vort.	10.05	9.9
4½ ö. G 12	17.12	16 0
Zolltürken	13.12	12.87
Ung. Gold	27 9?	?7 7
Dt Stadtanleihen		
8% Berl 24	87.5	87.5
8% Darmst.	96.25	96.5

	21.10.	22.10.
7% Dresden. St.A. 26	–	–
6% Frankf. St.A. 26	85.50	83.5
8% Mainz G.A. 26	–	–
10% Mannh. G.A. 25	–	–
8% dto. St.A. 26	95.5	95.5
8% Nürnbg. St.A. 26	–	–
Pforzh.G.A.	–	–
Bankaktien		
Adca	139¼	136.5
Bad. Bank	170	170
B. f. Brau	179.5	173
Barm. Bk.	138	134.
Bay. B.-C. Würzburg	–	–
Bay Hyp u. Wb.	159¼	156¼
Berl Hdlsges	230	237 5
Danatbk.	216.5	213
Dt Bank	15?.5	155
Dt.Hyp.Bk.	124	124
Dt.Vereinsb.	102	102
Diskt. Ges.	148.5	147

	21.10.	22.10.
Dresd. Bk.	154.5	151.5
Frankf. Bk.	122	122
Fr. Hyp.Bk.	140¾	139
Fr.Pfd.Br.B.	137	134
Metallbank	135	133
Mitteld Cred.	226	
Nürnbg. V.B.	160	160
Oest. Crdt.	43	42 5
Pfälz.Hyp.Bk	178.5	17?.5
Rh. Credit	132	131.5
Rh. Hyp.	175¼	170¼
Südd.Bod.C.	–	–
Südd. Diskt.	139	139
Westd.	101	100
Wien. Bkv.	17.87	17.87
Wtb. Nbk.		
Transportanstalten		
7% Reichsb. Vz.	99	99
Bad Lokalb.	–	–
Heidelberger Straßenb.	61	–
Hapag	145	142
Lloyd	145	143?
3 Sal.-Mon.	20.25	19.75
Industrieaktien		
Eichbaum	2?1	271
Brau Pforzh.	–	
BrauSchwartz Storchen	175.5	–
Brau.Werger	175	175
Adt Gebr.	–	–

	21.10.	22.10.
Adler Op.	166	165
Adl. Kleyer	97.5	9?
A.E.G. St.	169.5	166
Ang. Gu.	–	
Asch. Zellst.	183	179
Badenia	–	–
Bad. Elektr.	–	–
Bad. Masch.	159	158
Bad. Uhren	–	16.8
Bay.Spiegel	64¼	64
Bay. Cell.	60	62
Bergm. Elek.	199¾	195
Bingwerke	–	
Brem.Besigh.	65	6.35
Brown Bov.	–	–
Bürst.Erlang.	–	–
Cem. Heid.	136	135
Daimler	109	10? 5
Dt. Eisenh.	–	81.5
Dt. Erdöl	138¾	13?5
" G.S.Sch	201	200
" Verlag	279	273.5
Dingler	–	
Dresd. Schn.	132¾	132
Dürrkopp	78.5	–
Dyckerhoff	–	–
E. W. Kaisl.	40	40
Elektr Liefer	16?	163.5
El.L.u.Kr.	205.5	202
Els B Woll	–	
Emag	81	?2
EmaillUllrich	27	26

	21.10.	22.10.
Enzinger	–	62
Esl. Masch.	74	–
Ettl Spinn.	230	230
Fahr Gebr.	50	49.77
J.G.Farben	283	276.
Felt. Guill.	127	125
Feinm. Jett	92	–
Frkf. Armat.	–	–
Frkf. Gas	–	–
Frkf. Hof	111	111
Frkf. Pok.	69.50	67
Fuchs Wag.	–	–
Geiling Sekt	–	–
Germ. Lin.	231	–
Goldschm.	115½	116.5
Gritzner	118	115
Grün u. Bilf	166	168
Hafenmühle Frkf	143	143
Haid u. Neu	51.25	51.5
Hammersen	168	164
Hanfw. Füss.	129¼	128
Hesser Masch.	208	20?
HirschKupf.	–	103
Hochtief	103	100
Holzmann	179	170
Holzverkohl.	67.75	67.7?
Hydrom.	–	–
Inag	99.5	99.5
Jungh Gebr.	91	90.5
Kg. Kaisers	205	203

	21.10.	22.10.
Karlsr. M.	20.5	20
KleinSchanz	125¼	120
Knorr	161	160
Kolb Schüle	18?	184
Konf. Braun	61	60.5
Krauß Co.	–	–
Lahmeyer	173	170
Lechwerk.	117¾	116 5
Led. Spich.	20	20
Ludw. Walz	118	–
Mainkr	116.5	–
Meguin	31.5	31
Metallg.	183.5	–
Met. Knodt	74	–
Mez Söhne	–	68
Miag	130	129
Moenus	70.25	67.2?
Mot. Darmst.	70	70
Deutzmotor	67	68
Oberursel	80	–
N.S.U.	101.5	102
Neckarw. Eßl.	138	136
Oest.Eisenb.	32 25	32
Peters Un.	111	109.5
Pf.Näh.K.	–	
Rein Gebb	130	132
Rh El Mm	152	146.5
Rhenania	62.75	62.7
Rodd Dmst.	7.1	7
Röder Gebr.	131.5	136.5
Rütgersw.	87	85

	21.10.	22.10.
Schleußner	–	–
Schlink Co.	–	–
Schnell, Fr.	87	86
SchriftStemp	129.5	139
Schuckert N.	189	185
SchuhBern.	73	72
Schuh Herz	–	52
Schulz Gr.	–	–
Seil Wolff.	81	81
Sichel u. Co	–	–
Siem.Halske	275	271
Sinalco	113.5	–
Südd.Zucker	133¾	131¼
Trik.Besigh.	–	
Thür.Lief.	112.5	111
Uhr.Furtw.	17.5	17.5
Ver.Ch.Fkf.	103	100.5
Ver.D.Oelf.	92	91
Ver. Faß	48	50
Voigt.Haffn	175½	175
Volth.Kabel	60.75	61
WayßFreyt.	150.5	147.5
Wohlmuth	15	–
Wolff W. Pforzh.	152	152
Württ.El	134	134
Zellst.Waldh	295	288¼
Zuck.Rheing.	–	
Bergwerksaktien		
Buderus	102.5	101⅜
Eschw Berg	–	–
Gelsenkirch.	139.5	140

	21.10.	22.10.
Harpener	188	184
KaliAschersl	163	160
Kali Wester	174	168
Klöckner	14?	140
Mannesm.	154¾	150.?
Mansfelder	118¾	116.5
Oberbed.	93	90.25
Phönix	105	101¾
Rheinstahl	189.5	185.5
Salz Heilbr.	180	180
Stinnes R.	160	156.2
Tellus Berg	121¾	121
V. Stahlw.	114¾	113
V.K.Laurah.	78	78.25
Versicherungen.		
Allianzverf.	308	303
Frankf.Allg.	155¼	158
Fkf.Rückverf.	13	–
Frankona	–	–
Frankona 60 RM.	–	97.5
Mannh Verf.	140	–
Oberrh Verf.	160	165
Providentia	–	–
Sachwertanleihen		
6 Dt. Werk.	–	–
6½% Reichspostsch.	–	–
6 Bad Holz.	20.4	20.3
5 " Kohle	12.62	12.80

	21.10.	22.10.
Fr.Pf.Bk.II	75.5	75.25
dto. III	98	98
Rhm.Kohle	13.9	13.9
Hess. Bk.	–	–
5 Neckarg.	76.5	–
5 Pr Kali	6.15	–
5 Pr. Rogg.	–	9
5% Rh.Hyp.	2.6	2.6
8% RhHyp24/25	98.75	98.5
5Rh.,M.,D.	–	–
5 Sachsenk.	–	–
5 " Rogg.	–	–
5 Süd.Festw	2.22	2.22
8% Pfälzer	97	97
5% Pfälzer	2.5	2.5
Pfandbriefe		
Frkf Hyp. 12—21	14.4	14.5
Fkfr Pfd.Br. Bk. 15—22	16.27	16.1
Rh.Hyp.Bk.	–	
Freiverkehrswerte		
Becker Stahl	–	–
BrownBoveri	–	–
Chem.Andreä	114.5	115
Entreprise	–	–
Frkf Handel	130	130
Growag	60	60
Ufa	–	30
Rast. Wagg.	20	20

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gartenstadt Karlsruhe - Rüppurr
e. G. m. b. H.

! Musterküche !

Wir haben in einigen neuen Häusern am Heckenweg moderne gebrauchsfertige Küchen mit

vollständig eingebauten Möbeln

erstellt und laden zur Besichtigung bei freiem Eintritt ein. Geöffnet von Samstag, den 15. Oktober 1927 bis Montag, den 24. Oktober 1927, nachmittags von 1—5 Uhr, Sonntags von 10—12 Uhr und 1—5 Uhr. (24607)

Der Vorstand.

Zupf- u. Streich-Instrumente, Sprechapparate, Platten, Zubehör liefert auf Teilzahlung.
Musikhaus Omüka Kaiserstraße 14. (B803)

Immobilien

Geschäftshaus am liebsten mit Wirtschaft oder kl. Hotel zu kaufen ges. Anz. 20 000 ℳ. Angeb. u. Nr. L6887 an die Badische Presse.

Goldgrube!

In einer 15 000 Einwohner zählenden, sehr zukunftsreichen Industriestadt Mittelbadens habe an erster Geschäftslage am Platze ein (5075a)

Kaffee-Röstwerk und Tee-Grosshandlung

mit einem nachweisbaren Jahresumsatz von 300 000 Rm. mit 75 000 Rm. mit einer Baranzahlung von zirka 25—30 000 Rm. nach Uebereinkunft vorgerückten Alters wegen zu verkaufen. Ernste zahlungsfähige Interessenten erhalten gegen Rückporto Näheres durch den Beauftragten G. Mutter, Immobilien- und Finanzierungsbüro, Stengen, Amt Waldshut, Tel. 174, Mitglied des R. D. M.

Konditorei oder Feinbäckerei

zu pachten evtl. zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. F6856 an die Bad. Presse.

Konditorei-Bäckerei

Maschinell neuzeitl. eingerichtet, tägl. Umsatz ca. ℳ 70.—, zu verkaufen. Sofort beziehbar. Benötigtes Kapital ca. ℳ 6000.—. Eilofferten unter Nr. 2378 an Annonc.-Expedition Muxel, Baden-Baden. (A2958)

Metzgerei

in Stadt von 6000 Einwohnern, in bester verkehrsreicher Lage, kompl. mit sämtl. Maschinen zu 30 000 ℳ zu verkaufen.
Friedrich Brückner, Karlsruhe i. B., Gartenstraße 23. Telephon 3669. (25672)

Kleineres Haus mit rentablem **Spezereigeschäft**

in Bruchsal oder Umgebung zu kaufen gesucht. Anzahlung 10 000 ℳ in bar. Offerten mit Preisangabe und Lage des Hauses unter Nr. 5071a an die Badische Presse.

Fabrikanwesen

im Kehler Hafen, ca. 5000 qm Flächeninhalt, hiervon ⅔ überbaut, dreistöckig (Eisenkonstruktion mit Betonierung, Baujahr 1925) mit größeren Kellereien, Lagerhallen, Büro und Privatwohnung, Elektrizität und Zentralheizung, für jeden Betrieb geeignet, mit Geleise- und Wasserquaianschluß, zu verkaufen. Angebote ernstl. Reflektanten unter Nr. 5119a an die Badische Presse.

Herrschaftshaus

In Lage, Weststadt, mit sof. bez. 5 Zimmerw. und eingeb. Mahag.-Schlafz., Bad, Garten, Einfahrt, Pr. 63 000 ℳ, Restauszahlg. 35 000 ℳ. Angebote unter Nr. 24993 an die Badische Presse.

Einfamilienhaus

Karlsruhe oder Umgebung, mit großem Garten und etwa 10 Räumlichkeiten zu mieten gesucht. Evtl. mit Vorkaufsrecht. 4 Zimmerwohng. in Karlsruhe in Tausch. Angebote u. Nr. T6819 an die Bad. Pr.

MANNHEIMER

Rippen-Öfen

(Irischen Systems)

zur Heizung von Werkstätten, Schul-, Turn- und Warteräumen Magazinen usw

bestens geeignet und glänzend bewährt.

Unverwüstlich starke Bauart!

Große Heizwirkung Als Dauerbrenner verwendbar

Lieferung sofort ab Lager

Joseph Vögele A.-G. MANNHEIM. 4853a

Autoöl in Flaschen

„STANDARD MOTOR OIL" aus der geeichten Literflasche wird überall da verkauft, wo Sie dieses Schild sehen. Richtiges Maß und stets gleichbleibende Qualität gewährleistet der Bezug von „STANDARD MOTOR OIL"

Zahnpraxis gutgehende, existenzfäh., 8 Jahre bestehend, sofort bar zu verkaufen, mit oder ohne Wohnungseinrichtung. Gefl. Angebote unter Nr. 24737 an die Badische Presse erb.

Gastwirtschaft in Vorort Heidelbergs, m. Realrecht, groß. Saal, erstes Lokal am Platze, sofort zu verkaufen. Auch für Bierdepot geeignet. Größere Anzahlung erforderlich. Gefl. Angebote unter Nr. R6942 an die Badische Presse.

Tücht. Metzger ist günstige Gelegenheit geboten **Wirtschaft** Familienverhältn. halb. in einer kl. Industriest. oberb. Karlsr. zu kauf. Angebote u. Nr. D6929 an die Badische Presse.

Herrschaftshaus m. 1×5 u. 1×8 Zimmerwohn., Mans. u. Zubehör, Zentralh., 1 Wohng. beziehb., sof. z. verkauf. Frau Fr. Karl Dietz, Bürgerstr. 12, Tel. 5158. (25800)

Geschäftshaus mit 3 mal 4 Zimmer, Küche u. Bad, Einfahrt, in bestbaulichem Zustande in Durlach z. Preise von **Reichsmark 22 000** bei zirka 5000 Rm. Anzahlung zu verkaufen. Wohnung im 2. Stock steht tauschfrei zum Bezug. Das Haus ist lastenfrei. (F.H. 1814)
Adolf Schneider Karlsruhe, Bismarckstraße Nr. 83. Telefon 1765.

Herrschaftliche Villa 9 Zimmer, feinste Ausstattung u. aller Komfort, beste Weststadtlage, evtl. sofort freiwerdend, zu verkaufen. Agentenanfrag. zwecklos. Angebote unter Nr. 25214 an die Bad. Presse.

Haus-Grundstücke An- und Verkauf jeder Art erwerben und verkaufen Sie vorteilhaft durch M. Manshardt, Karlsruhe, Kriegsstraße Nr. 230. Beratungen diskret unverbdl. u. kostenlos (19451)

Zu kaufen gesucht für vorgemerkte Käufer: 3 Hotel bis zum Pr. von 200 000 ℳ. 5 Hotel, Anz. 20 000 bis 50 000 ℳ. Etagenhäuser in der Weststadt. Haus mit 8 Räumen im Stock. Einfamilienvillen. Gesch.-Haus, Anzahl. 70 000 ℳ, zentr. Lage. Wirtschaften, Lebensmittel- u. Zigarrengeschäfte. Haus m. 4000 Anz., leere Läden, Existenzen aller Art.
Rudolf Speidel Mathystraße 17. Ecke Karlstraße. Tel. 4660. (24965)

WOHNHAUS Weststadt, 5 Zimmer m. Bad im Stock, ist unter günstig. Bedingungen m. 12 Mille Anzahl. zu verkaufen. Selbstreflektant. bitte ich um Abgabe von Offerten unter Nr. K6935 an die Badische Presse.

Metzgerei bei 15—20 000 ℳ Anzahlung zu kauf gesucht. Agent zwecklos. Angeb. unter Nr. J5684 an die Badische Presse erbeten.

Gutgehende (5102a) **Metzgerei** in gut. Lage der Stadt, alsbald zu verpachten. Liebhaber wollen sich m. Frau K. Wagner Wwe., z. Löwen i. Bretten, ins Benehmen setzen.

Etagenhaus m. 4 Zim.-Wohnungen, Bad, W.C., elektr. Licht, neuzeitlich, kleiner Garten. Nähe Bahnhof. Preis 35 000 ℳ. Anzahl. 8—10 000 ℳ. Angebote unter Nr. K6910 an die Badische Presse.

Zu verkaufen: **Rentenhaus** in Karlsruhe, Südstadt, 8 Wohnungen, gute Mieter. Vermittler verbeten. Angebote u. Nr. B6927 an die Badische Presse.

Für Gemeinden Kleineres Gut oder **Größeres Wiesengelände** möglichst an Landstraße. Nähe Karlsruhe (zwischen Ettlingen und Bruchsal Gebirge und Rhein) gelegen, zur Erschließung landwirtschaftl. gärtnerischen Großbetriebes mit Vorrecht zu pachten bzw. zu kaufen gesucht. Gefl. Offerte unt. Postschließfach Nr. 181 Karlsruhe erbeten. (22933)

Geschäftshaus mit Einfahrt, großem Hof und Garten, in Mühlburg, mit beziehbarer Wohnung, ist besonderer Umstände wegen zu dem Spottpreis von **20 000 Rm.** bei einer Anzahlung von 3—500 Reichsmark zu verkaufen. (F.H. 1813)
Adolf Schneider, Bismarckstraße 83, Telefon 1765.

Haus mit 4×3 und 4×2 Zimmerwohnungen, Einf., ca. 400 qm Garten, Südstadt. Preis 38 000 Mk., Anzahlung 12—15 000 ℳ. Angebote u. Nr. S6918 an die Badische Presse.

Zu verkaufen: Hausgrundstück in Achern, 3 Wohnungen mit je 5 Zimmern, Zubehör und Garten, eine Wohnung sofort beziehbar. Angebote unter Nr. 5044a an die Badische Presse.

Geschäftshaus im Zentrum der Stadt, mit großen, hellen Werkstätten und Lagerräumen wird preisw. d. Verkauf ausgesetzt. Da das Anwesen Einfahrt hat und infolge seiner Lage, ist es für jedes Geschäft und Betrieb passend. Ernstliche Reflektanten, welche über 25 Mille bar verfügen, woll. ihre Adresse unter Nr. O6939 in der Bad. Presse abgeben.

Brief-Umschläge werden rasch und preiswert angefertigt in der **Druckerei Ferd. Thiergarten.**

MEYERS LEXIKON

in 12 Halblederbänden. 150 Mitarbeiter von Weltruf! 7. neubearbeitete Auflage, das vollkommenste Werk der Gegenwart, welches jeder Gebildete und nach Bildung Strebende besitzen muß. 160 000 Artikel u. Hinweise auf 20 000 Spalten Text u. rund 5000 Abbildungen, Karten u. Pläne im Text, darunter 610 Bildertafeln (61 farbige) u. 140 Kartenbeilagen, ferner 200 Text- u. statistische Uebersichten. Der neue „Meyer" enthält alles Wissenswerte vom frühesten Altertum bis in die jüngsten Tage. Der neue „Meyer" beantwortet jede Frage erschöpfend und treffend. Bd. I, II, IV, V, VI je M. 30.—, III M 33.— (Orig.-Verlegerpr. ohne jeden Teilzahlungszuschl.) sofort gegen Monatsrat. von nur M 5.— für Bd. I M 10.— für Bd. I, II, III, M 15.— für Bd. I, II, III, IV, V, VI lieferb. Die weit. Bände jeweils nach Erscheinen in Zwischenräumen von je ca. 6 Monat. unt. denselb. Bedingungen. Das bandw. Erscheinen erleichtert den Bezug. Bestell Sie noch heute.

Bestellschein. Ich bestelle bei der Buchhandlung Julius Sonnenberg in Mainz-Kastel 9 Meyers Lexikon in 12 Halblederbänden, Bd. I, II, IV, V, VI je Mk 30.—, III Mk 33.— (Original-Verlegerpreise ohne jeden Teilzahlungszuschlag) zur sofortigen Lieferung Band I Mk 5.— Monatsraten, Band I, II III Mk 10.— Monatsraten, Band I, II, III, IV, V, VI Mk 15.— Monatsraten. Die weiteren Bände jeweils nach Erscheinen in Zwischenräumen von je ca. 6 Monaten unter denselben Bedingungen. Die erste Rate zahlbar am 1. nach der Lieferung. Erfüllungsort Mainz-Kastel. Eigentumsrecht vorbehalten. Zahlkarten umsonst.

Ort u. Datum: .....

Name u. Stand: .....

9 Das Nichtzutreffende bitte durchstreichen. (A2939)

Die Geburt ihrer Tochter Ruth zeigen hocherfreut an

Dr. Paul Weiß und Frau
Tilly geb. Gugenheim

FRANKFURT a. M., Melemstraße 5. 25035

STATT KARTEN.
DANKSAGUNG

Für die vielen wohltuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme an unserem schweren Verluste danken wir von ganzem Herzen.

Karlsruhe, den 22. Okt. 1927.
Boeckhstr. 48.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau **Lina Ramsperger**
und Tochter.
B1304

Umzugs-Anzeige.
Wohne jetzt:
Kriegsstraße Nr. 162
Eingang Hirschstraße B1313
Dentist K. KALISCHEK, Fernruf 3250

Suche f. sof. o. spät. tücht.
Damenfriseur
od. Friseuse, perfekt im Bubikopfschneid. u. Ond. Franz Klein, Ettlingen. Gartenstr. 2. (B1297)

Gesucht auf sofort tücht.
Zementarbeiter und Steinhauer
bevorzugt werden solche, die Erfahrung in Kunststeinfabrikation nachweisen. Wo? sagt unter Nr. 5110a die Bad. Presse.

Hausbursche
17—18 Jahre, möglichst Motorradfahrer, für sof. gesucht. Angebote mit Lohnansprüchen unt. Nr. 24961 an die Badische Presse erbeten.

Zu Allerheiligen
empfiehlt
Kränze und Trauergebinde
in größter Auswahl **Kränze** von Mk 3.– an
M. Feger ~ Hofmann
Beachten Sie bitte unsere Ausstellung. 25066

Unsere Flügel u. Klaviere
tragen in sich die Bürgschaft dauernder Klangschönheit und unverändert guter Spielart. Glänzende Zeugnisse bedeutender Künstler u. unzähliger Liebhaber aus aller Herren Länder bestätigen dies.
Carl A. Pfeiffer, Stuttgart
Silberburgstraße 120, 122, 124a
Große gold. Medaille für Kunst und Wissenschaft
Günstige Zahlungsbedingungen - Tausch
Miete – Stimmungen in Stadt und Land

Offene Stellen

Bautechniker
firm in Anschlag, Abrechnung und Werkplänen gesucht. Angebote mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen unt. Nr. P6900 an die Bad. Pr.

Leistungsfähige Sterbegeld-Versicherungs-Akt.-Ges. für die ganze Familie sucht zur Werbung von Mitgliedern redegewandte
Vertrauensleute.
Schriftliche Angebote u. Nr. 24353 an die Badische Presse.

Württ. Spezialfabrik erstklassiger
Eierteigwaren
sucht für diverse Bezirke Badens besteingeführte
Vertreter
gegen hohe Provision.
Anfragen erbeten unter Nr. 5111a an die Badische Presse.

Vertreter
zum Besuch der einschlägigen Kundschaft v. Spirituosen-Handlung gegen hohe Provision gesucht. Angebote unter Nr. 25820 an die Badische Presse.

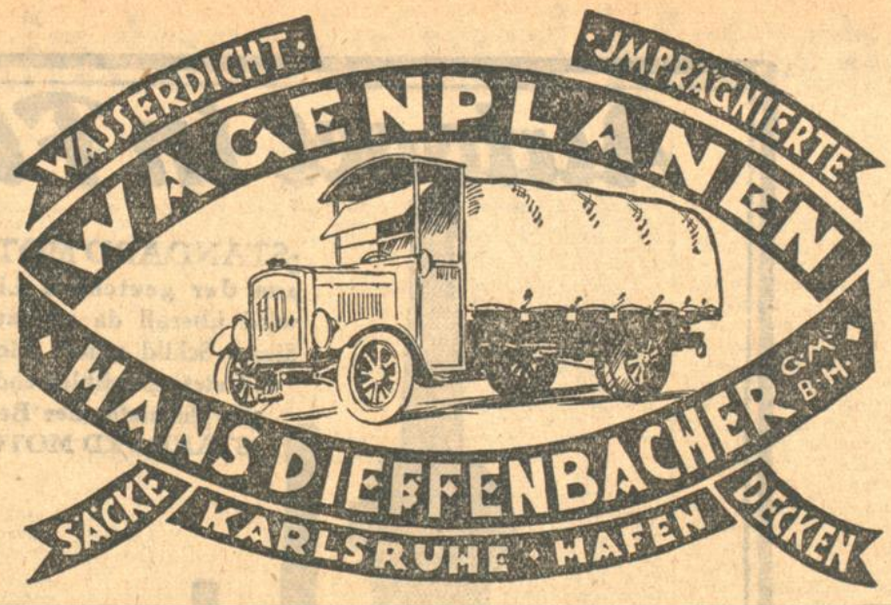
Existenz
finden Sie nach Ausbildung in (A2363)
schwed. Massage und Badefach
mit ärztl. Schlußprüfung und amtl. begl. Prüfungsattest. Prosp. gegen 45 Pfg. Rückporto.
Hygiene-Institut
I. Südd. Fachschule Baden-Baden.

In größerem Konzern vereinigte
Versicherungsgesellschaften
suchen für alle Sparten mehrere tüchtige
Inspektoren.
Herren, welche bereits im Außendienst tätig waren, wollen Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen und Angaben von Referenzen unter Nr. 24917 an die Badische Presse einreichen.

2—3 jüngere
Maschinenschlosser und 1 Bauschlosser
zum sofortigen Eintritt gesucht. (24947)
Hebezeuge- und Motorenfabrik, Karlsruhe-Bulach.

Leistungsfähige Kaffee-Import Fa. und — Groß-Rösterei sucht gut eingeführte
Vertreter
Offerten unter F. H. S. 203 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M. (A2961)

Monteure
z. Ausführung ausgedehnter
Fernmelde-Anlagen
zum baldigen Eintritt in unsere Bauabteilungen
Mannheim, Freiburg, Villingen, Lörrach
gesucht.
Es belieben sich nur Fachkräfte zu melden, die große
Vollauto-Telephon-Anlagen
selbständig ausführen und den Beweis hierzu mit Zeugnissen von ersten Fachfirmen erbringen können
C. Lorenz, Aktien-Gesellschaft
Telephon- und Telegraphenwerke
Eisenbahnsignal-Bauanstalt
Zweigniederlassung Karlsruhe, Kaiserallee 25, Ruf: 6646–47.



Die
Alleinvertretung
unseres neuartigen gesetzl. gesch. Artikels, der größte Absatzmöglichkeit und wirklich außergewöhnlich
hohe Verdienstchance
bietet, soll für den dortigen und angrenzenden Bezirk an je 1 zielbewußten Vollkaufmann, Firma, Treuhänder oder Akademiker vergeben werden. Nur ernsthafte, organisationsbefähigte Interessenten, die angenehme Tätigkeit ausüben und sich eine tatsächlich
solide Dauerexistenz
gründen wollen, erhalten detail. Aufschluß. Zur Uebernahme sind je nach Größe des Bezirks 2000 bis 5000 Mark nachweisbar flüssige Betriebsmittel erforderlich. Bewerbungen mit Angabe bisheriger Tätigkeit, Alter, Kapital usw. erbeten unter A 4860 an **Annoncenmayer, Frankfurtmain.** (A2951)

Alte Vers.-Gesellschaft für Leben, Unfall und Haftpflicht sucht 3 Fachleute als
Inspektoren
für Mittel- und Unterbaden gegen Gehalt, Provision und auskömmliche Spesen. Gefl. Angebote mit Erfolgsnachweisen unter Nr. Q6966 an die Badische Presse.

Der berühmte
Schaller Tee
in Originalpackungen
wird Sie durch seine hohe Güte stets befriedigen. 24693

Sofortiger Verdienst
durch Versand oder Heimarbeit. Kein Kapital od. Kaution nötig! Kein Verkauf an Bekannte! Bequem im Hause zu erledigen! Hohe Provision und Spesen! Auch als Nebenberuf! (R6893)
„Kosmos“, A 8, Hannover, Raschplatz 2.

Für Vertrieb einer erstkl. Pat. Combinierte Käse-Aufschneidmaschine tüchtige
Prov.-Vertreter gesucht.
Zuschrift. an Herm. Schmidt, Frankfurt a. Main, Bertramstraße 59. (A2946)

Zur Unterstützung des Inhabers wird von bad. Kolonialwaren-Großhandlung ein in der Branche in allen Zweigen erfahr., kaufm. durchgebild. led. Herr, mittl. Alters als
Mitarbeiter
in Vertrauensstellung, evtl. als Teilhaber aufzunehmen gesucht.
Gefl. Anfragen, auch von Angehörigen, mit ausführl. Details und Lichtbild, zur Weiterbeförderung unter Nr. S6618 an die Bad. Presse erbeten. Strengste Diskretion Selbstverständlichkeit. Gewerbsmäßige Vermittler verbeten.

Tüchtiger, zuverläßiger
Wickelmacher
bei höchster Bezahlung — v. 100 St. 70 ₰ — für Nähe Karlsruhe sofort gesucht.
Hälfte der Fahrt wird vergütet (günstige Verbindung morgens u. abends).
Eil-Angebote unter Angabe bisheriger Tätigkeit unter Nr. 5099a an die Badische Presse erbeten.

Organisationschef(in)
die auf Aerztebücher od. Tee gereist haben, für den Bezirk Offenburg sofort gesucht. Angebote unter Nr. J6885 an die Badische Presse.

Fünf tüchtige Reisedamen
für den Vertrieb eines Pat. Haushaltungs-Artikels (Massenschlager) zum sof. Eintritt gesucht. Tägl. Verdienst von ℳ 20.— wird bestimmt erreicht. Angebote unter Nr. 24983 an die Bad. Presse.

Fräulein
im Alter von 16—18 Jahren welches mit Schreibmaschine und Stenographie bestens vertraut ist, auf hiesiges Büro sofort gesucht. Vorzustellen bei:
Pfeifer und Großmann, Architekten, Belfortstraße Nr. 14. (24967)

Nach Basel (Schweiz)
Gesucht treues, williges Mädchen
das sämtliche Hausarbeiten versteht u. schon in besserem Hause in Stellung war. Guter Lohn. Gefl. Zuschr. an Frau Braunschweig, Oberwilerstraße 26, Basel. (A2962)

Für chemisches Laboratorium der techn. Hochschule wird junger Mann oder jung. Mädchen gesucht mit guter Schulbildung zur Ausbildung als
Chematechniker(in)
Angeb. unt. Nr. Z6950 an die Badische Presse.

Für das Büro (chemische Branche)
strebs. Lehrling
mit sehr guter Schulbildung gesucht, evtl. auch nicht zu junges
Lehrfräulein
Ang. u. F.W. 1628 an die Badische Presse, Filiale Werderplatz.

Wir suchen zum baldmöglichsten Eintritt
Sekretärin
welche in der Lage sein muß, sämtliche Büroarbeiten selbständig zu erledigen. Gefl. Angebote unter Nr. T6944 an die Badische Presse erbeten.

Stenotypistin
mit flotter Kurzschrift. sofort gesucht. Angebote unter Nr. F.H.1790 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

In herrschaftl. Haus auf dem Lande wird zu 4 erwachs. Pers. auf 15. Novbr., od. 1. Dezbr. besseres, zuverlässiges, in allen Hausarbeiten und Küche bewandert. evang.
Alleinmädchen
bei gutem Gehalt gesucht. Hilfe für Wäsche vorh. Nur solche mit guten Zeugnissen mögen Gehaltsansprüche und Bild senden an (5033a)
Frau H. Sauerbrunn, Linx bei Kehl am Rh.

Zuverl. Stütze
welche gut kochen kann, sofort bei gutem Gehalt gesucht. (Q6941)
Glatt, Mannheim, Schwetzingerstraße 5.

Gesucht zum 1. Novbr. tüchtiges, zuverlässiges
Alleinmädchen
nicht unter 24 Jahren, zu ält. Ehepaar, welches gut bürgerl. kochen kann u. im Haushalt erfahren ist. Vorzust. mit guten Zeugn. von 10—12 u. 3—6 Uhr. (25804)
Douglasstraße 24, 4. St.

Für 1. o. 15. Nov. tücht.
Alleinmädchen
gesucht. (B1269)
Kreuzstraße 3, III.

Suche für sofort nettes, freundliches (B1210)
Mädchen
nicht unter 18 J., das Lust hat, sich im Gesch. auszubild. Nord.-Süddeutsche Wurfthalle, B.-Baden, Langestr. 31.

Jung. Mädchen
f. Hausb. ges. (B1315)
Kaiserstraße 45, 1. St.

Suche in einfachen guten Haushalt braves
Mädchen
das mehr auf gute Behandlung als auf hohen Lohn sieht. Gefl. Angebote unter Nr. 5116a an die Badische Presse.

Selbständiges,
gew. Mädchen sehr kinderlieb,
nicht unter 20 Jahren, auf 1. Nov. oder früher gesucht. Vorstell. jederzeit außer Sonntags von 2—6 Uhr. (B1321)
Professor Dr. Reihlen, Kriegsstraße 91, 3. St.

Tüchtiges
Zimmermädchen
d. gut nähen u. bügeln kann, m. nur gut. Zeugniss., v. sof. od. spät. ges. Vorzustellen zw. 11—4 Uhr. (25872)
Hahn, Kaiserstraße 54.

Stellengesuche

Männlich

Stadtreisender
mit Auto, evtl. Ablieferung d. Bestellg., sucht Vertretung. Angeb. unt. P6815 an die Bad. Pr.

Chauffeur
(Schlosser) 32 Jahre, Führerschein 2 und 3b, sucht sich zu verändern. Kann sämtliche Reparaturen selbständig ausführen. Angebote u. Nr. T6895 an die Bad. Pr.

Stellegesuch als Einkassierer, Packer od. in klein. Geschäft die Buchführg. zu machen. Angeb. unter J6959 an die Bad. Pr.

Junge mit halber
Lehrzeit
sucht Stelle als Metzger wegen Wegzug. Ehrlich und tüchtig. Auto oder Pferdefuhrwerk bevorz. Zu erfragen unter Nr. 25822 in der Bad. Pr.

Junger Mann sucht
Lehrstelle
mit Kost und Logis, im Elektrofach oder als Mechaniker. Angebote u. Nr. T6644 an die Badische Presse.

Weiblich

Junge, unabhäng. Frau, die keine Arbeit scheut, wünscht alleinsteh. Pers. aus guten Kreisen den
Haushalt zu führen.
Stütze bei Arzt o. Zahnarzt auch angenehm, da gute praktische Kenntnisse in Chemie vorhand. sind. Referenzen zu Diensten. Anfrag. sind unt. M6937 an die Bad. Pr. zu richt.

Fräulein
sucht Stellung tagsüber als Stütze. Perfekt im Kochen und gesamten Haushalt. Beste Zeugnisse. Gefl. Angebote u. X6848 an die Bad. Pr.

Selbständiges Mädchen das gut koch. kann, sucht Stelle in kl. Haushalt. Angebote u. Nr. M6913 an die Badische Presse.

Geeignete Position
sucht gesetzter Herr, kfm. geb., mit Interesseneinl., ca. ℳ 1000.—. Ang. u. Nr. R6938 a. d. Bad. Pr.

Perf. Stenotypistin
mit all. Büroarbeiten vertr., sucht Dauerstellung. Ang. u. Nr. F. H. 1780 a. d. Badische Presse Filiale Hauptpost.

Zu vermieten

Hauseigentümer
die durch Unterz. verm., erhalt. Belohnung. Vermietungsbüro Brenner, O.-Insp. a. D., Karlstr. 29a, Tel. 5974. (FH1728)

Büro
beim Marktpl., 1 evtl. a. 2 Zim., Tel., el. L., sep. Eing., auf 1. Nov. zu verm. Angebote u. Nr. E6930 an die Bad. Pr.

Werkstätte zu vermieten. (B1306) Gerwigstr. 30.

Kleine Werkstatt zu vermieten. (B1322)
Karlstraße Nr. 9.

Werkstatt
sofort zu vermieten.
Gemünden, Stefanienstraße 61. (24991)

Eine
5 Z.-Wohnung
in gutem Hause für November zu vermieten. Anzusehen von 9—1 und abends von ½ 8 Uhr.
Leopoldstr. 38. part. (25870)

Sonnige 3 Zimmer-Wohnung
mit Balkon, in Einfam.-Haus, an wohnungsberuh., älteres Ehepaar o. Kinder (am liebsten Beamten) zu vermieten
Zu erfr. u. F.H. 1782 in der Badische Presse.

4 Büro-Räume
sofort oder auf später preiswert zu vermieten. Kaiserstraße 231. (25208)

Wohnung zu vermieten.
In der Nähe von Rastatt od. Baden-Baden ist in einem neuen Hause 2. Stock, auf 1. Dezember 1927 eine
3 Z.-Wohnung
mit Mansarde, Bad, Balkon, elektr. Licht, Wasserleitung, Kleintierstallung, nebst Gartenanteil, zu vermieten.
Mitteilung erbeten unt. Nr. Z6876 an die Badische Presse.

2 Z.-Wohnung
mit Vordr.-Karte zu vermieten. (F.H. 1811)
Brenner, Karlstr. 29a.

Auto-Boxen
neu erstellt, mit allen Bequemlichkeiten versehen, zu vermieten. 193 5
Automobil-Gesellschaft Schoemperlen & Gast.
Hans Sachsstraße, am Mühlburgertor

3 sch. unmöbl. Zimmer m. Badz. als Küche, an 1—2 Pers. zu vermiet. (B1171)
Westendstraße 67, 3. Stock.

Lagerraum
evtl. mit Büro sofort od. später zu vermiet.
Albrecht u. Co.,
Rüppurrerstr. 34, hint. im Hofe. (20073)

Verkaufsstelle
für Postkarten, illustr. Zeitungen usw., in einem Hausflur an belebtestem Teil der hiesigen Stadt zu vermieten. Schriftliche Angebote unt. Nr. 24957 an die Badische Presse.

Lagerplatz
an der Durlacher-Allee, 1200 qm (77 ×16 m), ab 11. November ds. Js. zu vermieten. Angebote unter Nr. 25614 an die Badische Presse erbeten.

Bahnhofnähe
(Straßenbahnhaltestelle)
Unterstellraum für Auto etc., oder als Lagerraum verwendbar, sofort zu vermieten. Angebote unt. Nr. 24905 an die Badische Presse.

Zwei Zimmer
als Büro, möbl., evtl. auch leer, zu vermieten. Vorholzstr. 33, 2. Stock, Fernspr. 2517. F.H. 1759

Schönes, möbl. Zimmer m. Küchenben. zu verm. an berufst. Dame als Mitbew. (Nähe M.-T.) Ang. u. F.H.1803 a. d. Bad. Pr. Fil. Hauptpost.

Ruhiges, freundliches
Zimmer
in Garten gebend, auf 1. Novbr. zu vermieten. Amalienstr. 61, parterre.

Veilchenstr. 16, III., r. ist ein möbl. Zimmer zu vermieten. (1307)

Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer
mit el. Licht und eig. Eing., zu verm. (B1300
Bismarckstr. 75, 2 Tr.

Sol., gebild. Fräul. findet gut möbliertes,
geräum. Zimmer
mit el. L. bei alleinsteh., jüng. Dame auf 1. Nov. Anzus. Sonntags von 11—1 Uhr od. Werktags nach abds. 7 Uhr. B1299
Schönfeldstr. 5, II., lks.

Möbl. Zimmer
an solid. Herrn zu vermieten. Näh. Scheffelstr. Nr. 68, II., r. (24955)

Freundl. möbl. heizbar. Mansarden-Zimmer per 1. Nov. zu verm. (B1310)
Klauprechtstr. 37, 3. St.

Freundl., gut möbl.
Zimmer
in gutem Hause bei alleinstehender Dame an sol. Herrn sofort zu vermieten. (25858)
Kriegsstraße 151, 4. St.

Gut möbl. Zimmer sofort zu verm. (B1279)
Gottesauerstr. 14, II. l.

2 schöne, leere Zimmer mit separatem Eingang und Telefonanschluß, im Zentrum der Stadt, sofort zu vermieten, wäre auch für Büro geeignet. Angebote u. Nr. 25826 an die Badische Presse.

Wohn- u. Schlafzim.
gut möbliert, zu vermieten. (B1270)
Friedenstr. 18, 3. Stock.

Schön möbl., heizbares Zimmer auf 1. Nov. zu verm. Georg-Friedrichstr. 13, IV. (B1185)

Gut möbl. Zimmer heizbar, mit elektr. Licht, sofort oder später zu vermieten. (B1296)
Roonstraße 22, parterre.

Kaiserstr. 56, IV, Mans. an 2 jg. Arb. m. Kost zu verm. (B1294)

Gr., leeres Zimmer z. Unterst. v. Möb. zu vm. Maraustr. 42, III. B1256

In ruh. f. Hause gut
möbl. Wohn- und Schlafzimmer
an einen sol. Herrn od. Dame zu vermieten. Westendstraße 2, 1. St. (F.H. 1816)

1—2 leere Zimm.
elektr. Licht, heizbar, zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. F.W. 1625 in der Badischen Presse, Filiale Werderplatz.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. (B1319)
Adlerstr. 31, 3 Stock.

Gut möbl. Zimmer v. 1. Nov. zu vermieten. Werderstr. 93, 2. St., l. (F.W.1627)

Wohnungstausch

Gesucht schöne
3-4 Zimmerwohng.
gegen Umzugs- od. Instandsetzungskost. Große 2 Zim.-Wohng. kann in Tausch gegeb. werd. Oststadt bevorz. Neub. ausgeschl. Angebote u. Nr. Q6892 an die Bad. Pr.

Wohnungs-Tausch.
Schöne 3 Z.-Wohnung, Mans., geg. ebensolche, evtl. Neubau. Angebote unt. F.W. 1629 an die Badische Presse, Filiale Werderplatz.

Mietgesuche

Atelier
oder geeigneter
Raum
zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. P6891 an die Badische Presse.

Gesucht per 1. Dez. od. Jan. oder spät. geräum.
6 Zim.-Wohng.
in gutem Hause, wo evtl. 2 Zimmer für rub. Büro benützt werden können. Gefl. Angebote unter Nr. F.H.1774 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Geschäftsmann sucht
3-5 Zimmer-Wohnung
auch mit Laden oder Lager in Mühlburg od. Weststadt. Tauschwohnung vorhanden. Gefl. Angebote unt. Nr. 24712 an die Badische Presse.

3 Z.-Wohnung
gesucht für kunstgewerbliche Werkstätte, möglichst Zentrum. Angebote mit Preisangabe unter Nr. G6932 an die Bad. Pr.

Beschlagnahmefreie
2—3 Zimmer-Wohnung zu mieten gesucht in gut. Lage (Mühlburg bevorzugt). Angeb. unt. R6868 an die Badische Presse.

Jung. Ehepaar, kinderl., beide berufst., sucht sofort oder später beschlagnahmefreie
2 Z.-Wohnung
mit Küche, evtl. auch Untermiete. Angeb. unt. F.H. 1804 an die Bad. Presse, Fil. Hauptpost.

Schöne
2 Z.-Wohnung
mit Küche in Karlsruhe oder Vororten, beschlagnahmefrei, zum 1. Januar von Brautpaar zu mieten gesucht. Außerdem mit Preis u. Nr. 50848 an die Bad. Presse erb.

Zimmer

Unmöbl. Zimmer
od. Mansarde von ält. Fräulein gesucht. Angeb. u. F.H. 1805 an d. Bad. Presse, Fil. Hauptpost.

2 Stud. suchen möbl. Zimmer
mit 2 Betten zu mieten. Angeb. unt. Nr. G6955 an die Badische Presse.

Jung. Herr sucht zum 1. Novbr. möbliertes
Zimmer
mögl. Zentr. der Stadt. Ang. u. F.H. 1809 an d. B. Pr., Fil. Hauptp.

Student sucht per 1. November schönes, ruhiges
Zimmer
im Zirkel oder Seitenstr. Angeb. unt. Nr. F6936 an die Badische Presse.

Junger Kaufmann sucht
möbl. Zimmer
womögl. sep. Eingang. Angeb. unt. F.H. 1784 an die Badische Presse, Filiale Hauptpost.

Gut möbliertes
Zimmer
mögl. im Stadtinnern f. sofort gesucht. Gefl. Angebote an. (B1302)
A. Bielefelds Hofbuchhandlung, Marktplatz.

Moderne
5-6 Zimmer-Wohnung
in gut. Hause, Weststadtlage, per 1. April 1928 evtl. früher zu mieten gesucht. Tauschwohnung v. 4 Zimmer in neuem Hause (Weststadt) evtl. vorhanden. Angebote u. Nr. S6894 an die Badische Presse.

Melancholie der Nachsaison.

Herbstzauber. — Frequenzrekord. — Bädertagung. Von Bäumen und Bauten und was der Kurgast dazu sagt.

Brief unseres Baden-Badener Vertreters.)

Im Badeort lebt sichs, deutlicher als sonst wo, nach den Jahreszeiten. Sie wirken hier, läßt man alle Poesie beiseite, wie kurgemäße Verordnung und sie sind dazu da, um das Programm der Jahressaison mit den nötigen Gefühlswerten zu würzen, die man vom ersten Märzveilchen bis zur letzten Herbstzeitlose je nach Bedarf und für jede Saisonlage in mehr oder weniger verführerischer Mixtur gebrauchsfertig verabreicht bekommt. Jetzt ist Vollherbst, die Bäume entfalten jenen Herbstzauber, von dessen Melancholie die Dichter singen. Sitzt man am Frühnachmittag in der warmen Sonne, so empfindet man es schon als saisongemäße Beschäftigung, den fallenden Kastanien zu lauschen und dem Zittern der glitzernden Spinnweben, die über späte Blüten hinziehen, andächtig zuzusehen. Die Blätter rascheln auf Wegen und Wiesen, welker Duft schwankt schwermütig durch Tal und Hang, aus milden Nebeln steigt gegen Mittag eine gütige Sonne, die sich ein paar Stunden breit und gönnerhaft ausruht, um in demselben sanften Dunst zu verschwinden, wenn der Tag fällt.

Wo Wein wächst, wird geherbstet und nach altem Brauch nicht zu knapp gebechert; wer in der Umgegend bewandert ist, schlendert über Nachmittag hinüber ins Weinland, wo mancher sich nach trefflicher Sitte und Uebung jenen soliden Schwerpunkt einverleibt, ohne den der Winterschlaf, den das Gemütsleben des Landstrichs schon leise anfordert, nicht recht mundet. Geht man solchermaßen gestimmt über Land durch den flammenden Wald, so lauscht man auch den Stimmen der Natur mit anderen Gefühlen, wenn es unbestimmt und fremd durch die sanft entlaubten Triften hallt, die Jagdhunde brav und mit gespitzten Ohren ihren Herren nachtraben und bisweilen ein Schuß fällt.

Jetzt ist die Zeit des halben Lebens, der schummrigen Uebergänge, der Gefühlsdämmerung, halb noch lebt man mit den Kurgästen, die immer noch kommen und gehen, halb schon wieder als bodenständiges Eigenwesen, das nun endlich Zeit und Raum hat, sich zu gebärden, wie es ihm behagt. Die seelischen Schließmuskeln funktionieren behender denn sonst, teils rechnet man ab, teils spannt man auf die letzten Abenteuer, man spürt den Seltenheitswert der großen Gefühle, und man ergibt sich drein. Drunten in der Stadt aber zieht man langsam Bilanz, wenn der erbst zur Neige geht und der milde Winter naht: man wälzt noch einmal Probleme, restauriert sich und plant die neuen Attraktionen für das kommende Jahr. Emsiger wie sonst geht man aufs Rathaus, aus dem man, nach einem Sprichwort, bekanntlich immer klüger herauskommen soll, als man hineingeht. All dieses Tun ist mild umnebelt, herbstlich melancholisch wie das Gesicht der von edlem Sterben umdämmerten Landschaft, zuweilen auch etwas griesgrämig gereizt und humorlos, manchmal sogar kritisch und nicht ohne Schärfe, kurzum ein Idyll, angemessen einer Stadt, deren Aktionsradius automatisch abnimmt, wenn das Thermometer fällt.

Man hat es dieses Jahr ziemlich weit gebracht mit der Fremdenfrequenz. Weit über 80 000 Kurgäste haben bis jetzt Baden-Baden besucht, mehr als in den besten Friedensjahren. Gerade, als neulich die Jahresversammlung des Bäderverbandes hier tagte, konnte man den 80 000., der diesmal eine Frau war, gebührend feiern. Die Tagungen des Bäderverbandes werden in einem Badeort natürlich als besondere Wichtigkeit empfunden. Sie bestehen, wie Tagungen überhaupt, aus intimen Sitzungen, in die nur Eingeweihte hineinkommen, aus öffentlichen Versammlungen, in denen mehr oder weniger fruchtbare Vorträge gehalten werden und aus festlichen Zusammenkünften, bei denen schöne Reden gehalten werden. Man hat das Vergnügen, die Kur- und Verkehrsdirektoren der deutschen Bäder in corpore und figura zu sehen, dazu Delegierte von Ministerien und Verbänden, also muß das eine wichtige Veranstaltung sein. Firmen, die bäderwichtige Artikel liefern, fühlten sich zu einer Propaganda-Ausstellung veranlaßt, die allerdings außer von den Ausstellern nicht viel mit Besuch beehrt worden ist. Hier lag demnach ein Regiefehler vor. Es gab Verstimmung und Protest, weil die Aussteller und ihre mühsam errichteten Stände sich sabotiert fühlten, und nach zwei Tagen brach man die lehrreichen Zelte, in denen ein Schaumbad bis zu den komplizierten therapeutischen Mitteln mancherlei Altes und Neues zu sehen war, was für Bäderbetriebe Lebenselement ist, verärgert ab. Gleichviel, wer hier nun den faux pas gemacht haben mag, es war nicht eben glücklich, daß das gerade bei der Badener Tagung passieren mußte, und es wird auch dem löblichen Verband nicht gerade Sympathien eingebracht haben.

Der Begrüßungsabend der Tagung fand im „Gartensaal" des Kurhauses statt. Daß dieser Saal erschrecklich schön neu hergerichtet ist, darüber ist hier schon Einiges gesagt worden. An jenem Abend aber erstrahlte er im vollen Lichterglanz und war vollbesetzt. Ein Orchester spielte, und es war beinahe wie eine Première. Aber der Saal hat an diesem Abend, wo er sozusagen in Vollaktion war, total versagt, er war der Durchfall dieser Première. Kahl, eisig, fremd und, trotz aller neuen Draperie, sprachlos und kalt fror um die illustre Gästeschar herum die Illustration des Begriffs „neu renoviert." Einst hat man hier die Kronleuchter mit einer hölzernen Winde von der Decke herabgelassen, wenn Bénazet große Feste gab, die Krinolinen sich im Tanz drehten und an den Spieltischen die Schicksalskugel rollte. Der Raum war festliche Intimität und hatte den großen Stil, Wärme und Würde. Diese Zeiten sind vorbei, das wissen wir. Aber Wärme und Würde kann man im repräsentativen Saal des Kurhauses auch heute gut brauchen, und dieser Raum, vom Geist Weinbrenners ersonnen, verpflichtet. Man hat hier ein Erbe zu verwalten, und man sollte es nicht leicht nehmen, daß sogar, und gerade, die Kurgäste scharf aufpassen und öffentlich in Zuschriften ihre Rügen aussprechen. Denn die Kurgäste sind es doch schließlich, die den Baden-Badener Kohl fett machen. Ihre Stimmen wiegen, und vielleicht ahnt man nicht, wie sehr und wie oft das Thema diskutiert wird.

Der Kurdirektor ist zu Schiff nach Amerika. Von der persönlichen Werbung drüben verspricht man sich viel für den Ausländerbesuch in Baden-Baden. Währenddessen haben an der Lichtentaler Allee die Bauarbeiten begonnen, die Leopoldsbrücke wird verbreitert, das Alte stürzt und neue Läden blühen aus den Ruinen ja schon sowieso. Die „neue Sachlichkeit", von der jüngst hier schon die Rede war, hat zu ihrem neuesten Schlag ausgeholt. In die Umfassungsmauern des Palais Hamilton-Gartens hat man Breschen gehauen und mit merkwürdigem Galgenhumor zwischen dem Budendurchgang ein Schild mit der Aufschrift „Stadtpark" gehängt. Ein guter alter Brauch schreibt vor, daß man Altes, das zum Stürzen bestimmt ist, wenigstens noch einmal im Lichtbild festhält, gewissermaßen als Aktenbeleg besserer Zeiten. Ob man das auch in diesem Fall getan hat? Ob man das Dokument einer Zeit, die Blick für den Charme des Stadtbildes hatte, aufbewahrt, damit man es, wenn einmal mit mehr Ueberlegung an Straßen und Plätzen herumgebastelt wird, wieder hervorholen kann? — —

Ein Kurgast hat neulich in der Zeitung eine sehr anmutige Betrachtung über einen kuriosen Feigenbaum veröffentlicht, der es ihm angetan hat. Seit Jahren besucht er ihn, und er gehört zu den Dingen, die er lieb gewann in Baden-Baden. Man müßte diese Aeußerungen unserer Freunde, die an den Bäumen mit mehr Liebe und Verständnis hängen wie an den Festivitäten, sorgfältiger beachten, als es geschieht. Die Landschaft ist's und der Reiz ihrer Komposition, die das wahre Baden-Baden ausmachen. Auch die, denen das gleichgültiger erscheint als ein prominenter Run, zehren davon, ohne es zu wissen. Und oft sieht einer Dinge erst, wenn sie verschwunden sind. Was aber wird sich solch ein Kurgast denken, der alljährlich zu seinem Feigenbaum pilgert, wenn er erst hört, daß man drauf und dran ist, die Linden in der Kaiserallee umzuschlagen, um an ihrer Stelle ein Gewächs zu pflanzen, das sich „Catalpa speciosa" nennt, eine Art des amerikanischen „Trompetenbaums", die ihrem Wuchs und ihrer Größe nach nicht hierher paßt! Ein sehr bekannter deutscher Dichter, der mehrmals im Jahr nach Baden-Baden kommt, hat wiederholt in seinem Kreis sein Erstaunen geäußert über die Natur- und Bauexperimente, die man hier seit einiger Zeit macht. „Wenn bei uns fünf Leute gegen eine Sache sind", so äußerte er sich, „dann wird sie mit Leidenschaft diskutiert und verhindert. Und hier höre ich täglich von Fremden und Einheimischen Klagen in großer Zahl, und niemand kehrt sich drum. Wie ist das möglich?" Wie man sieht, es ist möglich, man liebt das fait accompli hier, man bevorzugt den Entschluß im kleinen Kreis, dem niemand hineinreden kann. Die Worte eines bedeutenden Zeitgenossen, der hier lebt und im vorigen Winter schon öffentlich geschrieben hat, in welcher Gefahr Baden-Badens unvergleichliche Schönheit ist, sie sind ungehört verhallt, und der Mann, der zugleich ein Kopf ist, auf den Baden-Baden stolz sein kann, er findet jetzt verschlossene Pressespalten. „Es wird sich zeigen", schrieb er damals, „daß Baden-Baden zu Grunde geht, wenn man ihm das Einzige, was es Unvergleichliches bieten kann, mit berechtigtem Stolz bieten kann, seine Schönheit, zerstört". Ueberall überwacht man Stadt- und Landschaftskultur mit Sorgfalt, die Regierung unterhält zur Wahrung von Natur- und Stadtbild sogenannte „Denkmalspfleger". Was sagt man dazu, daß sie in Baden-Baden schweigen? Man konstatiert, daß die Kritiker des neuen Stils sich unbeliebt machen, daß sie, da sie etwas anzukreiden haben, unmöglich wahre Freunde dieses Baden-Badens sein können. -ae-

---

Der Bau der drei Rheinbrücken beschlossen.

= **Mannheim,** 22. Okt. Bei der Besprechung von Verkehrsfragen im bayerischen Staatshaushaltsausschuß verlangte der Abgeordnete Burger (Dt. Vp.) die Beseitigung des Brückengeldrechtes bei der Mannheim-Ludwigshafener Rheinbrücke. Dabei erkundigte er sich nach dem Stande der drei pfälzischen Brückenbauprojekte. Hierzu teilte ein Regierungsvertreter mit, daß der Bau der drei Brücken grundsätzlich beschlossen sei. Eine Einigung darüber sei erzielt. Nur über die Lösung der Kostenfrage würden noch Verhandlungen schweben. Die Beseitigung des Brückengeldes werde solange nicht diskutabel sein, als die Frage des neuen Brückenbaues nicht voll gelöst sei.

Weiter teilte der Regierungsvertreter auf einen Antrag, der die Elektrifizierung der Strecke Mühlacker—Mannheim zur Verbesserung der Verbindung der Pfalz mit München verlangt, mit, daß die Reichsbahn dieses Projekt verwirklichen wird.

Das goldene Jubiläum der Freiburger Bahnhoffeuerwehr.

An der Feier aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der hiesigen Bahnhoffeuerwehr, worüber wir bereits kurz berichteten, hat auch der Eisenbahngesangverein „Badenia" teilgenommen, dessen Angehörige zum großen Teil Mitglieder der Bahnhoffeuerwehr sind. Ferner wohnten der Feier bei der Vorstand des Maschinenamts, Oberbaurat Schmidt, Oberingenieur Rotmund, der frühere Werkstättenvorsteher Rehm und die drei Feuerwehrveteranen Schiffauer, Clementz und Herb. Aus der Festrede, die von Eisenbahnobersekretär Thoma gehalten wurde, sei nachstehendes ausgeführt: Im November 1877 begann die Generaldirektion der Badischen Staatsbahnen, wohl veranlaßt durch größere Brände in Bahnhöfen, auf allen größeren Stationen Stationsfeuerwehren zu errichten. Der Beitritt sollte nicht gegen den freien Willen, sondern mit Zustimmung der einzelnen Angestellten erfolgen. Auch Freiburg erhielt eine Bahnhoffeuerwehr, die unter dem Werkmeister Locherer im Januar 1878 zu üben begann. Im Jahre 1888 wurde die Bahnhoffeuerwehr neu organisiert und verstärkt. Mit Eröffnung des Güterbahnhofs, die 1906 erfolgte, erhielt dieser eine eigene Bahnhoffeuerwehr, die jetzt eine Stärke von 52 Mann aufweist. In den Jahren 1910 und 1911 fanden in Karlsruhe Besprechungen der Hauptleute der badischen Bahnhoffeuerwehren zum Zwecke der Gründung eines Verbandes zur Vertretung der gemeinsamen Interessen statt. Seither besteht der Verband der badischen Stationsfeuerwehren.

Hervorgehoben wurde in der Festrede die Tatsache, daß jederzeit zwischen der städtischen Feuerwehr und der Bahnhoffeuerwehr ein schönes kameradschaftliches Verhältnis bestand. Die letzten Kommandanten, Herr Hauser und besonders Herr Adler, der jetzige Ehrenkommandant, haben es verstanden, dieses kameradschaftliche Einvernehmen noch herzlicher zu gestalten. Aber auch unter dem neuen Kommandanten Scholl hat sich ein gutes Verhältnis angebahnt, das die Hoffnung zuläßt, daß er die Tradition seiner Vorgänger weiter führen wird.

Dankesworte richtete der Festredner an die Reichsbahnverwaltung, an die Stadtverwaltung Freiburg und ihre Feuerwehr für das jederzeit entgegengebrachte Wohlwollen. In den Schlußsätzen der Rede heißt es: „Fünf Jahrzehnte in Leid und Freud, nicht zuletzt in mühevoller Arbeit, hat sich die Freiwillige Bahnhoffeuerwehr auf der Grundlage vaterländischer Gesinnung zu einer segensreichen Wohlfahrtseinrichtung entfaltet, die als schönstes Ideal die Betätigung freiwilliger Nächstenliebe zur Richtschnur genommen hat. Diese Aufgabe kann aber nur gelöst werden durch eine gleiche uneigennützige Gesinnung sowie durch die Unterordnung des Einen unter den Andern. Alle dienen der öffentlichen Wohlfahrt mit Gefahr des Lebens. Der Kampf mit den Elementen erfordert Mut, Kraft und Opferwilligkeit. Das eigene Hochgefühl in der Brust beglückt den Feuerwehrmann, wenn er seiner frei übernommenen Pflicht genügt und des Nächsten Gut und Leben beschützt und gerettet hat. Zu hoffen und wünschen ist, daß zwischen Bahnhoffeuerwehr und städtischer Feuerwehr stets ein ungetrübtes, kameradschaftliches Verhältnis bestehen bleiben möge. Mögen sie beide zum Nutzen der Mitmenschen blühen und gedeihen." st.-

---

— **Ettlingen,** 22. Okt. **(Zwei alte Grabsteine.)** Bei der Herstellung des Platzes bei der Herz-Jesu Kirche kamen zwei alte Grabsteine zum Vorschein. Der eine trägt folgende Inschrift: „1716, den 27. Apr. ist gotselig entschlafen Otto Kromer, Burger und Handelsmann alhie. Gott woll ihm gnedig sein! Maria Katarina, geb. Schillingerin, dessen hinterlassene Wittib hat diesen Stein errichten lassen." Der zweite Stein trägt die Inschrift: „D Gregorii Mochen Epitaphium ist hiernechst im Capellin und ligt eresambt etliche der Seinen alhie begraben. Anno 1608." — Es handelt sich hier also um den Grabstein des markgräfl. Hofrats Gregor Moch.

= **Rotenberg** b. Wiesloch, 21. Okt. **(Sturz von der Leiter.)** Als heute nachmittag der Landwirt Viktor Spieß von hier beim Obstabmachen beschäftigt war, fiel er so unglücklich von der Leiter herab, daß er sich sechs schwere Rippenbrüche zuzog.

= **Baden-Baden,** 22. Okt. **(Noch gut abgelaufen.)** Gestern nachmittag gegen 1 Uhr ereignete sich in der Badenerstraße ein Unfall, der leicht schwere Folgen hätte nach sich ziehen können. Ein Radfahrer, der gerade im Begriffe war, ein Fuhrwerk zu überholen, überhörte das Signal der in gleicher Richtung nachkommenden Straßenbahn. Bei dem Versuch, das Fuhrwerk trotzdem zu überholen, wurde er vom Straßenbahnwagen erfaßt. Das Rad wurde zertrümmert, der Radfahrer kam jedoch mit dem Schrecken davon.

Die Mensuren in Hach.

Die Berufung des Staatsanwaltes zurückgewiesen.

≡ **Freiburg i. B.,** 22. Okt. Die im Dezember v. J. in Hach bei Müllheim ausgetragenen Mensuren Freiburger Studenten hatten, wie seinerzeit berichtet, im Juli d. J. eine Verhandlung vor dem Amtsgericht Müllheim zur Folge, in der auf Freispruch erkannt worden war, weil den Studenten eine Beteiligung an der Mensur nicht nachgewiesen werden konnte. Die Staatsanwaltschaft hatte Berufung gegen das Urteil eingelegt, sodaß die Sache vor der Strafkammer des Landgerichts Freiburg erneut zur Verhandlung kam. Die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde jedoch zurückgewiesen; die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt. In der Begründung wurde darauf hingewiesen, daß lediglich den Chargierten ihre Charge nachgewiesen werden konnte, aber keine Beteiligung an einer Mensurverabredung.

★

= **Pforzheim,** 21. Okt. **(Goldschnipfler.)** Das Schöffengericht verurteilte die 22 Jahre alte ledige Aufnäherin Frieda Vogler von Pforzheim und deren 32 Jahre alte verheiratete Schwester Maria Heuschler, die bei einer größeren Bijouteriefirma, wo sie beschäftigt waren, Goldwaren im Werte von 2500 M bezw. 2700 M entwendet hatten, die erstere zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten und die Schwester zu einer solchen von sechs Monaten. 7 Wochen Untersuchungshaft wurden angerechnet. Das Gericht billigte den Angeklagten, da die entwendeten Goldwaren zum größten Teil wieder beigebracht wurden, und sich die bisher unbestraften Angeklagten eines guten Leumunds erfreuten, weitestgehende Milderungsumstände zu.

§ **Mannheim,** 21 Okt. **(Meineid.)** Das Schwurgericht begann seine Oktobertagung mit der Erledigung zweier Meineidsprozesse. Im ersten Fall wurde der 29 Jahre alte Kaufmann Friedrich Rudolf von hier, der im Mai dieses Jahres in einem Privatprozeß einer geschiedenen Ehefrau gegen einen Hausgenossen zu Gunsten der Frau mit der ein Verhältnis hatte, eine wahrheitswidrige Aussage gemacht hatte, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der zweite Fall bezog sich auf eine eidliche Aussage in einem Zuhälterprozeß gegen den Schlosser Karl Waas aus Frankenthal. Die Angeklagte, die 27 Jahre alte Hausangestellte Ida Martha Petry von hier erhielt 1 Jahr Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

= **Waldshut,** 21. Okt. **(Körperverletzung mit Todesfolge.)** Das Schwurgericht verhandelte gegen Wilhelm Volkammer von Oftersheim, der am 15. September dem Arbeiter Fränkle einen Stich in die rechte Brustseite versetzte und dadurch dessen Tod herbeiführte. Volkammer, der mehrere Male vorbestraft ist und auch schon im Irrenhaus war, erhielt fünf Jahre Gefängnis und Tragung der Kosten.

— **Stuttgart** 22. Okt. **(Wegen Spionage verurteilt.)** Der Strafsenat des Oberlandesgerichts verurteilte die 52jährige Witwe Anna Frank-Marrperger, die mit dem wegen Spionage zu 14½ Jahren Zuchthaus verurteilten früheren Reichswehrsoldaten Dannhäuser in Verbindung getreten war, wegen vollendeten Verbrechens des Verrats militärischer Geheimnisse unter Zubilligung mildernder Umstände zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Ein Jahr der erlittenen Untersuchungshaft wurde angerechnet.

♁ **Hugsweier,** 22. Okt. **(Verunglückt.)** Der 70 Jahre alte Landwirt Jakob Kempf wollte am Eingang des Dorfes eine von einem Wagen heruntergefallene Runkelrübe aufheben. In demselben Augenblick kam von hinten ein Auto, dessen Signale Kempf anscheinend überhörte. Er wurde vom Kraftwagen erfaßt und trug schwere Verletzungen davon.

≡ **Tennenbronn** (bei Villingen), 21. Okt. **(Ein Junglehrer als Schneidergeselle.)** Ein hiesiger Junglehrer, der nach Absolvierung des Lehrerseminars infolge des bekannten Stellenmangels noch keine Anstellung fand, trat bei seinem Vater, der ein Schneidermeister ist, in die Lehre und hat nun vor der Handwerkskammer Konstanz seine Gesellenprüfung mit gutem Erfolge bestanden.

= **Waldshut,** 21. Okt. **(200 Liter Milch auf der Straße.)** Heute vormittag wurde auf der Brücke vor dem oberen Tor ein Milchwagen von zwei durchgehenden Pferden umgeworfen. Etwa 200 Liter Milch ergossen sich auf die Straße.

Farbige Osram-Lampen.

Der Freude am Licht eng verbunden ist die Freude an der Farbe. Dient das Licht nicht zu einer Zweckbeleuchtung, sondern soll es durch seine Erscheinungsform stimmungsfördernd wirken, so wünscht man es sich farbig, weil Farbe die Wirkung steigert. Diesen Wunsch erfüllen in vollkommener Weise die neuen, farbigen Osram-Lampen. Der Farbüberzug ist witterbeständig und wetterfest. Außerdem hat er eine völlig matte Oberfläche, sodaß der Leuchtdraht nicht als heller blendender Fleck sichtbar wird, sondern die ganze Glashülle als gleichmäßig leuchtender Körper erscheint. In verschiedenen Ausführungen sind diese neuen, farbigen Osram-Lampen erhältlich, als spezielle Illuminations-Lampen in besonders kleinen Abmessungen für Einzel- und für Serienschaltungen, ferner als Lampen der Einheitsreihe. Der Ueberzug wird in den Farben Gelb, Orange, Rot, Blau, Grün ausgeführt, bei den Illuminationslampen auch noch in Weiß. Diese verschiedenen Farben ermöglichen reizvollste Gestaltung bei Illumination und Lichtreklame.

Wünscht man jedoch kein ausgesprochen farbiges Licht, sondern nur eine leichte Farbtönung der Allgemeinbeleuchtung, um Stimmung und Behaglichkeit zu erhöhen, so stehen dafür die neuen Osram-Lampen in mattgelb oder mattrosa zur Verfügung. O.—

MAGGI's Suppen in Würfeln
machen das Suppenkochen leicht.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 22. Oktober.

Kleidungssünden.

Wir sind alle ohne Ausnahme von Natur so ein bischen eitel und lassen uns von den Mitmenschen stark beeinflussen. Eine Beherrschung der ganzen Welt durch die Mode wäre ja unmöglich, wenn wir uns von dieser Eingenart befreien könnten. Es würde sich dann jeder so kleiden, wie es ihm am dienlichsten bei geringstem Kostenaufwand erscheint. Gerade dieser Hang, es andern in der Kleidung gleichzutun oder sie sogar auszustechen, hat uns schon oft manchen Kummer bereitet. Da zudem jeder gern etwas eigenen Geschmack und eine gewisse Selbständigkeit in der Kleidung zum Ausdruck bringen will, erhält das Straßenbild, namentlich im Frühjahr und Herbst, eine so zusammengewürfelte Buntheit, daß man nie aus der Kleidung auf die Jahreszeit schließen kann. Da geht an einem unfreundlichen Oktobertag der eine im Wintermantel, ein zweiter trägt den eleganten, hellen Sommeranzug, ein dritter kann sich wieder von dem diesjährigen, neuen Uebergangsmantel nicht trennen, trotzdem der kalte Wind sich unangenehm bemerkbar macht. Bei den Damen wird man überhaupt nicht klug. Sie tragen den Pelz Winter und Sommer zusammen mit den stets hauchdünnen Strumpfgeweben. Der Herbst läßt aber mit sich nicht spassen und rächt sich an den eitlen Menschen mit einem tüchtigen Schnupfen oder sieht schmunzelnd zu, wie der Pelzvermummte in der Sonne auftaut. So empfehlenswert und gut ein möglichst häufiger Aufenthalt im Freien namentlich für die Stadtmenschen ist, bei der sehr erheblichen Schwankung der Tagestemperatur in der jetzigen Jahreszeit ist es sehr von Vorteil, wenn man sich mit der Kleidung etwas mehr der Witterung anpaßt. Aus einem Schnupfen können auch ernste Erkrankungen der Atmungsorgane entstehen und wenn es zu spät ist, heißt es gewöhnlich: „Ach, hätte ich doch" ....

*

Voranmeldung von Fergesprächen. Wie das Reichspostministerium dem Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels auf Grund einer Anfrage mitteilt, sind Ferngespräche, die zu einer vorher bestimmten Tages- oder Nachtzeit ausgeführt werden sollen, zugelassen und zwar im innerdeutschen Verkehr während der Nachtzeit (21 bis 8 Uhr) und im Verkehr zwischen Deutschland und Belgien, Dänemark, Danzig, Frankreich, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Oesterreich, Schweden und der Schweiz neben der Nachtzeit auch zu der verkehrsstarken Zeit (Tageszeit). Dabei handelt es sich allerdings um Monatsgespräche, das sind Gespräche, die täglich zwischen denselben Sprechstellen zur gleichen im voraus vereinbarten Zeit stattfinden und die mindestens für einen ganzen Monat bestellt werden. Der Gebührenberechnung für die Monatsgespräche während der verkehrsstarken Zeit wird das Dreifache der Gebühreneinheit zugrunde gelegt. Diese Einrichtung wird nur wenig benutzt. Mit den angegebenen Ländern schweben gegenwärtig Verhandlungen, auch einzelne Gespräche, die zu einer vorher festgesetzten Tages- oder Nachtzeit ausgeführt werden sollen (Festzeitgespräche) zuzulassen. Ueber diese Verhandlungen liegt zurzeit ein Ergebnis nicht vor. Im innerdeutschen Verkehr besteht nach Ansicht des Reichspostministers keine Notwendigkeit, Festzeitgespräche zuzulassen, da nach dem Ausbau des Fernkabelnetzes eine genügende Sicherheit für prompte Erledigung aller Ferngespräche zu einer bestimmten Zeit bereits vorhanden sei.

Unfall mit Todesfolge. In der letzten Nacht, um 12½ Uhr, wurde bei Durlach auf der Karlsruher Landstraße der ledige, 54 Jahre alte Hilfsarbeiter Heinrich Weiber von Stupferich, von einem Straßenbahnwagen überfahren und getötet. Die Feststellungen über die Ursache des Unfalls sind noch nicht abgeschlossen.

Unfälle. Gestern stießen auf der Linkenheimerstraße zwei Motorradfahrer zusammen und kamen zu Fall. Einer der Motorradfahrer erlitt erhebliche Verletzungen am linken Fuß und mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, während der andere mit Hautabschürfungen davon kam. — Gestern abend wurde ein lediger Schreiner von hier auf der Durmersheimer Landstraße, die er mit einem Fahrrade passierte, von einem Lastauto angefahren. Der Radfahrer erlitt eine Gehirnerschütterung und sonstige Verletzungen. Er wurde mittelst Krankenautos nach dem Städt. Krankenhaus verbracht.

Brand. In der letzten Nacht brach im Kernmacherraum der Gießerei in einer Fabrik der Oststadt ein Brand aus, der von der gerufenen Feuerwache bald gelöscht werden konnte. Es brannte ein Teil eines Holzdaches ab. Der Schaden beträgt einige hundert Mark.

Festgenommen wurden: Ein Kutscher von Wallersheim, der von der Staatsanwaltschaft Freiburg wegen Diebstahls gesucht wurde, ein Schlosser von St. Ilgen, der vom Amtsgericht Baden wegen Diebstahls ausgeschrieben war, ein Knecht von Straßburg wegen Bruchs der Ausweisung, drei Personen wegen Verfehlungen gegen die Paßbestimmungen, ferner 8 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

= **Ein Schwindler.** Ein 26 Jahre alter, vielfach vorbestrafter Händler von Schopfheim verkaufte an verschiedene Personen hier Kartoffeln und ließ sich von den Bestellern Anzahlungen machen, obwohl er nicht in der Lage ist, die Kartoffeln zu liefern. Der Betrüger wurde festgenommen.

Voranzeigen der Veranstalter.

Voranzeige des Badischen Landestheaters. Molnars Lustspielanekdote „Spiel im Schloß" geht Sonntag, den 23. Oktober, im Konzerthaus erstmalig in Szene. Neben den von Torsten Hecht entworfenen Bühnenbildern, ist für diese Aufführung noch eine besondere Einrichtung getroffen, um für diese leichte Improvisation den geeigneten Rahmen zu schaffen und dem Werk die würdige Stimmung eines Kammerspieles zu geben. Es ist durch Verlegung des Souffleurkastens in den Orchesterraum eine beträchtliche Spielfläche auf der Bühne gewonnen worden, die Bühne und Zuschauerraum in innigeren Kontakt bringt, wodurch man sich gerade für dieses leichte Konversationsstück einen Erfolg verspricht. — Die Rollen sind wie folgt besetzt: Das Schriftstellerpaar Korth und Mansky spielen die Herren v. d. Trenck und Brand, den Komponisten Adam Waldemar Leitgeb, den Hofschauspieler Hugo Höcker, den Sekretär Herr Gemmecke, den Lakai Herr Prüter. Die Frauenrolle der Operettendiva wird von Fräulein Hilde Willer verkörpert. Inszenierung: Eugen Schulz-Breiden.

)(**Dr. Friedrich Rittelmeyer,** der weiten Kreisen durch seine Wirksamkeit innerhalb der protestantischen Kirche bekannt sein dürfte und der heute als Führer in der Christengemeinschaft steht, wird am Montag, den 24. Oktober, 8 Uhr, im Saal der Handelskammer sprechen über das Thema: „Der deutsche Geist und Christus".

× **Amateurphotographen, Photofreunde!** Am Montag, den 24. Oktober d. J., abends 8 Uhr, findet im großen Hörsaal für Chemie in der Technischen Hochschule ein Lichtbildervortrag statt, gehalten von Herrn Ing. W. Stürth aus Dresden, der über die moderne Photographie spricht. Er verbindet seinen Vortrag mit praktischen Vorführungen, die außerdem noch durch 250 erstklassige Lichtbilder unterstützt werden. Besonders sei auch darauf aufmerksam gemacht, daß der Vortragende das Gebiet der Farbenphotographie erschöpfend behandelt, wobei die Praxis dieses Verfahrens von der Aufnahme bis zum projizierten Bild gezeigt wird. Der Eintritt ist frei.

≡ **Wohltätigkeitskonzert.** Im Gedenken an Franz Schuberts 100. Todesjahr veranstaltet die Frauenortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland am Dienstag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, in der „Eintracht" ein Wohltätigkeitskonzert, das nicht nur für Freunde des Vereins, sondern für alle Liebhaber edler deutscher Liedkunst von besonderem Interesse sein dürfte. Die Herren Otto Weßbecher (Gesang) und Generalmusikdirektor Josef Krips (am Flügel) soll Franz Schuberts „Winterreise", eine Liederreihe nach Worten von Wilhelm Müller zu Gehör gebracht werden. Die Aufführung dieses herrlichen Werkes ist insbesondere deshalb zu begrüßen, weil man in Karlsruhe seit mehreren Jahren nicht mehr Gelegenheit hatte, es in der Oeffentlichkeit zu hören. Der Reinertrag kommt bestimmten Gebieten des schwer kämpfenden Grenz- und Auslandsdeutschtums zugute. (Näheres im Inserat am Sonntag).

Für die Erhaltung der Simultanschule.

Die Ortsgruppe Karlsruhe der Deutschen Volkspartei veranstaltete am Freitag abend im großen Saal des „Krokodil" eine Mitgliederversammlung, in der Stellung genommen wurde zum Reichsschulgesetz und der damit verbundenen Gefährdung der badischen Simultanschule.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Oberpostrat Löffler, teilte nach herzlicher Begrüßung der Erschienenen mit, daß diese Versammlung der Vorläufer einer großen Kundgebung für die Erhaltung der Simultanschule sei, die von der Karlsruher Lehrerschaft am nächsten Freitag in der Festhalle veranstaltet werde. Bei dieser Kundgebung soll der Wille zum Ausdruck gebracht werden auf Erhaltung der badischen Simultanschule.

In einem längeren Vortrag beleuchteten sodann

Landtagsabgeordneter Bauer

den Reichsschulgesetzentwurf und die damit verbundenen Gefahren für die in Baden seit 50 Jahren bewährte Simultanschule. Zunächst stellte der Redner fest, daß der Reichsschulgesetzentwurf nicht getragen sei von dem Geist der Gemeinsamkeit, sondern von dem Geist des Trennenden. Die alte Bekenntnisschule in Preußen sei lange nicht so konfessionell, wie die Schule, die durch den Reichsschulgesetzentwurf geschaffen werden solle. Durch den Gesetzentwurf werde die Gemeinschaftsschule zur Ausnahme, die Bekenntnisschule zur Regel. In der Weimarer Verfassung sei aber ausdrücklich festgelegt worden, daß die Gemeinschaftsschule Gemeingut bleiben solle. Nun wolle man aber auch die bisherige Bekenntnisschule zur Religionsschule machen. Es soll eine Schule werden zur Erzielung der politischen Macht. Für uns in Baden sei dieser Reichsschulgesetzentwurf von ganz besonderer Bedeutung, weil er unsere bewährte Simultanschule in größte Gefahr bringe, eine Schule, die sich unsere Väter vor 50 Jahren erkämpft haben und mit der die besten Erfolge erzielt worden seien. Die badische christliche Simultanschule hätte im Reichsgesetzentwurf eine bevorrechtigte Schule sein sollen, weil sie den Charakter einer Staatsschule habe.

Der Badische Landtag habe in seiner Mehrheit auch einen Beschluß gefaßt, in dem gefordert wurde, daß die badische Regierung sich einsetzen sollte für die Sicherung der badischen Simultanschule und wenn das nicht möglich sein solle, sollte sich die Regierung dafür einsetzen, daß die Lösung der Frage den Ländern überlassen bleibe. Auffallenderweise habe nun die badische Regierung genau das Gegenteil von dem getan, was der Landtag wünschte. Das badische Kabinett habe sich durch einmütigen Beschluß nicht für die Erhaltung der Simultanschule eingesetzt, sondern lediglich dafür, daß die im Gesetz vorgesehene Sperrzeit von 5 auf 12 Jahre erhöht werden solle. Das Zentrum nannte diesen Beschluß eine politische Tat. Es sei allerdings eine politische Tat gewesen, aber eine solche, die in keiner Weise den Wünschen des Landtags Rechnung getragen habe. Besonders auffallend an diesem Beschluß sei, daß er zustande gekommen sei unter Assistenz der demokratischen und sozialdemokratischen Regierungsvertreter. Die Demokraten und Sozialdemokraten hätten feierlich verkündet, daß sie für die Erhalung der Simultanschule eintreten. Hier habe man eben wieder gesehen, daß Theorie und Praxis zwei verschiedene Dinge seien. Der Händlergeist sei eben größer gewesen, als der Heldengeist. **Die Simultanschule dürfe unter keinen Umständen ein Handelsobjekt für politische Zwecke abgeben.** Die Deutsche Volkspartei dürfe unter keinen Umständen aus politischen Gründen auch nur das geringste von ihrer Weltanschauung aufgeben. Man weise immer auf die Minister Stresemann und Curtius hin, die im Reichskabinett dem Reichsschulgesetzentwurf zugestimmt haben. Dem gegenüber müsse festgestellt werden, daß Stresemann und Curtius dem Entwurf nur unbedingt zugestimmt hätten, die endgültige Entscheidung aber der Fraktion überlassen haben. Besser wäre es vielleicht gewesen zur Verhinderung aller Mißdeutungen, wenn die beiden Minister kurz und bündig erklärt hätten, daß sie gegen den Reichsgesetzentwurf seien. Im übrigen könne festgestellt werden, daß heute die Reichstagsfraktion sich den Standpunkt der badischen Volkspartei zu eigen gemacht habe. Man dürfe hoffen, daß die Reichstagfraktion der Deutschen Volkspartei in der Frage des Reichsschulgesetzes sich nicht versündige an den Traditionen der Nationalliberalen Partei und daß sie sich dafür einsetze, daß durch das Reichsschulgesetz kein Unheil im Schulwesen in Baden angerichtet werde. Nie würde man es verstehen, wenn die Deutsche Volkspartei ein Gesetz annehmen würde, durch das die Simultanschule preisgegeben würde. In Baden haben wir die Simultanschule seit 50 Jahren und haben gar keinen Grund, an diesen Zuständen etwas zu ändern.

In seinen weiteren Ausführungen kam der Redner auch noch auf das im Gesetzentwurf vorgesehenes Elternrecht zu sprechen. Es sei zu befürchten, daß der Kampf um die Schule sich zu einem häßlichen Parteikampf entwickeln würde, der in den Gemeinden, wie in den Familien scharfe Gegensätze herbeiführen würde. Statt einer Einigung würde man eine weitere Zersplitterung bekommen, eine Erweiterung der konfessionellen Gegensätze, die unter allen Umständen vermieden werden müsse. Erfreulich sei, daß auch die badischen Deutschnationalen an der badischen Gemeinschaftsschule festhalten. Auch dort sei der Wille zum Durchbruch gekommen, jede Verschärfung der konfessionellen Gegensätze zu vermeiden. Bedauerlich sei, daß das Zentrum durch die Verquickung von Religion und Politik dieses einträchtige Zusammenleben gefährde. Die Konfessionsschulen sollen Pflanzstätten werden für das Zentrum. Ausdrücklich müsse festgestellt werden, daß in den Simultanschulen der christliche Geist bisher gut gepflegt worden sei, insbesondere von der badischen Lehrerschaft. Und nun solle diese Schule zum Quell des Unfriedens gemacht werden. Es wäre eine große Schädigung der Schule, wenn unsere Lehrer nicht, wie bisher den Religionsunterricht erteilen dürften.

Sehr wichtig sei bei der Umänderung der Gemeinschaftsschule in eine konfessionelle Schule auch die Kostenfrage. Man habe die einmaligen Mehrausgaben auf 50 Millionen, die ständigen Mehrausgaben auf 11 Millionen geschätzt. Seiner Ansicht nach seien diese Zahlen viel zu niedrig angegeben. Nun habe man gesagt, diese Kosten müssen vom Reich getragen werden. Er, der Redner, sei der Ansicht, daß es gleichgültig sei, ob das Reich, die Länder oder die Gemeinden für die Kosten aufkommen. Belastet würden durch die Kosten die Steuerzahler, die ohnehin die Steuerlasten kaum mehr tragen können. Das Zentrum habe früher den Grundsatz aufgestellt: „Keine Ausgaben ohne Deckung." Heute erkläre man aber seelenruhig, daß die Kostenfrage keine Rolle spiele, diese werde man später schon regeln.

Nach einem kurzen Rückblick auf die guten Erfolge der Gemeinschaftsschule wies der Redner noch einmal darauf hin, daß in der Schulfrage nicht politische Rücksichten maßgebend sein dürfen, sondern die Rücksichten auf die Erhaltung der Volksgemeinschaft und die Rücksichten auf die gesunde Fortentwicklung unseres deutschen Vaterlandes. Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet sei die Gemeinschaftsschule für uns in Baden nationales Gebot. Die deutsche Volkspartei kämpfe für die Simultanschule nicht aus konfessioneller Gegensätzlichkeit, sondern aus der ernsten tiefsten Sorge für die Erhaltung der Volksgemeinschaft. (Stürmischer Beifall.)

Nachdem der Vorsitzende Löffler dem Redner für seine Ausführungen gedankt hatte, knüpfte sich an das Referat

eine lebhafte Aussprache.

Mehrere Vertreter des Lehrerstandes unterstrichen die Ausführungen des Herrn Bauer, wobei sie besonders hervorhoben, daß der Religionsunterricht in der Gemeinschaftsschule auch von der liberalen Lehrerschaft ausgezeichnet erteilt worden seien, weil die Lehrerschaft von dem Bewußtsein durchdrungen sei, daß die Religion in der Schule deutsches Kulturgut sei. Auch die Lesebücher der badischen Simultanschule seien vom christlichen Geist. Die Hervorhebung des Elternrechts im Reichsschulgesetzentwurf sei schon deswegen belanglos, weil die katholische Kirche kein Elternrecht anerkenne, sondern nur ein Kirchenrecht. Die Kostenfrage sei sehr wichtig, da man annehmen dürfte, daß die Errichtung von Bekenntnisschulen nicht nur Millionen, sondern über eine Milliarde verschlingen würde.

Den Schluß der Versammlung bildete die einstimmige Annahme nachstehender Entschließung:

Die Ortsgruppe Karlsruhe der Deutschen Volkspartei hat am 21. Oktober ihre Stellungnahme zum Reichsschulgesetz und zur Instruktion des badischen Reichsratbevollmächtigten durch die badische Regierung einstimmig dahin Ausdruck gegeben:

1. Sie erwartet, daß die Deutsche Volkspartei bis zur letzten Konsequenz jedes Schulgesetz ablehnt, das nicht den Bestand der gesetzlich bestehenden Simultanschule gewährleistet bezw. die Regelung dieser Frage der Landesgesetzgebung überläßt.

2. Sie verurteilt die Instruktion des badischen Reichsratbevollmächtigten als in krassem Widerspruch stehend zu dem in dem Mehrheitsbeschluß des badischen Landtages ausgesprochenen Volkswillens auf Erhaltung der badischen Simultanschule. Sie erblickt darin eine grobe Verletzung der parlamentarischen Grundsätze.

Das verlorene Paradies.

Im goldenen Oktobernachmittag
Lagst du, mein Turmberg, sonnig, mild und klar.
Ich stieg hinan durch Laub, das sterbend lag,
Und freute mich, daß es so golden war.

Durch Rebenhalden mit dem Blick ins Tal,
Das fern sich hinzog, lauter sonnig Land,
Schritt ich auf Hang und Matten auf und ab
Und freute mich, weil ich es wonnig fand.

Mir war bis dahin nicht geworden kund,
Wie schon seit Wochen dort der Teufel hetzt
Und mit der Technik in verruchtem Bund
Natur in ihrem Heiligtum verletzt.

Ich war entsetzt, als ich das Unglück sah:
Breit zog die Autostraße frech entlang;
Das Bergidyll, der schrillen Stadt so nah,
Es lag zu Tod getroffen auf dem Hang.

Noch Wochen oder wenige Tage nur,
Dann saust die Staubmaschine wild empor –
Und wer es kann, macht eine Wagentour —
Wir andern stehen vorm verschlossenen Tor.

Nicht wiederum, so bin ich nun gewillt,
Geliebter Berg, kehr ich zu dir zurück;
Denn der Erinnerung reines, holdes Bild,
Es bleibt mir dann ein unbenommen Glück.

Vor Staub und Rauch und Lärm und Qualm und Stank
Flieh ich in eine weite Einsamkeit
Und warte auf des — Hardtwalds fernster Bank,
Bis auch der Teufel dorten macht sich breit.

Karl Hämmerlin.

Durlach—Karlsruhe.

Der Zustand des Gehweges auf der Straße nach Durlach jenseits der Ueberführung der Staatsbahn wird von Dr. B. in Nr. 478 noch viel zu sanft beurteilt. Man sieht hier vor allem die Wertschätzung des Fußgängers gegenüber den Benützern der Fahrstraße. Letztere ist mit großen Kosten in tadellosen Zustand gebracht, für den Gehweg dagegen hat man mit den primitivsten Mitteln gearbeitet. Man hat hier einen Zustand geschaffen, der endlich einmal beseitigt gehörte. Er bedeutet auch eine Gefahr besonders bei eingetretener Dunkelheit. Man versinkt bis zum Knöchel im Sand, stößt an vorstehende Steine und begibt sich infolgedessen auf die belebte Fahrstraße, wo man öfters unbeleuchteten Fuhrwerken, Fahrrädern und Kraftfahrzeugen begegnet. Wer trägt hier die Verantwortung und sieht einmal nach dem Rechten?

Auch der lieblich duftende städtische Müllabfuhrplatz ist keine Annehmlichkeit auf diesem Spaziergang. Es gibt doch sicher heute andere Möglichkeiten, um derartigen Abfall zu beseitigen. H.K.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meeres-Niveau	Temperatur C°	Gestrige Höchstwärme	Niedrigste Temper nachts	Schneehöhe cm	Wetter
Wertheim		4	13	3	–	Nebel
Königsstuhl	759.7	5	10	4	–	bedeckt
Karlsruhe	759.7	6	14	5	–	bedeckt
Baden-Baden	758.6	5	14	3	–	bedeckt
Villingen	762.7	1	11	-0	–	bedeckt
St. Blasien		–	–	–	–	—
Feldberg	633.8*	4	5	1	–	bedeckt
Badenweiler	758.8	8	15	4	–	bedeckt

Allgemeine Witterungsübersicht. Auch gestern hatte Baden zeitweise heiteres und trockenes Wetter. Ein Randwirbel der neuen ozeanischen Zyklone hat bereits England erreicht. Ein breites Regengebiet überdeckt England und ganz Westfrankreich und wird auch Baden streifen. Die Witterung der nächsten Tage wird voraussichtlich vollkommen unter dem Einflusse dieser neuen Zyklone stehen.

Wetteraussichten für Sonntag, den 23. Oktober. Mildes, trübes und meist regnerisches Wetter. Zeitweise auffrischende westliche bis südliche Winde.

Außerbadische Wettermeldungen vom 22. Okt. 27, 8 Uhr vorm.

	Luftdruck in Meeres-Niveau	Temperatur C°	Wind	Stärke	Wetter
Zugspitze (Luftdruck örtlich)	527.5	-1	W	schwach	bedeckt
Berlin	763.4	3	SE	leicht	Nebel
Hamburg	762.0	2	SE	leicht	Nebel
Spitzbergen	–	–	—		—
Stockholm	756.1	1	SW	leicht	heiter
Skudenes	759.3	3	N	leicht	heiter
Kopenhagen	762.1	6	SW	leicht	Nebel
Croydon (London)	751.7	10	SE	schwach	Regen
Brüssel	–	–	—		—
Paris	753.3	9	S	mäßig	Regen
Zürich	761.3	5	E	leicht	bedeckt
Genf	760.9	6	NE	leicht	Nebel
Lugano	764.3	8	Stille	—	bedeckt
Genua	–	–	—	—	—
Padua	–	–	—	—	—
Rom	–	–	—	—	—
Madrid	–	–	—	—	—
Wien	–	–	—	—	—
Budapest	765.6	9	Stille	—	bedeckt
Warschau	765.3	5	SE	leicht	wolkig
Algier	–	–	—	—	—

Nosiama-Brot Leichtverdaulichste und wohlschmeckendste Form des Roggenvollkornbrotes. Nosiama-Brot regelt wohltuend die Verdauung und die Darmtätigkeit. In Karlsruhe bei Barth, Waldstr. 75, Esmann Kaiserstr. 229, Galm, Herrenstr. 8., Ganz, Kaiserstr. 239, Gentner Karl-Friedrichstraße 22, Hoferer, Schillestr. 33, Kissel, Kaiserstr. 150, Pulvermüller, Gartenstr. 37, Reith, Herrenstr. 33, Sennert, Schützenstr. 1, Siegrist, Ecke Kriegs- u. Bunsenstr., Schmidt, Kaiserstr., Zipf, Bernhardstr. 12. (5037a)

Turnen · Spiel · Sport

NEUE SPORT-NACHRICHTEN DER BADISCHE PRESSE

Der deutsch-französische Länderkampf im Gewichtheben.

Deutschlands Sieg in Paris.

F. H. Paris, 22. Oktober. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Länderkampf im Gewichtheben, der zum zweiten Male deutsche und französische Schwerathleten im friedlichen Kampf zusammenführte, hatte in den Wagramsaal eine überaus stattliche Menschenmenge gelockt, die in sportlicher Begeisterung und Unbefangenheit einem spannenden Duell zusah, das, wie sofort bemerkt sei, keine der Erwartungen erfüllte, die man von beiden Seiten gehegt hatte. Festgestellt sei, daß keine Rekorde geschlagen wurden und daß in den meisten Klassen die bestehenden Rekorde nicht erreicht werden konnten. Nicht zu übersehen ist, daß sich die Franzosen weit besser schlugen als in Mannheim, wo sie am 18. April 1926 mit einer teilweise anders zusammengesetzten Mannschaft zusammengetroffen waren. Der Sieg der deutschen Mannschaft stellte sich gestern nicht so überlegen dar. Man verzeichnete für Deutschland 1555 Kilogramm gegenüber 1518 Kilogramm 500 Gramm für Frankreich, aber eines war einwandfrei festzustellen, daß die Franzosen einen nicht immer korrekten und nicht durchaus olympischen Kampf führten. Sie sind weit weniger Klasse als die Deutschen, deren Schulung und Auftreten musterhaft war. Die Franzosen verbesserten ihre Form gegenüber Mannheim, aber die Korrektheit ihres Kampfes läßt noch viel zu wünschen übrig. Viele Kämpfe, die ihnen von dem deutschen Schiedsrichter abgerechnet wurden, würden in Amsterdam als „Versuch" bezeichnet werden.

Die deutsche Ländermannschaft im Gewichtheben, die gestern Freitag in Paris siegte.
Von links: Schamper-Essen (Federgewicht). Zinner-Würzburg (Mittelgewicht). Straßberger-München (Schwergewicht). Vogt-Ochtendung (Halbschwergewicht). Reinfrank-Mannheim (Leichtgewicht).

Wenn die Franzosen im athletischen Wettkampf nicht immer korrekt waren und beim Reißen öfters nachdrücken, ist ihr Verhalten gegenüber den Deutschen außerhalb des Ringes als durchaus freundlich, liebenswürdig und entgegenkommend zu bezeichnen. Der Federgewichtler Schamper-Essen und der Vorsitzende des Deutschen Athleten-Verbandes Kampmann rühmten mir gegenüber das Entgegenkommen, das sie bei den Franzosen fanden, in deren Gesellschaft sie übrigens heute nach Paris besuchen wollen. Bei dieser Gelegenheit sei gleich angeführt, daß der schmächtige Schamper von seinem Pariser Erfolg nicht durchaus befriedigt ist. Er erreichte nur 242½ Kilogramm und versicherte mir, daß er um 15 Pfund mehr hätte erzielen können, wenn er nicht durch die neunzehnstündige Bahnfahrt mitgenommen gewesen wäre. Er ist überzeugt, daß er in Amsterdam besser abschneiden wird.

Eine höchst peinliche Ueberraschung bereitete übrigens der Schiedsrichter Schamper, als er gegen alles Erwarten den Franzosen Mascot als Sieger erklärte und ihm 245 Kilogramm zusprach, während der Deutsche, Schamper, nur 242½ Kilogramm erreichte. Die mitgeteilte Ziffer war falsch, denn die Hantel war zu leicht, was man durch Nachwiegen feststellte. Das Publikum, welches durch diesen Zwischenfall höchst unangenehm überrascht war, bekundete in stürmischer Weise seine Unzufriedenheit. Festgestellt wurde, daß die Hantel nur 95 und nicht 105 Kilogramm wog, sodaß also Mascot im ganzen nur 235 und nicht 245 Kilogramm erreicht hatte und Schamper-Essen als Sieger in der Kategorie Federgewicht erklärt werden konnte.

„Echo de Sport" stellt heute fest, daß die Franzosen noch riesig viel von den Deutschen zu lernen hätten. Der Bericht erklärt aber weiter, daß es ein schönes Match war, er zollt den deutschen Siegern eine Anerkennung. Im einzelnen waren die Ergebnisse folgende:

Federgewicht: Schamper-Essen gegen Mascot. Reißen für Schamper 75 kg, Drücken 67,5 kg, Stoßen 100 kg; für Mascot in derselben Kategorie je 70 kg, 70 kg, 97 kg.

Leichtgewicht: Reinfrank-Mannheim stand Messe (vom Club Morais de Lomme) gegenüber Reinfrank lieferte zweifellos einen der schönsten Kämpfe, den man bei dem Länderkampf sehen konnte. Im Reißen erreichte er 85 und 90 kg, ein Versuch mit 92½ kg mißlang. Im Drücken erreichte der Badener 87½ und 92½ kg, wobei er geradezu einen Riesenerfolg hatte. Ein Versuch mit 97½ kg mißlang. Im Stoßen erzielte er 115 und 125 kg, 180 kg blieben beim Versuch. Im ganzen erreichte Reinfrank 307½ kg. Sein Gegner, Messe, erreichte im Reißen 85 kg, versagte bei 90 kg. Im Drücken erreichte er 80 kg und versagte bei 85 kg. Im Stoßen erreichte der Franzose 110 und 115 kg, versagte bei 120 kg. Im ganzen hatte Messe 285 kg zu verzeichnen.

Im Mittelgewicht standen einander gegenüber Zinner-Würzburg und Roger-Francois (vom Club der Pariser Feuerwehr). Zinner, der sehr nervös schien und anscheinend auch nicht wohl war, enttäuschte einigermaßen. Sein Gegner Francois hatte begreiflicherweise als Mitglied der Pariser Feuerwehr die Sympathien des Pariser Publikums. Zinner versagte im Reißen. Sein erster Versuch bei 82½ kg mißlang, beim zweiten Mal gelang er ausgezeichnet. Ein Versuch mit 87½ kg gelang ihm nicht. Ausgezeichnet war er beim Drücken bei 95 und 100 kg, 105 kg blieben ein Versuch. Im Stoßen erreichte er 125 kg. Bei 130 kg blieb es zweimal beim Versuch. Im ganzen verzeichnete er 312½ kg. Roger Francois hatte im Reißen bei 95 kg Erfolg, 100 kg blieben zweimal Versuche. Im Drücken erreichte er 95 und 100 kg, 102 kg mißlangen. Im Stoßen erzielte der Franzose 120 und 125 kg. 130 kg blieben ein Versuch. Der Pariser Feuerwehrmann siegte gegenüber Zinner mit 320 kg.

In den beiden Halbschwergewichtlern standen einander gegenüber Vogt-Ochtendung und Rolet (Schweratlethischer Club Montmartre). Vogt erzielte im Reißen 105 kg, im Drücken 100 kg, im Stoßen 130 kg, zusammen 335 kg. Sein Gegner Rolet erzielte im Reißen 97,5 kg, im Drücken 105 kg, im Stoßen 135 kg, zusammen 337,5 kg.

Der schönste Kampf war zweifellos bei den Schwergewichtlern. Der Münchener Straßberger gewann trotz seines Körpergewichts die allgemeinen Sympathien. Seine Form ist geradezu klassisch schön, jede Bewegung erregte das Entzücken der Zuschauer. Im Reißen hatte der Münchener folgende Resultate: 100, 105, 112½ kg, im Drücken 95, 100, 105 kg, im Stoßen 130, 135, 140 kg, zusammen 357,5 kg. Sein Gegner Dutrieve von der Lyoner Feuerwehr hatte im Reißen 90, 95, 100 kg zu verzeichnen, im Drücken 100, 105 kg, 110 kg blieben ein Versuch. Im Stoßen erzielte er 130 kg. Bei 135 kg versagte er das erste Mal. Sie gelangen ihm aber beim zweiten Mal. Im ganzen verzeichnete Dutrieve 340 kg.

Zinner's Versuch, seinen eigenen Rekord im Drücken, der bisher 107 kg betrug, zu verbessern mißlang mit 110 kg.

Das Publikum folgte jedem einzelnen Kampf mit größtem Interesse. Die deutschen und die französischen Vertreter fanden den begeisterten Beifall. Der deutsche Botschafter ließ sich durch Legationsrat Dr. Clodius vertreten.

Fußball-Länderkampf Deutschland—Schweiz.

Der nächste Fußball-Länderkampf Deutschland-Schweiz ist für den 15. April 1928 nach Bern angesetzt worden. Vorher, am 11. März, spielt die Schweiz in Lausanne gegen Frankreich und am 6. Mai tritt sie in Basel gegen Holland an.

*

= **Walter Spence**, Amerikas bester Brustschwimmer, wird wahrscheinlich nicht in Amsterdam starten können, weil er bis 1928 noch nicht amerikanischer Staatsbürger ist.

Internationale Boxkämpfe des Boxsportvereins „Heros".

Eine französische Mannschaft in Karlsruhe.

Dem Manager des Karlsruher Boxsportvereins Heros ist es nach langwierigen Verhandlungen gelungen, eine erstklassige französische Kampfmannschaft nach Karlsruhe zu verpflichten. Der Termin der Kämpfe, welche im Festsaale des Friedrichshofes nach den üblichen Verbandsregeln ausgetragen werden, ist bereits auf Samstag, den 29. Oktober d. J., abend 8 Uhr, festgelegt. Die französischen Boxer, durchweg qualifizierte Kämpfer von hervorragendem Können, werden in folgender Aufstellung im Ringe erscheinen: Fliegengewicht: Appel, Champion de l'Est, halb Finalist der franz. Meisterschaft 1925, Sieger von Greiner, franz. Militärmeister. Bantamgewicht: Daubié, Champion de la Meuse. Federgewicht: Gogliati, Finalist von der italienischen Meisterschaft. Leichtgewicht: Gauchey (120 Kämpfe), Meister von der Franche Comté. Leichtmittel: Pinard (100 Kämpfe), Finalist von der franz. Meisterschaft 1926, Meister von der Moselle u. Est. Siege über den luxemb. und belgischen Meister. Mittelgewicht: Muchert, Meister von der Franche Comté. Halbschwergewicht: Limbach 71,800 Kilogramm, Sieger durch k. o. von José Batt, Militärmeister Frankreichs.

Um gegen solche Boxer ehrenvoll abzuschneiden, andererseits auch um der Sportswelt hochinteressante Boxkämpfe zu zeigen, hat die Leitung des Boxvereins Heros ihre erste Kampfmannschaft durch bewährte Boxer von 03 Ludwigshafen und Rugby-Club Pforzheim verstärkt, sodaß sich ebenbürtige Paare begegnen dürften. Es werden u. a. der deutsche Meister Ramminger-Pforzheim und der Boxmeister Harius-Ludwigshafen mit den Franzosen rassige Kämpfe liefern. Man kann wirklich auf diesen interessanten Boxabend gespannt sein, insbesondere deswegen, weil gerade solche Begegnungen verschiedener Länder einen besonderen Ehrgeiz bei den Kämpfen aufkommen lassen. Dr.

Die ADAC.-Herbstrennen für Motorräder.

auf der Solitude-Rennstrecke am 30. Oktober 1927.

Bekanntlich hat sich der ADAC. entschlossen, zur Ermittelung der Titelträger für die „Deutsche Straßenmeisterschaft für Krafträder 1927" einen letzten Meisterschaftslauf zur Durchführung zu bringen. Dieses Rennen wird im Auftrag des ADAC. vom Gau XII Württemberg und Hohenzollern auf der bekannten und bewährten Solitude-Rennstrecke bei Stuttgart am 30. Oktober zum Austrag gebracht. Das Rennen, das für die verschiedenen Sieger neben Ehrenpreisen, Geldpreise in Höhe von 7250 ℳ in Aussicht stellt, geht für die Kategorien 175 und 500 Kubikzentimeter über 89,2 Kilometer, für alle übrigen Kategorien über die große Strecke von 228 Kilometer. Obwohl der erste Nennungsschluß noch nicht abgelaufen ist, sind bereits annähernd 50 Meldungen der bekanntesten deutschen Motorradfahrer eingelaufen. Auch im Ausland interessiert man sich wiederum für das Rennen; Willi Eckinger, Dübendorf, der bekannte Schweizer Fahrer, hat bereits seine Meldung abgegeben. Die BMW.-Werke, die in Hans Soenius bereits den Meister in der 500er Klasse stellen, haben eine weitere Fabrikmannschaft für die 750er und 1000er Klasse gemeldet, wobei wohl Ernst Henne, München und Paul Köppen, Berlin, als Fahrer der siegreichen BMW. in Betracht kommen dürften. In der 1000er Klasse wird sich Paul Rüttchen, Erkelenz auf Harley Davidson wohl erfolgreich um seinen Titel als deutscher Straßenmeister 1927 bewerben. Georg Thumshirn, Nürnberg, der in diesem Jahre besonders im Ausland erfolgreich die deutschen Farben vertreten hat, wird ebenso wie Karl Frentzen, Köln und Hans Theisen, Milspe unter den erfolgversprechenden Fahrern erscheinen. Besonders gut ist wieder die bayerische Motorradfahrerklasse bereits jetzt in Erscheinung getreten, denn es haben deren beste Fahrer schon ihre Meldung abgegeben. Die Münchener Rudi Ecker auf BMW., Hans Winkler auf FN., ebenso wie Alois Stöffer und Högl auf AJS. sind bewährte und erfolgreiche Fahrer. Auch Arthur Geiß, Pforzheim, hat sich auf seinem kleinen DKW. schon manchen Sieg errungen und Toni Ulmen, Düsseldorf, ist ja in diesem Jahre besonders durch seinen Sieg auf dem Nürburgring in Erscheinung getreten. Besonders stark bewirbt sich natürlich die württembergische Fahrerklasse um den Sieg. Die vielfach siegreich gewesenen Ludwigsburger Standard-Fabrikate stellen mit A. F. Dom, E. Gerlach und A. Tomassi eine nicht zu unterschätzende Fabrikmannschaft und auch die UT.-Fabrikate wollen mit Erwin Gehrung, Stuttgart, Erwin Nonnemann, Rohr, Immanuel Denneler, Stuttgart, Erich Blind und Kurt Held ein gewichtiges Wort bei der Entscheidung mitsprechen. Hoffnungsvolle, junge Fahrer, wie Friedrich Messerschmidt, Stuttgart, der Sieger um den „Goldenen Schild der Solitude", Arthur Hiller, Feuerbach und Wolf Hirth, Stuttgart, der beinamputierte Flieger und Motorradfahrer, werden auch den erfahreneren Wettbewerbern den Sieg außerordentlich streitig machen.

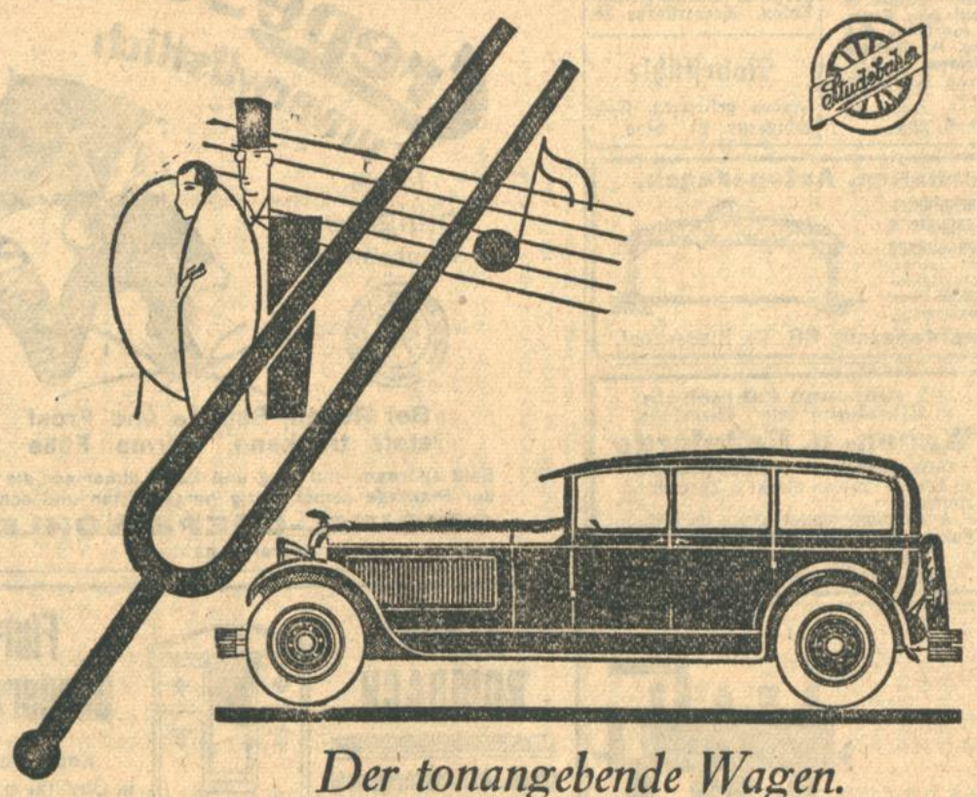
*

= **Die Europameisterschaften der Amateurringer in Budapest** werden in ihrer Besetzung wohl ein enttäuschendes Ergebnis bringen. Finnland beteiligt sich nicht, Dänemark wird aus finanziellen Gründen wohl nur zwei Mann entsenden und auch Norwegen und Estland werden wohl nicht vollzählig antreten.

Ein **Leichtathletik-Länderkampf England-Amerika** wird vom englischen Verband für den 11. August 1928 nach London geplant.

Die Bayerischen Ski-Meisterschaften 1928 kommen am 22. Januar in Traunstein zum Austrag.

≡ **14 Mannschaften** sind für das 19. Berliner Sechstagerennen verpflichtet worden, darunter auch wieder die bekannten Franzosen Wambst/Lacquehay.



Der tonangebende Wagen.

Unter allen Luxuswagen ist der Präsident tonangebend. Viele Automobile gleicher Größe und Qualitätsklasse sind teurer – keines aber von so vollkommener Harmonie.

Präsident ist mit Studebakers Big-Six Motor ausgerüstet, vom Royal Automobil Club als die stärkste Maschine ihrer Klasse bestätigt.

Das prachtvolle Interieur zieren Broadcloth oder Mohairstoff und schwere Seidenvorhänge. Opaldecken- und -eckenlampen verbreiten wohltuendes Licht, Rauchservice und kostbares Toiletten-Etui gehören zur Ausrüstung.

Studebakers weltgeschützte Ventilation spendet ununterbrochene Frischluft, ohne bei strömendem Regen Feuchtigkeit oder Zugwind durchzulassen.

Prüfen Sie bitte selbst die Vorzüge des Präsident.

Neuer Preis: 4türiger Sedan Rmk. 13950.– ab Hamburg.

Unsere eigenen Zahlungsbedingungen sind die vorteilhaftesten, die es gibt, sie stehen jedem Studebakerkäufer zur Verfügung.

Karlsruhe, Dalhofer & Hummel Essenweinstr. 6.
Mannheim Alois Jslinger, Friedrich-Karlstr 2
Stuttgart. Curt Schreiber, Schloßstr 8 A1088

STUDEBAKER

SA 104

Studebaker Automobil G. m. b. H. für Mitteleuropa / Hamburg, Alsterthor 14-16

Obstbäume
Beerenobst
Coniferen
Stauden
Rosen
Ziergehölze
Heckenpflanzen
Schlinggewächse
Belehrender Katalog postfrei. Besichtigung der Kulturen gestattet
Erich Iben,
Baumschulen (f. 1901)
Ettlingen in Bad.
bei Karlsruhe.

Gediegene Geschenke
Tafelsilber-Bestecke
mit 90 Gr. Silberaufl., unmittelbar v. d. Fabr., 72teil. Garnitur von 135 ℳ an. Jetzt zu Weihnachten bestellen. Angeb. u. Muster auf Anfrage. Düsseldorfer Besteck-Ges. Fil. Karlsruhe. (B1284

Taschenlampen-Batterien!
Verschiedene erstklassige Fabrikate in wöchentlich frischer Ware, Kastenbatterien, Stabbatterien, Glühbirnchen, liefert an Wiederverkäufer billigst Adler u. Pfeiffer, G. m. b. H., Karlsruhe. B1258

Der echte Schwarzwälder Wacholderbeersaft
Ein Vorbeugungsmittel gegen sämtliche Krankheiten, speziell bei Nieren und Nerven, sowie bei Stoffwechselleiden usw., auch als vorzügliches Hausmittel bei Herbst und Winter empfiehlt 1/1-Dose 3,25 ℳ per Nachnahme. (5026a)
Ludwig Rudolf, Kaufung, Ichenheim.

HONIG
billigstes Nahrungsmittel, garant. reinen Bienenschleuder-Honig, beliebt Auslese, Obst- u. Gartenblüte, 10 Pfund-Eimer 11 Rm., 5 Pfd.-E. 6.50 Rm gegen Nachn. Bei Voreinsend. auf Postsch.-Konto 15930 K'ruhe je 50 ₰ weniger. Gar. Zurücknahme (A2775)
K. Lindauer Heidelberg, Anlage 17.

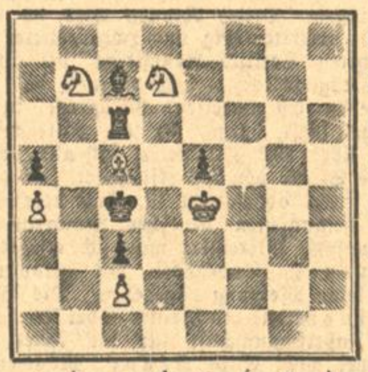
Schachspalte
Nr. 33

Geleitet von R. Rutz.

Aufgabe Nr. 18.

LEO SCHOTT, Pfaffen-Beerfurth

Weiß: Ke4, Lc5, Sb7, d7; Ba4, c2 (6 Steine)



Schwarz: Kc4, Tc6, Lc7, Ba5, c3, e5 (6 Steine)

Matt in 3 Zügen.

Aus der Schachwelt.

Londoner Schachturnier.

Stand nach der 7. Runde: Tartakower 5½, Marshall und Niemzowitsch 5, Vidmar 4 (1), Reti 4, Bogoljubow 3 (1), Colle und Winter 3, Thomas 2, Yates 1½ (2), Bürger und Fairhurst 1½ (1).

Rätsel-Ecke

Worträtsel.

Mein Kind, mög dir der Himmel geben,
Daß stets das Erste dein Zweiter sei,
Doch nimmer kommst du voran im Leben,
Hältst du dich nicht vom Ganzen frei. —pli.

Monogrammrätsel.

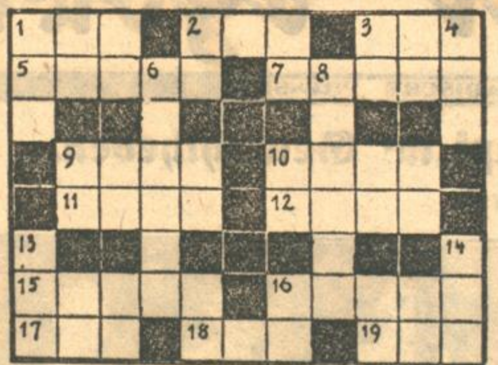
In die Felder des äußeren Buchstabens sind statt der folgenden Zahlen Buchstaben einzusetzen, die von rechts oben gelesen, 4 Wörter ergeben, deren Anfangsbuchstaben im Monogramm enthalten sind: 5, 13, 4, 5; 7, 20, 19; 1, 11, 11, 5, 18; 7, 20, 19.

Gleichklang.

Das Urteil hat es, liegt anders der Ton,
Hör' ich es gern; so singt mein Sohn. -pli.

Kreuzworträtsel.

In die weißen Felder sind einzelne Buchstaben so zu setzen, daß die bezifferten Reihen Wörter von folgender Bedeutung ergeben:



Senkrecht: 1. physikalischer Punkt; 4. schweizer Kanton; 6. Priester und Prophet im alten Israel; 8. Ueberrest und neuzeitlicher Philosoph; 13. vielbesuchter Badeort; 14. Bergwiese; 16. italienischer Fluß.

Wagerecht: 1. alter Naturgott; 2. Fluß in Rußland; 3. Wiesenerzeugnis; 5. Haustier; 7. Blume; 9. Haustier; 10. Sinnesorgan; 11. jüdischer König; 12. biblischer Prophet; 15. weiblicher Vorname; 16. Geschoß; 17. Teil des Baumes; 18. männlicher Vorname; 19. starkes Getränk.

Bilder-Rätsel.

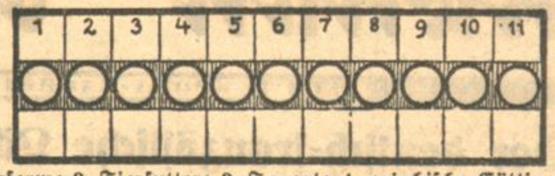
Scherzrätsel.

Hat es sich, wie lieb' ich es an dir,
Schätzchen, maienschön ist es und hold.
Hat es dich, hab' ich's für dich gemacht,
Als ich fern von dir verzagen wollt'.

Jens Holmen.

Diagramm.

In die 33 Felder der Figur sind Buchstaben derart zu setzen, daß die senkrechten Reihen Wörter folgender Bedeutung bilden:



1. Gedichtsform; 2. Tierfutter; 3. Tonart; 4. griechische Göttin; 5. Teil des Baumes; 6. persönliches Fürwort; 7. Nachtvogel; 8. Stadt an der Donau; 9. Bezirk; 10. Fluß in Württemberg; 11 weiblicher Vorname. Die mittelste wagerechte Reihe benennt ein großes Land.

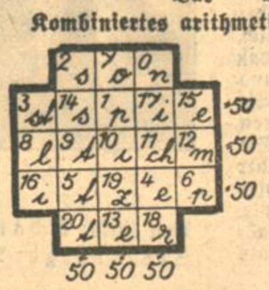
Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 3 6 7 8 9	deutscher Feldherr u. Staatsmann
2 3 4 2 5 3	Land in Asien
3 5 9 5 8	Afrikaner
4 5 9 5 3	Waffe
5 1 8 5	hohes Gut
3 5 2 4	Charakterzug
6 2 5 8	beliebtes Getränk
7 8 3 5	altes Gefäß
8 7 2 3	Verfall
9 5 2 8	großer Raubvogel

Rätsel-Auflösungen aus der letzten Sonntag-Nummer:

Abteilrätsel: Bart — Aster — Inder — Abel — Eier
Bar — Taste — Rinde — Rabe — Leier.

Kombiniertes arithmetisches Buchstabenrätsel:



„Sonst spielt ich mit Zepter"
(Lortzing: „Zar und Zimmermann".

Anagramm: Sprotte — Protest.

Kapselrätsel: Oder, Kant, Tand, Oper, Bern, Erich, Rad. — Oktober.

Auflösung des Bilderrätsels:

Opern: Undine. — Fidelio. — Tristan und Isolde. — Barbier von Sevilla. — Fra Diavolo.

Bilderrätsel: Erzengel Gabriel.

Arithmogriph: Hochsommer, Ochse, Chrom, Sechs, Ohr, Meer, Moses, Eiche, Rose.

Tauschrätsel: Wiege, Fell, Stern, Welle, Ring, Bein, Leder, Haus, Käfer, Hast, Schwank, Wille, Horn, Band, Sitz, Stiel, Hund, Arm, Eimer, Kehle, Brei, Wein, Rot, Herz, Kanne.
Wer Wind sät wird Sturm ernten.

Die Rekruten: 301 Mann.

Richtige Lösungen sandten ein:

Klara Holweg, Ruth Flad, Johanna Ehmann, Maria Bartholme, Idele Elisabeth Hedole, Frau Lina Scherer, Fr. Höllstern, Karl Koch, Fritz Zoller, Kurt Weil, Friedrich Zepp, Helmut Großkopf, Oskar Scherer, Otto Schäffner, Emil Pfeiffer, E. Kullmann, Paul Kramer, sämtlich in Karlsruhe; Sofie Soldinger-Wössingen; Frau Friedel Oberle-Lahr; Fritz Frank-Sulzfeld; Manfred Vogelmann-Friedrichstal; Paul Klein, Emil Fischer-Bruchsal; Karl Heidt-K.-Rintheim; Frau Louise Seyboth-Staufen.

Lungenkranke! Täuscht Euch nicht!
Die Symptome: Husten, Nachtschweiß, Stechen usw. dulden keine Selbsttäuschung. Rechtzeitiger Kampf dagegen ist rettende Hilfe. „NYMPHOSAN" bringt diese Hilfe. Aerzte, die ihn verordnen, bezeugen dies durch ausführliche Gutachten. Ueberraschend ist die Erleichterung, die sofort eintritt. Preis der Flasche M. 3.50, Perubonbons M. —.80. Erhältlich in allen Apotheken von Karlsruhe.
Alleinhersteller: Nymphosan A.-G., München 38/c.

Wasserwellen
Braut- u. Gesellschafts-Frisieren, Haararbeiten, Parfumerie. Albert, Herr.- u. Damen-Frisier-Salon, Werderstraße 18.

Rohrstühle
werden geflochten. Götz, Schillerstr. 31. Htbs.

Fabrik- und Lagerhallen, Autogaragen,
Werkstätten, Aufenthalts- u. Bürogebäude, zerlegbarer Holz-Beton- od. Eisen-Beton-Ausführung.

Hermann Schwarz, Breidenstein 20, Kr. Biedenkopf.

Holstein. Marschhengst „HEINZ"

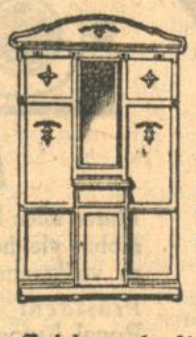
Die Reit- und Fahrschule zu Elmshorn liefert Holstein
Wagen- u. Reitpferde
Geschäfts- u Ackerpferde
zu festen Preisen direkt v. Züchter bezogen A15
— Ausbildung junger Leute im Reiten Fahren etc — Prospekte gratis. — Adr.
Verband der Züchter des Holsteiner Pferdes

1927/1928
WINTER-FAHRPLAN
DER REICHS- U. PRIVATBAHNEN IN BADEN
Unentbehrlich für den badischen Verkehr und die angrenzenden Gebiete. Mit Kraftpostlinien und Fernverbindungen. Uebersichtskarte Stations-, Grundpreis- und Sonntagskarten-Verzeichnis usw.
146 Seiten stark ● Preis 50 Pfennig
Zu haben in unserer Hauptgeschäftsstelle (Lammstraße, Ecke Zirkel) in unseren Zweigstellen Werderplatz 34 u. Kaiserstr 148 (gegenüb. Hauptpost) sowie bei unseren bekannten Filialen, Agenturen, Träger und Verkäufer. Der Versand nach auswärts erfolgt gegen Einsendung von 60 Pfg. postfrei (Postscheckkonto Karlsruhe 8359.)
Verlag: BADISCHE PRESSE ● Karlsruhe

Crepe Sohlen unverwüstlich
ideale billigste Schuhsohlen

Bei Regen, Schnee und Frost stets trockene, warme Füße
Seid sparsam und klug und kauft daher nur die auf der Plantage selbst fertig hergestellten und echten
ORIGINAL-CREPE-SOHLEN
überall erhältlich

ALBERT ROMBACH
Mech. Möbelschreinerei u. Bildhauer-Werkstätte
Schonach i. Bad.



Flur-Garderoben
Konkurrenzlos in Qualität u. Preisen. Verlangen Sie unverbindlich und kostenlos Katalog bezwecks Vertreter-Besuch.
Günstige Zahlungsbedingungen.
3337a

16/50 PS Benz-Sechssitzer
mit abnehmbarem Aufsatz, Baujahr 1922, guter Läufer und Bergsteiger, mit allem Komfort, betriebsfertig, hat abzugeben.
Bad. Holzstoff- und Pappenfabrik. Obersrot i. Murgtal. (5091a)

Geschäftsumbauten jeder Art und Größe
werden prompt und preiswert in moderner Form ausgeführt. Anfragen u. Nr. 24596 an die Badische Presse.

Druckarbeiten werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei Ferd. Thiergarten.

Kaufgesuche

Zu kaufen gesucht ein eichenes od. nußb. **Schlafzimmer.** Angebote mit Preisangabe unter Nr. D6890 an die Badische Presse.

Petroleum-Ofen gut erhalten, geruchfrei, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter F.H. 1807 an die Bad. Presse, Fil. Hauptpost.

Kleiner elektr. **Kristall-Leuchter** zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. F6931 an die Badische Presse.

Gebr. Rohrplattenkoffer od. Reisekorb zu kaufen gesucht. Smitt, Kriegsstraße 96, II. (F.H.1797)

Motorrad zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote unt. Nr. H6933 an die Badische Presse.

Suche **alte Geige.** Angebote unter Nr. L6911 an die Bad. Presse.

Gebrauchtes Motorrad gegen bar zu kaufen gesucht, bis 250 ccm. Angebote mit Preis unter Nr. D6904 an die Badische Presse.

Charakterologie
((Wissenschaftliche Handlesekunst)
Charakter, Lebensweg, Ereignisse
FRAU NANNA FIESENIG
Schülerin und ehemalige Assistentin von E. ISSBERNER-HALDANE, Berlin
Sprechzeit 2—6 Uhr täglich B1295 Schillerstr. 39, II. Haltestelle Sophienstr.

+ Ihr Bruch +
wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Federbruchband oder Gummiband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Brucheinklemmung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann.) Deshalb liegt es in ihrem Interesse, sich meine äußerst bequeme, unverwüstliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag und Nacht Tragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.
Werkmeister A. B. schreibt u. a. „mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66ten Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch"!
Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen . . wurde ich ganz befreit von meinem Leiden."
Bandagen von 15 Mk. an. Für Bruch- und Vorfalleidende kostenlos zu sprechen in: Karlsruhe, Mittwoch, 26. Oktober von 8—1 u. 2—7 Uhr, Hospiz Alter Bahnhof, Kriegsstr 84; Bruchsal, Dienstag, 25. Oktober, von 8—11 Uhr im „Bahnhofhotel Friedrichshof"; Rastatt Dienstag, 25. Oktober, von 1—6 Uhr im Bahnhofhotel; Pforzheim, 27. Oktober von 8—12 Uhr Hotel „Ruf". (A2105)
K. Ruffing, Spezial-Bandagist, Köln, Bonnerstr. 249.

3000 Kilo Briefmarken
garantiert nicht sortiert von Missionen, Klöstern etc. seit langen Jahren in der ganzen Welt gesammelt mit vielen alten und seltenen Marken ohne Unterschied des Wertes kiloweise abzugeben. Probekilo und Preis auf Anfrage. (A2953)
Leonie Beerhenke (früher Ursulakloster 7) jetzt Köln, Gewerbehaus 9

Die Narag-Heizung
ist die Zentralheizung mit 85% Brennmaterial-Ausnützung. lt. Gutachten der Dampfkessel Insp. Magdeburg, bei geringst. Betriebs- und Anlagekosten. Ausgeführt für Villen, Siedlungshäuser, Dachgeschoß und Etagenwohnungen, Läden mit Nebenräumen, Autogaragen — Prima Referenzen
Emil Schmidt & Kons., Ingenieure
Telefon 6440 u. 6441 18951
Abt.: Zentralheizung Telefon 6441

Wegen Aufgabe einer Maschinenfabrik sind billig abzugeben:
Drehbänke, Revolverbänke, Fräsmaschinen, Bohrmaschinen, 1 Hobelmaschine, 2 m Hobellänge, Shapingmaschinen von 300—500 Hub, 1 Friktionspresse und Exzenterpresse Kaltsägen, Ambosse und Schraubstöcke, Transmissions-Wellen-Riemen, div. Rundmaterial, Flach- u. Winkeleisen
H. David
Karl-Wilhelmstraße 33. Telephon 5063.

halb war ich ja bereits an den Grat heran. Ich kam der Höhe näher und näher. Von Erregung war in mir nicht die Spur, nur Furcht, die Großkatze zu verpassen. Geduckt tat ich die letzten Schritte, dann kroch ich wie eine Schlange an die Kuppe heran, mein Boy war auf Manneslänge hinter mir. Vorsichtig hob ich den Kopf über den Kamm —, lag sofort platt und schob den Karabiner vor. Auf kaum sechzig Schritte vor mir kam der Leopard angeschlichen, die Bewegung meines Kopfes hatte er sofort weg. Malglatt, mit kaum glaublich vorsichtigen Bewegungen seiner Läufe, —pirschte er sich heran. „Na warte, alter Freund, ich glaube, du täuschst dich diesmal in der Person!“ Ekelhaft blendete die Sonne, der Karabinerlauf schien lichtes Feuer zu sprühen, schlecht fand ich Kimme und Korn zusammen. Jetzt mochte es gehen. Im Knall wurde der bunte Fleck da vor mir krumm, schnellte hoch, biß sich nach dem Oberschenkel und machte mächtige Sprünge bergan. Mein Boy war dummerweise aufgestanden, wohl in der Meinung, der Leopard läge. Ich repetierte, hatte noch nicht angebockt, als der Leopard fast heran war. Der zweite Schuß ging fehl. Kaum sechs Schritte vor mir erhielt das Raubtier die Kugel in die Brust, überschlug sich und lag. Etliche Male hakte er noch in die Luft, öffnete und schloß den Fang, warf mir noch einen falschen Blick voll Haß entgegen, dann glasten die Lichter. Meinem Boy wollte ich —, nun, ich ließ es, aber einige liebe Worte bekam er zu hören. Seine vorzeitige Neugierde hätte uns einen bösen Streich spielen können. Zur Strafe mußte er den Leoparden allein aus der Decke schlagen. Der Kuder war ein alter Bursche mit abgenutztem Gebiß, deshalb war er zum man-eater, Menschenfresser geworden. Eine offene Wunde, die von Maden wimmelte, hatte er auf der Schulter dicht am Halse, eine andere, die vernarbt war, am Oberschenkel. Mein erster Schuß hatte den linken Hinterlauf gestreift.

Im Dorf war eitel Freude und ein Aufatmen, der weiße Bwana hatte Miehu, den Leoparden, erlegt.

Beerdigungsbräuche in China.

Von Wilhelm Carl.

Beerdigungen kosten in China viel Geld, und manche wohlhabende Familie ist durch einen Todesfall zu Grunde gerichtet worden. Bei diesem uralten Kulturvolk haben sich feste Formen für alle Wechselfälle des Lebens herausgebildet und gegen diese darf nicht verstoßen werden, wenn man sein „Gesicht“, d. h. sein Ansehen und seinen guten Ruf nicht verlieren will. Die in der Folge aufgeführten Handlungen werden in jedem Falle vorgenommen, minderbemittelte Leute können sie aber vereinfachen oder nur andeutungsweise ausführen. Wer die Kosten einer Beerdigung nicht sofort bestreiten kann, stellt den Sarg einstweilen irgendwo im Hofe unter und spart sich das nötige Geld erst zusammen; oft findet die Beerdigung erst nach Jahren statt.

Ein Sterbender muß kurz vor seinem Tode vom „Kang“, dem chinesischen Ofenbett, aus Ziegelsteinen aufgemauert und heizbar, entfernt und auf eine Holzunterlage — etwa eine ausgehängte Tür oder dergl. — gelegt werden, denn sonst müßte die Seele des Verstorbenen in der Unterwelt mit Ziegelsteinen auf dem Rücken herumlaufen. Beim Umbetten helfen die Nachbarn und guten Freunde, die sich zahlreich eingefunden haben und sich ungeniert über die Ursache und den Verlauf der Krankheit unterhalten. Die Beerdigungskleider sind dem Sterbenden noch vor dem Verscheiden anzulegen. Sofort nach Eintritt des Todes ist aus Papier gefertigtes Totengeld (also nicht wirkliches Geld) zu verbrennen, damit es die Seele noch mitnehmen kann, wenn sie ihre Reise nach der Unterwelt antritt. Auch der Schattenriß eines Hahnes ist aus Papier herzustellen und dem Toten unter den Kopf zu legen, damit böse Geister ferngehalten werden. In die Hand gibt man dem Toten einige Stöcke, die vorher in einer Weizenmehlbrühe gekocht wurden. Die Stecken braucht die Seele, um damit auf ihrem Weg nach der Unterwelt ihr etwa begegnende Hunde abwehren zu können. Vor der Houstüre wird eine Stange mit soviel weißen Papierstreifen aufgestellt, als der Verstorbene Lebensjahre zählte. Ist ein Mann verstorben, so steht die Stange links, bei einer Frau rechts vom Eingang. Nachbarn und Freunde werden so auf den Sterbefall aufmerksam und kommen, um mit den Angehörigen zu weinen und zu wehklagen. Sie stellen sich vor dem Toten auf und stoßen drei laute Schreie aus. Manche machen auch Ko-tou (Hinwerfen auf die Erde und Berühren der Erde mit der Stirne), andere unterlassen diese Ehrenbezeugung. Im ersteren Falle sind die Verwandten verpflichtet, nunmehr vor demjenigen Ko-tou zu machen, der diese Zeremonie ausgeführt hat.

Mit Eintritt des Todes haben die Angehörigen Trauerkleider — weiße Leinenkleider — anzulegen und weiße Trauerflore der übrigen Verwandtschaft zuzusenden. Bei Eintritt der Dunkelheit gehen die weiblichen Verwandten unter Vorantritt eines Mannes, der eine Laterne trägt, zum Tempel des Stadt- bezw. Dorfgottes, um ihm den Trauerfall zu melden. Es wird Totengeld verbrannt und Räucherstäbchen werden als Opfer dargebracht. Man bittet den Stadtgott, die Seele des Verstorbenen auf guten Wegen langsam und vorsichtig zur Unterwelt zu geleiten, und sie nicht über Knüppelwege und durch Pfützen zu führen. Reiche Opfergaben werden ihm für diesen Fall versprochen. Auf dem Hin- und Rückweg muß tüchtig geweint werden, und jede an dem Zuge teilnehmende Frau hat ihr Verwandtschaftsverhältnis zu dem Toten laut auszurufen. Am zweiten Abend wird diese Zeremonie wiederholt. Diesmal ist ein Geldstück mitzubringen, und damit wird an der Tempelwand so lange herumgestrichen, bis das Geldstück kleben bleibt. Es ist dies ein Zeichen, daß die Seele des Verstorbenen bereits im Tempel angekommen ist. Der Stadtgott wird nun noch einmal gebeten, die arme Seele nicht zu quälen.

Nach der zweiten Meldung im Tempel warten die Anverwandten, bis die Nacht ruhig geworden ist und verabschieden dann die Seele des Verstorbenen. Um festzustellen, ob die Seele bereits vom Tempel zurückgekehrt ist, versucht man, ob ein Räucherstäbchen an den vor der Türe aufgehängten Geldstücken kleben bleibt. Ist dies der Fall, so ist die Seele anwesend, und nun werden Kuchen aus Weizenmehl gebacken, in eine Türe getan und zusammen mit der Visitenkarte des Verstorbenen verbrannt. Damit ist die Seele verabschiedet und hat im Hause nichts mehr zu suchen.

Bei der Sarglegung gibt man Geldstücke in den Sarg. Reiche Leute legen Gold und Silber hinein, da nach einem Sprichwort der Verstorbene nur dann gut liegt, wenn er auf Gold gebettet und mit Silber zugedeckt wurde. Nachdem das Gesicht des Toten mit heißem Wasser abgewaschen wurde, wird noch einmal tüchtig geweint und der Sarg dann zugenagelt. Die Seele des Verstorbenen befindet sich zu dieser Zeit — es ist der dritte Tag nach Eintritt des Todes — auf der „Wang hsiang Terrasse“ (Rückschau-Terrasse) und kann von hier aus genau beobachten, was im Trauerhause vorgeht. Arme Leute stellen den Sarg jetzt beiseite, reiche sorgen für alsbaldige Beerdigung. Vorher ist noch die Zeremonie des „Passierens der Brücke“ auszuführen. Man glaubt, die Seele habe in der Unterwelt eine hohe Bogenbrücke zu passieren und bedürfe hierbei des Beistandes ihrer lebenden Angehörigen. Es wird also im Trauerhause eine Bogenbrücke aus zusammengestellten Tischen hergestellt, und ein Taoistenpriester markiert das Hinwegführen der Seele über die Brücke. Einige Musikkapellen spielen während dieser Zeremonie, Taoistenpriester, Mönche und Nonnen singen, und die ganze Verwandtschaft liegt auf den Knien.

Für die Beerdigung muß ein glückbringender Tag ausgesucht werden, und ein Geomant prüft, ob der Familienfriedhof hinsichtlich seiner Lage noch allen Forderungen genügt oder ob besser ein neuer Friedhof anzulegen ist. Wind und Wasser, Berg und Tal spielen bei der Auswahl eines Friedhofes eine bedeutende Rolle, denn bei unglücklicher Lage des Friedhofes geben die Toten keine Ruhe und bringen die Lebenden in Bedrängnis. Der Geomant ist während seiner Arbeiten Gast des Hauses und wird allerbestens verpflegt. Nach Beendigung seiner Arbeiten erhält er Stoff für ein langes und ein kurzes Kleid, ein Paar neue Schuhe, eine Mütze und 30—60 Tiau (gleich 10—20 Mark).

Zwei Tage vor der Beerdigung beginnt man mit den Vorbereitungen. Der etwa abgestellt gewesene Sarg wird unter gewissen Zeremonien, die von Zeremonienmeistern geleitet werden, hervorgeholt. Auf dem Friedhof sind Zelte für die Verwandtschaft und für die Gäste zu errichten. Kunstreiter, Feuerwerker, Theaterspieler, Musikanten, Beter und Vorbeter werden angeworben, eine Theatertribüne wird aufgebaut und buddhistische und taoistische Priester, Nonnen und Mönche sind einzuladen. Ferner ist je ein Graduierter der Zivil- und Militärwissenschaften erforderlich, um bestimmte Zeremonien vorzunehmen, und noch drei bis vier weitere studierte Leute müssen gebeten werden, die Feierlichkeiten zu überwachen. Die Zeremonienmeister müssen in Wagen oder Sänften abgeholt und wieder zurückgebracht werden. Sie werden nicht mit Geld, sondern mit anderen Wertobjekten, wie Seide, Gemälden usw. abgefunden.

Der Sarg wird zum Familienfriedhof getragen; nur wenn der Weg dahin sehr weit ist, darf ein eigens hierfür gebauter Wagen benützt werden. 24 oder 36 Träger halten einen Traghimmel über den Sarg. Das Trauergefolge folgt zu Fuß. Der Hauptleidtragende wird von zwei Mann gestützt, denn er soll durch den Sterbefall so niedergedrückt sein, daß er sich nicht allein aufrecht zu erhalten vermag. Er muß „Schleim und Wasser“ weinen, und auch das übrige Gefolge klagt und weint sehr. Vor dem Sarg werden allerlei aus Papier sehr kunstvoll hergestellte Figuren hergetragen. Man sieht Häuser und Paläste aus Papier zusammengeklebt, Wagen mit Pferden, Sänften mit Trägern, Diener und Dienerinnen usw. All diese Figuren werden sofort nach Ankunft auf dem Friedhof zerrissen. Der Sarg wird vom Wagen direkt in die Grube gebracht, und nachdem ein bekannter Literat den letzten Punkt auf das Zeichen „Ohu“ (wohnen, bleiben) gesetzt und ein Zeremonienmeister am Grabe gebetet hat, machen alle Leidtragenden Ko-tou und die Beerdigung ist beendet. Das Trauergefolge wird nun sehr freigebig bewirtet, und Theaterspieler, Possenreißer, Kunstreiter, kurz das ganze fahrende Volk sorgt dafür, daß ihm die Zeit nicht lang wird.

Das Roman Blatt
SONNTAGSBEILAGE DER BADISCHEN PRESSE
4. Jahrgang. Karlsruhe, 22. Oktober 1927. Nummer 43.

Signale in der Nacht

Abenteuerlicher Roman aus dem amerikanischen Westen

Frei nach Frank Packard von Edgar May

Copyright by Feuilleton-Verlag H. O. Herzog, Berlin-Halensee.

Schluß

(Nachdruck verboten.)

Ich kann mich nicht auf ihn besinnen“, murmelte er kopfschüttelnd vor sich hin, „aber ich möchte darauf wetten, daß ich ihn kenne. Die Stimme habe ich sicherlich schon. —.“

Dann fuhr seine Hand wie unter einer blitzartigen Erleuchtung auf Burkes Kopf los und erfaßte den wirren Schopf schwarzen Haares, der ihn krönte. Ein triumphierendes Lächeln trat dabei auf seine Lippen, als die Haare sich von Burkes Kopf lösten und eine breite Glatze, mit spärlichen blonden Haaren umsäumt, zum Vorschein kam. In gleicher Weise verfuhr er mit Burkes buschigen Augenbrauen und Schnurrbart. Ein kurzer Ruck und auch sie blieben in Niels Fingern. Das Gesicht das er danach vor sich sah, war kaum noch wieder zu erkennen. Der energische, düstere Charakterkopf des Detektivs war verschwunden und ein feistes, nichtssagendes Gesicht, in dem List und Verschlagenheit die einzigen charakteristischen Züge bildeten, war zum Vorschein gekommen.

Das Lächeln in Niels Zügen vertiefte sich. „Nun hätten wir sie alle komplett,“ murmelte er vor sich hin. „Ich muß schwachsinnig gewesen sein, daß ich nicht schon längst darauf gekommen bin, denn nach der ganzen Anlage seiner Arbeit konnte nur er es sein.“

Aus der Falltür kam in dumpfen Tönen die Stimme Dillons:

„Kommen Sie herunter, Burke, wir haben hier einen geheimen Gang entdeckt, der irgendwo ins Freie führt.“ Und als nicht sofort eine Antwort kam: „Sind Sie noch da, Mr. Burke?“

Niel trat an die Oeffnung der Falltür heran und ließ eine Antwort erschallen:

„Jawohl ich bin noch da, Mr. Dillon, werde mich aber jetzt empfehlen. Ich lassen Ihnen dafür jemanden zurück, den Sie bisher für den Detektiv Burke gehalten haben, der aber niemand anders ist als Dick Hanis, der gefährlichste Verbrecher Chicagos und der geschickteste Banknotenfälscher der Vereinigten Staaten. Uebergeben Sie ihn sofort dem Erkennungsdienst und lassen Sie ihn unter keinen Umständen los. Morgen werden Sie weiteres von mir hören.“

Ohne auf eine Antwort des Polizeichefs von Selkirk zu warten, die auch eine Weile gedauert hätte, denn Mr. Dillon war vor Staunen die Zunge wie gelähmt, sprang Niel auf eines der Kellerfenster zu, riß es auf und war im nächsten Augenblick in der Dunkelheit verschwunden.

Kapitel 19.

Ein vertraulicher Brief.

Einige Tage später erhielt Dillon, der Polizeichef von Selkirk einen aus Chicago datierten Brief. In der linken oberen Ecke standen die Worte „Streng vertraulich!“ Was Dillon sonst noch las, war das Folgende:

Lieber Mr. Dillon!

Ich fühle mich Ihnen gegenüber zu einer Aufklärung über meinen etwas eiligen Abschied von Ihnen in dem einsamen Farmhaus bei Conmore verpflichtet. Fast wäre ich versucht, es eine Entschuldigung zu nennen, aber ich hoffe, Sie haben in der Zwischenzeit erkannt, daß ich unter dem Druck zwingender Umstände handelte.

Es drängt mich in erster Linie, den „Mann mit der roten Maske“ in Ihren Augen rein zu waschen. Vorerst möchte ich jedoch Ihre Sorge hinsichtlich der verschiedenen Dinge zerstreuen, die den Mann mit der roten Maske als Lohn seiner „verbrecherischen“ Tätigkeit in die Hände gefallen sind und die er in seinem Zimmer verwahrte, das Sie bei Ihrem Besuch bei mir ebenso neugierig wie erfolglos durchforschten. Sie werden das Brillantencollier der Frau des Gouverneurs, ein Sendung ungefaßter Edelsteine und die Banknoten, die aus verschiedenen meiner, auch Ihnen nicht unbekannter Unternehmungen herrühren, in einer schwarzen Handtasche finden, die ich der Gepäckaufbewahrung auf dem Bahnhof in Selkirk übergeben habe und die man Ihnen bei Vorzeigung des beiliegenden Gepäckscheines aushändigen wird.

Erinnern Sie sich noch Ihres Gespräches mit Lanson im Büro des Heizhauses am Tage der geplanten Beraubung des Goldtransportes? Lanson erkundigte sich nach Burke, dem Detektiv, und Sie befürchteten, daß Burke irgendwo herumschnüffele und, wenn er überhaupt in Erscheinung träte, „wie das bei solchen Leuten zu sein pflegt“, zu spät kommen würde. Vielleicht sind Sie jetzt so gut zuzugestehen, daß Burke, weit entfernt zu spät zu kommen, Ihnen eigentlich zuvorgekommen ist. Ich meine nicht den falschen Burke, an den Sie dachten und den Sie im guten Glauben hinnahmen, ohne sich auch nur die Mühe zu nehmen, seine Identität festzustellen, sondern den richtigen, jenen, den Sie als „den Mann mit der roten Maske“ bezeichnet haben. Daß der Mann mit der roten Maske niemand anders als Burke war, werden Sie wohl aus meinen letzten Worten, die ich in dem Farmhaus in Conmore an Sie richtete, erraten haben, aber ich will es Ihnen hiermit auch noch Schwarz auf Weiß dokumentieren. In dieser Hinsicht muß ich Sie wirklich um Entschuldigung bitten, denn Sie werden es vielleicht für unverzeihlich halten, daß ich Sie so lange getäuscht habe, aber diese Täuschung war unbedingt notwendig. Zwar nicht von Anfang an, denn ich hatte beabsichtigt, Sie bei meiner Ankunft in Selkirk ins Vertrauen zu ziehen und Ihnen mitzuteilen, daß die Zeitungsartikel, die über die Entlassung des Mannes mit der roten Maske aus Sing-Sing erschienen sind und so schmeichelhafte Schilderungen seiner Verbrecherlaufbahn enthielten, von mir herrührten, beziehungsweise auf meine Veranlassung durch den Geheimdienst in Washington in die Zeitungen lanciert wurden. Der Geheimdienst sah sich einer der geschicktesten Banknotenfälschungen, die je in den Vereinigten Staaten aufgetreten ist, gegenüber und gebot mir, äußerst vorsichtig zu Werke zu gehen, da man über die Verzweigung der verbrecherischen Organisationen, aus der diese Fälschung herrührte, nichts wußte. Es galt, vor Verrätern im eigenen Lager, wie Sie es ausdrückten, auf der Hut zu sein. Daher habe ich mit Washington verabredet, ein Inkognito zu wählen, und zwar eines, hinter dem man den Detektiv Burke am allerwenigsten vermuten würde, — das eines gefährlichen Verbrechers, der soeben aus dem Zuchthaus entlassen worden war und sich Selkirk als ein vielversprechendes Betätigungsfeld ausgesucht hatte. Daß diese Vorsicht nicht unberechtigt war und ich es zweifellos mit einer äußerst gefährlichen Bande zu tun hatte, mußte ich zu meinem Leidwesen schon erfahren, bevor ich einen Fuß in Selkirk niedersetzte. Auf dem Wege dahin hatte ich ein kleines Abenteuer zu bestehen, und dieses war es, was mich veranlaßte, selbst Ihnen gegenüber nicht aus meiner Reserve hervorzutreten. Auf der Fahrt nach Selkirk wurde ich, als ich mich im Schlafwagen nichtsahnend meiner wohlverdienten nächtlichen Ruhe hingab, von unbekannten Mitreisenden chloroformiert und während der Fahrt des Zuges über

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

den Silver-River in bewußtlosem Zustand aus dem Fenster geworfen. Dies nahm ich wenigstens an, als ich etliche Stunden später am Ufer des Silver-River in einem dichten Weidenbusch wie zerschlagen erwachte. Dieser Weidenbusch hat mir das Leben gerettet, denn wenn es meinen Angreifern gelungen wäre, mich in das reißende Wasser des Silver River zu werfen, so wäre es unzweifelhaft um mich geschehen gewesen. Man hätte mich als eine bis zur Unkenntlichkeit entstellte Leiche irgendwo etliche hundert Meilen unterhalb aufgefischt, und kein Mensch hätte gewußt, was aus dem Detektiv Burke geworden war.

Was weiter geschah, ist klar, und es Ihnen ausführlich auseinander zu setzen, hieße Ihren Scharfsinn beleidigen. In der sicheren Annahme, mich unschädlich gemacht zu haben, hat eines der Mitglieder der Eisenbahnräuber und zwar ihr Anführer, zweifellos der gefährlichste Verbrecher, den wir augenblicklich im Land haben, meine Rolle übernommen. Es war ein kühner Plan, und zweifelsohne das Werk eines genialen Kopfes. War die Verbrecherbande schon vorher über alles, was im Eisenbahnbetrieb vorging, ziemlich genau unterrichtet, so blieb ihnen nun nichts mehr ein Geheimnis. Auch erlangte sie von jedem Plan der Polizei Kenntnis und dies hatte sie offenbar zu den dreisten Streichen verleitet, die in der letzten Zeit so sehr die Entrüstung der Zeitungen und jedes Bürgers in Selkirk erregt haben.

Das gerade war es, was ich wollte und brauchte, und darum bin ich gegen den Mann, der unter meinem Namen in Selkirk auftrat, nicht eingeschritten. Seine Rolle war keine schwierige, denn es war von mir bekannt, daß ich stets unter Verkleidungen auftrete, in keiner Stadt zweimal in derselben, sodaß mich eigentlich wenige von Angesicht kannten. Dirk Harris brauchte sich also nur irgend eine plausible Verkleidung zuzulegen, um sich in seiner Rolle vollständig sicher zu fühlen. Allerdings durfte er nicht den geringsten Argwohn schöpfen und die Furcht, daß Sie sich, wenn auch nur mit einer Miene, verraten könnten, hat mich abgehalten, den Betrüger Ihnen gegenüber zu entlarven, selbst auf die Gefahr hin, daß er Ihre Unternehmungen gegen die Verbrecherbande durchkreuzen würde. Ich war also gezwungen, ganz selbständig vorzugehen.

Meine erste Absicht muß es sein, möglichst viele der Mitglieder der Bande kennen zu lernen, um einen Ueberblick über ihre Zahl und ihre Zusammensetzung zu gewinnen. Daß ich hierzu die Rolle des „Konkurrenten" wählte, eines Mannes, der den Leuten auf ihren verbrecherischen Unternehmungen immer in den Weg trat, war zwar ein gefährliches Beginnen, aber das einzige, das mir sicheren und schnellen Erfolg versprach. Ich habe mich hierin auch nicht getäuscht, denn im Verlauf meiner „Untaten" habe ich der Reihe nach mit den hauptsächlichen Mitgliedern der Gaunerbande Bekanntschaft gemacht, bis auf einen, den Anführer. Diesen festzustellen, war meine schwierigste Aufgabe. Daß „Burke, der Detektiv" zur Verbrecherbande gehörte, war mir zwar von Anfang an, völlig klar, aber daß er zugleich ihr Anführer war, habe ich erst nach geraumer Zeit ermittelt. Weniger schwierig war es, bei meinen eingehenden Kenntnissen der Telegraphie die Chiffre, in der die geheimnisvollen Depeschen der Leute abgefaßt waren, zu lösen. Mit Hilfe dieser Chiffre konnte ich mich über die Unternehmungen der Leute auf dem Laufenden halten, und es wäre mir schon einige Tage nach meinem Eintreffen in Selkirk möglich gewesen, ein paar der Verbrecher der Polizei zu übergeben. Damit war mir jedoch nicht gedient. Ich hatte den Auftrag, die ganze Bande festzunehmen und insbesondere ihre Druckereiwerkstätte auszuheben. Dazu mußte ich die Leute erst noch in Sicherheit wiegen und sie in einem groß angelegten Coup unschädlich zu machen.

Wie mir dies schließlich gelang, ist Ihnen bekannt. Sie und jedermann in Selkirk schreiben es dem Verdienst der Polizei zu, und ich will Ihnen dieses Verdienst nicht schmälern. Nur Ihnen gegenüber möchte ich die eigene, bescheidene Rolle die ich dabei spielte, erwähnen. Der Plan des Goldtransportes und der Banknotensendung durch die Expreß Co., den der Geheimdienst in Washington Ihnen auszuführen übergab rührte von mir her. Er war darauf angelegt, die ganze Bande in eine Falle zu locken. Die Banknotensendung sollte die Erklärung dafür bilden, daß der Mann mit der roten Maske, der offensichtlich an dem Goldtransport kein Interesse nehmen konnte, in Erscheinung trat. Es war kein Zufall, daß der Zug gerade außerhalb Conmores angehalten wurde und die Verbrecherjagd zu dem einsamen Farmhaus führte. Wie Sie auslief, ist Ihnen bekannt, und dies bringt mich zu dem ersten Punkt meines Schreibens zurück, nämlich Ihnen meinen unzeremoniellen Abschied zu erklären. Ich hatte eigentlich vor, mich gemeinsam mit den anderen, samt meiner Beute, die ich noch bei mir trug verhaften und ins Gefängnis stecken zu lassen, um meinen „Kollegen von der Zunft" gegenüber den Anschein bis zum Letzten aufrecht zu erhalten. Für meine Befreiung aus dem Gefängnis war vorgesorgt. Ihre Untersuchung des geheimen Ganges unter der Falltür bot mir jedoch Gelegenheit, mich schon vorher zu empfehlen. Warum ich so sehr Gewicht darauf legte, der Bande gegenüber meine Identität bis zum Schluß zu wahren, und sie nicht wissen zu lassen, daß Burke seine Hand im Spiele hatte, dürfte für Sie nicht schwer zu erraten sein. Mein Beruf ist an und für sich schon voll Gefahren, und ich wollte mir nicht noch unnötigerweise die Rache der Dirk Harris'schen Bande aufbürden.

Diese Erwägung entspringt nicht lediglich eigener Sorge um meine persönliche Sicherheit. Ich hatte auch an jemand anderen dabei zu denken, jemanden, dessen Wohl und Wehe mir sehr am Herzen liegt. Ich bin zwar ihren Händen entschlüpft, aber als dies geschah war ich bereits ein Gefangener und zwar werden, wenn mich nicht alles täuscht, die Hände, durch die die Gefangennahme erfolgte, zwei weiche, weiße Hände, die dem holdesten Mädchen in Selkirk gehören, mich nicht wieder freilassen.

Als ich in Chicago ankam, habe ich mich sofort telephonisch mit Washington in Verbindung gesetzt und um meine Entlassung aus dem Geheimdienst gebeten, mit Berufung darauf daß ein Mann, der für Frau — und vielleicht später auch für eine Familie zu sorgen hat, zu einem solchen Beruf nicht mehr taugt. Man will mich jedoch nicht ziehen lassen und hat mir eine leitende Stellung in der Abteilung angeboten, die mir ein ruhigeres Leben sichert. Wenn alles gut geht, wie ich bestimmt hoffe, werde ich demnächst wieder in Selkirk erscheinen, diesmal in meiner wahren Gestalt um mich den erwähnten weichen, weißen Händen auszuliefern. Wenn Sie und Mr Lanson bei dieser Auslieferungszeremonie mir Ihren Beistand leihen wollen, würden Sie äußerst erfreuen und verbinden

Ihren ergebenen
Mann mit der roten Maske.

Unser neuer Roman:

Wir beginnen am nächsten Samstag im Roman-Blatt mit der Veröffentlichung eines neuen Romans

DER TIGER

VON JULIUS REGIS

Unter geheimnisvollen Umständen geschieht ein noch geheimnisvollerer Mord, der eine abenteuerliche Vorgeschichte hat. — Julius Regis, ein Meister packender Handlung und fesselnder Darstellung, zwingt den Leser von der ersten Zeile an in den Bann des phantastischen Geschehens, das er mit virtuoser Technik zum Gipfel jagt und schließlich entwirrt. Nicht mehr der Mord allein ist es, sondern eine ganze Kette von Geschehnissen, die sich zu einem Roman von fabelhaftem Tempo verdichten.

Miehu kommt ins Dorf.

Deutschostafrikanisches Jagdabenteuer von Kurt Bloedorn.

Brennend sengte heiße Mittagssonne auf nackte Felsen, auf braungelbe Steppe. Dürrzeit war, die regenlose. Kein Lufthauch regte sich. Wie ausgestorben war die Gegend an den Steilabfällen, die in Terrassenform Ausläufer des Höhenzuges bildeten. Im leichten bläulichen Dunst lag der Kilimandjaro. Ueber Erde und Stein zitterte ein Flimmern, als sei Glut in ihnen. Ein uralter Baobab stand dort, wo am Abhang die Steppe begann. In einsamer Größe reckte der Baum seine riesige Pilzgestalt, das Wahrzeichen afrikanischer Landschaft, gen Himmel. Der war wolkenlos. Zwei Geier kreisten im reinen Azur, Fraß suchend. Sie hatten sich aufgenommen mit rauschenden Flügelschlägen vom Vorsprung am Abhang, als Miehu, der Alte, aus seiner Felskaverne trat, um sich unter die Gummimimose zu legen; denn in der Höhle war es heiß und stickig. Auch Hunger hatte der Leopard, außerdem krankte er. Vor zwei Tagen war er auf Am en Gimu, den Läufer der Station, gestoßen, und hatte ihn sofort angenommen. Es war ein böser Kampf gewesen mit dem Manne, der stark war, und sich mit Messer und Speer zur Wehr setzte. Erst als ein Prankenhieb die Kopfhaut des Läufers zerriß und das Hirn freilegte, als ein zweiter Hieb dem Schwarzen den Arm aus der Schulter löste, und der fast zahnlose Fang den Hals des Mannes durchbiß, da erst brach der zusammen. Durstig trank die Großkatze das quellende Blut, darauf schnitt sie den Toten an, fraß sich voll, und ließ das Restliche den Geiern.

Der Leopardenkuder war alt, ihm fehlte bereits die Schnelligkeit und Spannkraft, flüchtiges Wild zu jagen, deshalb raubte er Ziegen, Hühner, Hunde und, war der Hunger zu groß, Schwarze aus den Dörfern. Die Haustiere waren dumm, und die Menschen nicht so stark, wie er es früher geglaubt. Kinder und Weiber waren am bequemsten zu haben . . .

Miehu, der Leopard, wurde unruhig, er stand auf, gähnte, wollte sich auf die andere Seite werfen, mußte aber erst den heilenden Lanzenstich an der Flanke lecken, denn der brannte und juckte, er versuchte auch an die Messerwunde oberhalb des Schulterblattes heranzukommen, das gelang ihm nicht. Er krauste die bunte Decke, ließ sie zittern, stieß, murrend vor Schmerz, den Atem hervor, und streckte sich wieder aus. Miehu hatte einen Haß gegen die Menschen. Sie hatten ihn gejagt, mit Speeren beworfen und auf ihn geschossen. Gestern war er im Buschwald von ihnen eingekreist worden. Leute aus dem Dorf waren im großen, vollen Bogen näher und näher dem behaarten Dornbusch, der ihn deckte, gekommen. Licht- und Schattenreflexe auf dem Boden hatten seinem Mimikry geholfen, drei Schritte vor ihm stand ein Eingeborener mit blankem Speer und wurde seiner nicht gewahr. Als hinter dem Leoparden andere Jäger sich dem Busche näherten, mußte er zu entkommen versuchen. Miehu sprang den Mann an, riß ihm mit einem Hieb das Gesicht auf, daß der vor Schmerz brüllend zusammenbrach, versetzte einem zweiten Schwarzen, der hinter dem Schwerverwundeten aufsprang, einen Prankenhieb in die Seite, aus der sofort Blut und Därme quollen, und eilte in Sätzen durch die Steppe, verfolgt von Speerwürfen und Wutschreien der Verfolger. Am Dorf vorbei zu den Bergen nahm er seinen Weg, packte eins der kleinen dickbäuchigen Kinder, die bei der letzten Hütte sich balgten, schleppte es ein Ende mit, mußte es jedoch wieder fallen lassen, weil einige flinke Leute ihm zu dicht auf den Fersen waren. — Der Leopard wurde zur Geißel der Gegend.

Den Namen „Miehu" hatten die Eingeborenen ihm gegeben; mit einem Wutlaut, ähnlich dieser Bezeichnung, begleitet von Knurren, nahm er die Menschen an, vor denen er die Furcht verloren. Bis zur Pflanzung dehnte der Kuder seine Streifzüge aus. Bald fehlten auch dort Haustiere aller Art. Wie durch ein Wunder war der zahme Kronenkranich, der Liebling des Leiters, der Raubtatze eines Tages entgangen; eine Handvoll Federn hatte er lassen müssen. Nie raubte der Leopard mehrere Tage hintereinander an einem Platz, auch einen festen Wechsel hatte er nicht.

Bald darauf war Miehu am hellen Tage ins Dorf gekommen, ein kleines Mädchen wurde von ihm geschlagen und fortgeschleppt, wenige Tage darauf wurde eine alte Frau beim Wasserholen angefallen, schwer verletzt wurde sie von herbeieilenden Männern dem Raubtier abgejagt. Der Leopard hauste schlimmer als der Löwe. Die Schwarzen aus dem Dorfe kamen und bettelten: „Bwana schieß den Miehu tot." Gewiß wollte ich das tun, ich hatte nur bisher keine Zeit gehabt. Die Männer erzählten mir Schauergeschichten, die ich kaum glauben konnte. „Herr, er würgt unsere Leute und raubt uns unser Vieh!" Ich streifte mit meinem Boy, der ein leidlicher Jäger war, tagelang in der Umgebung umher, die Großkatze sah ich nie. Fallen ließ ich aufstellen, der Kuder ging nicht hinein. Ich setzte meine Hoffnung auf die taghellen Mondnächte der nächsten Zeit. In ihnen mußte etwas zu machen sein. — Die erste Nacht mit Büchsenlicht war gekommen. Aus dem Dorfe hatte ich mir eine Ziege besorgt, die ein Lamm führte. Die Alte wurde unweit des Dorfes angepflockt, ihre Klagen sollten die gefleckte Katze anlocken. Das Ziegenlamm plärrte in einer Einfriedung im Dorf. Der mächtige Ast eines Seidenwollbaumes, inmitten eines freien Platzes, gab einen guten Hochsitz, ich saß wie im Lehnstuhl nach Zurechtstutzen einiger Aeste. Eine Stunde vor Sonnenuntergang bäumte ich auf. Patronen in der einen Tasche, Tabak in der anderen, Karabiner auf den Knien, wollte ich auch den Leoparden warten, mochte es dabei Morgen werden. Die Ziege schrie dauernd und gottserbärmlich. Nach einer Stunde hatte ich alle Modulationen ihres Meckerns heraus. Mir zitterte das Trommelfell, ich wurde halb verrückt. Ziegenklage ist keine Oper.

Der Mond war seitlich hinter mir aufgegangen und warf sein fast weißes Licht auf den großen Grasplatz. Links standen etliche Andansonien, rechts auf sumpfiger Senkung Zuckerrohr und drüben lagen Hirsefelder. Um mich im Gefäll summte, brummte und flatterte es. Von nah und fern kamen verschlafene und aufgeschreckte Tierstimmen, das sich ewig wiederholende nächtliche Tropenkonzert begann. Auch ein Löwe grollte in weiter Steppe und häßliches wieherndes Hyänenlachen gellte vom Dorfe her, wo die Tiere Abfälle und Aas suchten. Ein Helmkuckuck im Wipfel meines Baumes fand keine Ruhe und zankte sich mit seinesgleichen um den vielen Platz in der Krone. Einmal hatte die Ziege ihren Karusselgang um den Pflock eingestellt, sie stand stumm und lustz; Schritt für Schritt trat sie rückwärts und straffte das Seil. Ich machte mich zum Schuß fertig in der Annahme, Miehu wurde in Erscheinung treten. Aber nur eines der nicht häufigen Schuppentiere schnüffelte durchs Gras, es erräugte die Ziege, bekam einen Schreck, wollte sich aus Angst zusammenrollen, trollte sich aber seitlich fort. Ich sah dem Tiere nach, da — plötzlich ein heiserer Schrei, auf der gestreckten Ziege lag ein braungelbes gefleckteß Raubtier. Miehu ist ihr an der Kehle — Himmelkreuz —, Karabiner an den Kopf, jetzt bin ich drauf, durchziehen —, Versager! Das fehlt auch noch! Ich habe damals im Fallen fürchterlich geflucht. Die Großkatze hatte das Einspringen des Schlosses sofort vernommen, sie hob den Kopf, hörte dann natürlich erst recht das Repetieren, und verschwand blitzartig und lautlos wie ein Schatten. Drei Stunden saß ich noch vergeblich auf die Rückkehr des Leoparden wartend, dann wurde mir die Sitzung bei der geschlagenen Ziege über. Ich schnurte zur Pflanzung.

Tage darauf. Ich wollte mir in der Steppe einen Braten schießen. Gegen zehn Uhr vormittags war ich in der Nähe des Barbab. An seinem Stamm beabsichtigte ich, zu ruhen und eine Pfeife zu rauchen. Hart am Baum, bescharrt mit Erde, fand ich frische Leopardenlosung. „So, so, hier also sind wir zu Hause!" Ich pfiff leise durch die Zähne. „Da muß man sich doch etwas genauer umsehen." Ich ließ die Jagd und suchte nach weiteren Spuren und Besuchskarten Miehus. An der Rinde der Kassia bei der Senke hatte der Leopard die Krallen erst kürzlich geschärft, auch ältere Wunden waren an dem Stamme zu finden. Wo konnte er hausen? Vielleicht in einer der Schluchten des Affenfelsens, wie ich die Terrassen getauft hatte, weil das Gesindel sie häufig als Ruheplatz aufsuchte! Heute war es zu spät, die Sonne glühte schon unbarmherzig, ich verschob weitere Nachforschungen auf den nächsten Morgen. Gleich nach Sonnenaufgang war ich draußen. Der Boy trug ein Reservegewehr, ich führte meinen Karabiner. Mit besonderer Sorgfalt hatte ich unter den Patronen gewählt. War der Kuder wirklich eine so verteufelte Bestie, dann war Vorsicht am Platze. Ein Steppenleopard sollte es sein, einer mit hellerer Decke als die größeren Buschkatzen. Mit nötiger Vorsicht ging es bergan, über braunrote dürre Grashalden, zwischen Felstrümmer, durch trockene Wasserläufe und Schluchten mit steilen Wänden. Außer Gesträuch mit harten Blättern, auf dem Boden trockene Gräser, war keine Vegetation. Hinter einem Felsen hockten Affen, eine Rotte von mehr denn zwanzig Stück. Einige philosophierten, andere waren bei der Läuse- und Flohjagd, die sie ja mit besonderer Leidenschaft und bewundernswerter Ausdauer betreiben. Sie wurden flüchtig und verkrümelten sich, Gesichter schneidend und mit förmlich beleidigender Langsamkeit, in die Klippen. Ein steiler Abhang kam. Rechtwinklig lief wie ein breites Band eine Terrasse um eine Wand. Gerade, als ich um die Ecke bog, schnurte ein Leopard auf hundert Gänge von mir bergan und verschwand hinter eine Bodenwelle. Das mußte Miehu sein! Mich hatte er nicht erräugt, aber die Affen dort oben hatte er spitz. Affenbraten ist der Leoparden begehrtestes Bildbret. Was ist zu tun? Fatale Geschichte! Pirschte ich der Großkatze auf ihrem Wege nach, mußte sie mich bald im Winde haben, machte ich kehrt und stieg auf der anderen Seite hoch, wurden die Affen rege und turnten sicher über den Grat auf die Hochebene. Dann war die Möglichkeit vorhanden, der Leopard ließ von den Affen ab, weil sie ihm zu weit in den Felsen kamen. Ich überlegte rasch und entschloß mich, den Weg der Affen zu nehmen. Die rückten genau so aus, wie ich es mir gedacht. Nun, egal! Nachsehen konnte ich ja immerhin, wo der Leopard geblieben,

Weltrekord!!

EIN SPORTROMAN

von CURT J. BRAUN

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war schon etwas heller. Noch waren die Gesichter nicht zu erkennen, aber man konnte die Gestalt genau beobachten, die dort drüben lief.

„Es geht über die dreitausend —“ flüsterte Johnny wieder.

Aber Hannes hörte kaum mehr hin. Er winkte nur nervös ab und beobachtete den Läufer. Dieser Mann dort drüben — dieser Mann lief einen Stil, daß einem vor Neid das Herz stehen bleiben konnte. Hannes unterdrückte mühsam einen Ausruf der Bewunderung. Fasziniert starrte er hinüber. Tausend Meter waren vorbei. Der Schritt des Mannes ging unverändert, taktmäßig weiter.

Ein kurzer englischer Zuruf des Dritten blieb unverständlich Er bezog sich offenbar auf die Zeit der ersten tausend Meter. Hannes wagte gar nicht auf die Uhr zu blicken. Er wollte keine Sekunde damit verlieren. Er mußte den Mann beobachten.

Die zweiten tausend waren vorbei.

Die dritten gingen los.

Unverändert der Schritt. Und wieder ein englischer Zuruf.

„Jetzt!“ flüsterte Johnny heiser.

Und plötzlich setzte der Mann da drüben zu einem Endspurt ein — — —

Hannes schlug sich selbst mit der Hand auf den Mund. Er hätte fast geschrieen. Es war unerhört! Unerhört! Unglaublich! Etwas noch nie Dagewesenes! Diese Gestalt da drüben flog mit federnden Schritten vorwärts — dieser Endspurt hatte etwas so Phantastisches an sich, daß man nicht mehr glaubte, einen Menschen zu sehen, sondern ein vorwärtsschnellendes Etwas, das aus einer anderen Welt kam — —

Er war durchs Ziel.

Hannes hatte gestoppt. Aber er sah nicht auf die Uhr.

„Wer ist das —?“ fragte er leise, atemlos vor ehrlicher Begeisterung.

Es war schon etwas heller geworden. Man sah jetzt deutlicher den dunklen Kopf, der drüben auf dem schlanken, trainierten Körper saß. Und Johnny Schüttenhelm flüsterte zornig in die Stille:

„Das ist Balua, Kapstadt, von dem noch niemand etwas weiß —“

Der Neger! Hannes war sprachlos.

Sie standen leise auf und schritten zögernd, noch ganz benommen, denselben Weg zurück, den sie gekommen waren. Niemand hatte sie bemerkt, aber sie waren Zeugen eines Wunders gewesen. Und plötzlich blieb Hannes stehen. Jetzt erst fiel ihm ein, daß er noch gar nicht die Zeit gesehen hatte. Er hob die Uhr vor die Augen, weil er die Zahlen im Halbdunkel nicht genau unterscheiden konnte.

„Stimmt das, Johnny?“ fragte er heiser.

Der zeigte seine Uhr. Sie trug dasselbe Resultat. Es war 7.52,3 für die 3000 Meter.

„Eine halbe Minute schneller als Nurmi . . .“ murmelte Hannes verstört.

Johnny Schüttenhelm nickte erbittert. Sie hatten den Weg erreicht, auf dem das Auto stand. Dort blieb Johnny stehen und nahm Hannes beim Arm.

„Höre. Ich habe vorgestern gehört, was mit dem Neger los sein soll. Ich habe ihn gestern früh beobachtet. Es war dieselbe Zeit. Er wird beim Rennen noch viel mehr hergeben, verlaß dich darauf. Wir müssen uns auf eine Rekordziffer gefaßt machen, wie sie noch nie da war. Dieser Mann ist eine Sensation! Er wird in ein paar Wochen die populärste Figur der Welt sein!“

Hannes nickte. Er wußte das alles selbst.

Er wußte noch viel mehr:

Es war der Ansturm einer neuen Welt, die hier zum ersten Male auf einem Gebiet auftauchte, das bisher von Europa und Amerika allein beherrscht wurde. Es war der erste Ansturm einer ausgeruhten Rasse, die sich zu entwickeln begann. Einer Rasse, von der allein die Gefahr für die alten Kulturen der Welt drohte.

Es war ihm seit langem bekannt, daß es in Afrika Negerstämme gibt, die eine Gazelle buchstäblich im Lauf zu Tode hetzen und mit den Händen fangen können. Er hatte sich oft gefragt, was aus diesen Talenten herauszuholen wäre, wenn man sie systematisch ausbildete. Hier hatte es einer getan!

„Ein Amerikaner!“ ergänzte Johnny. „Deshalb hat man auch nichts von dem Neger gehört. Der Amerikaner hat als cleverer Manager mit ihm einen lebenslänglichen Vertrag gemacht. Er will ihn hier zum ersten Male herausstellen, will den Mann in drei oder vier Monaten eine sensationelle Karriere machen lassen . . . und will ihn dann zum Professional machen, um sein Schäfchen ins Trockne zu bringen. Deshalb diese Geheimniskrämerei bei den Vorbereitungen.“

Hannes seufzte ein wenig und schlug Johnny auf die Schulter:

„Aus, mein Junge! Wir haben uns umsonst angestrengt. Jetzt langt es höchstens zu einem schlechten zweiten oder dritten Platz!“

Johnny brummte unverständliches Zeug. Auch Hannes war leise enttäuscht durch das alles. Aber bald warf er den Kopf wieder zurück.

„Macht nichts, Johnny. Ich treibe den Sport des Sportes wegen! Wir werden uns brav verteidigen! Gar zu leicht soll ihm der Sieg nicht gemacht werden . . . carry on, Johnny! Jetzt heißt es doppelt arbeiten!“

19.

Die Tage rückten näher und näher. Und eines morgens erwachte Hannes Tilden mit dem Bewußtsein: heute war der 20. Mai! Freitag. Heute ging es los. Ueber die 1000 und über die 1500 Meter. Beide Strecken an einem Tag.

Es war zwischen ihm und Johnny besprochen, sich auf diesen beiden Strecken nicht zu verausgaben. Er wollte sie beide an einem Tage bewältigen, aber wichtiger waren die 3000, über die es übermorgen ging. Deshalb konnte man sich heute damit begnügen, einfach die Konkurrenz zu schlagen, die auf diesen Strecken nicht allzu stark war . . . und übermorgen ausgeruht über die 3000 zu gehen, die schon durch die Besetzung die große Sensation der ganzen Spiele werden mußten. —

Mittags fuhren sie zum Stadion. Es war das übliche Bild der herausströmenden Menschenscharen, — aber dennoch blieb das weite Rund heute schwächer besucht als früher. Es war Freitag, und die Arbeit hinderte allzuviele an der Teilnahme.

Unterwegs blätterte Hannes Tilden noch in den Zeitungen. In vielen war sein Bild. „Wir wünschen dem sympathischen Läufer allen Erfolg!“ hieß es in den meisten. In einigen war sein Lebenslauf, die Bilanz seiner Rekorde, alles, was man über ihn wußte. Ueber die Affäre, die sein Verschwinden im vorigen Jahr veranlaßt hatte, wurde wenig gesprochen. Nur hier und dort fand sich zwischen den Zeilen eine Andeutung über die „nie ganz geklärte unangenehme Geschichte“, und lediglich aus ein paar kleinen Blättern bellte es gehässig: man brauche nur ein populärer Sportsmann zu sein, um sich über alles hinwegsetzen zu können. Früher hieß es: ein goldbeladener Esel könne jede Mauer übersteigen — heute könne man sagen: füttere die Sensationsgier der Masse, dann kannst du dich über Gesetze hinwegsetzen. —

Hannes warf die Blätter verächtlich beiseite — aber sie waren ihm dennoch ein Symptom. Es gab viele, die nicht vergessen hatten! —

Das Gefühl schwand, als er in der hellen Sonne im Stadion stand und die Menschen sah. Beifall flog auf. Alle klatschten ihm zu. Zum ersten Male stand er wieder da . . . und er wurde bejubelt wie ein langvermißter Liebling.

— — — — — — — — — —

Er hatte über die 1000 Meter keine gefährlichen Gegner. Aber hätte er sie gehabt — er wäre nicht weniger ruhig an den Start getreten.

Johnny stand abseits, rieb sich die Hände, fuhr sich durch die Mähne, lief hin und her — er war ein Bild katastrophaler Aufregung.

„Nicht nervös werden!“ bat er Hannes immer wieder. „Nicht nervös werden!“ — aber er selbst wäre vor Nervosität beinahe in die Luft gegangen.

Dann ging es los.

Hannes lief mit spielender Leichtigkeit. Wie beim Trainingslauf. Ruhig und sicher ging er schon in der ersten Kurve an den anderen vorbei, die sich mühten, mit ihm Schritt zu halten. Bald hatte er zwanzig Meter Vorsprung. Er lief nach der Methode des Finnen: mit der Stoppuhr in der Hand, mit der er alle Teilstrecken kontrollierte.

In den letzten hundertfünfzig Metern begann er zu spurten. Mit etwa dreißig Meter Vorsprung vor dem zweiten ging er durch das Ziel.

Johnny stürzte auf ihn zu und umarmte ihn. Die Zeit war 2.28,8.

„Deutscher Rekord!“ verkündete der Sprecher, und das Stadion dröhnte unter dem Beifall der Zuschauer.

Hannes Tilden machte sich bald von den Bekannten und Photographen frei, die ihn umringten, und schritt mit Johnny über den grünen Rasen zum Ausgang. Bis zu dem Lauf über die 1500 Meter hatte man noch gut eine bis zwei Stunden Zeit.

„Ich hätte es noch in kürzerer Zeit machen können“, gestand er, „aber ich will auch über die andere Strecke einen neuen deutschen Rekord aufstellen.“

— — — — — — — — — —

Einstweilen lag er in der Kabine, ließ sich massieren und plauderte mit Johnny und den Klubkameraden, die ihn besuchen kamen. Sie wechselten dauernd, denn draußen im Stadion wurden inzwischen eine Schwedenstaffel und eine viermal Vierhundert-Meter-Staffel gelaufen, die lebhaftestes Interesse erweckten und die meisten in den Zuschauerraum lockten.

Dann kam Heimann in den Raum gestürzt:

„Los, Hannes! Es geht wieder los!“

Hannes streifte den Mantel über und folgte den anderen in das weite Oval. Wieder knatterte ihm Beifall entgegen, als er auftauchte. Es ging zum zweiten Lauf.

Acht Läufer starteten. Vier waren Ausländer.

„Achtung — — los!“

Hannes schnellte vor. Er war noch rings von dem Rudel der anderen umgeben, von denen einige gleich zu Beginn ein mächtiges Tempo vorlegten. Er ließ sich dadurch nicht irritieren. Aber nach dreihundert Metern hatte sich das Rudel noch immer nicht gelichtet, und plötzlich merkte er, daß man ihn systematisch eingedrängt hatte. Die zwei Klubkameraden, die mitliefen, waren weiter abseits. Die Ausländer hatten ihn eingeschlossen.

Das Publikum merkte noch nichts.

(Fortsetzung folgt.)

Apfelmost

jeden Tag frisch gekeltert, fast in sämtl. Lebensmittelgeschäften zu haben.

Prima Mostobst

Aepfel und Birnen empfiehlt

Adolf Mitschele

Apfelweingroßkelterei

Karlsruhe-Rüppurr, Telef. 4329.

24959

Angebot in Drehstrommotoren

1 Stück 2 PS 1 Stück 1,5 PS.
2 Stück 3,3 PS. 1430 Touren.
fabrikneu, Fabrikat Motorenwerke Obermoser, Bruchsal, 380/660 Volt, Kugellager
Da Spannung nicht passend um 25 Prozent unter Fabrikpreis zu verkaufen oder gegen Motoren 220/380 zu tauschen gesucht.
Angebote unter Nr. 5103a an die Badische Presse.

Rembrandt
Photogr. Atelier
Karl Friedrichstr 3 neben Hot. I German'a
Auch Sonnt. geöffn.
PA SBILDER
B 026 sonnenlatens

Wollene und Kamelhaar-
Schlafdecken
liefert gegen bequeme Monatsraten preiswert. Verlangen Sie unverbindlichen Vertreterbesuch. Strengste Diskretion zugesichert. Angebote unter Nr. 24999 an die Badische Presse.

Heiratsgesuche

Ehe-Anbahnung! reell, diskret durch die seit Jahren bewährte Vermittlung von Frau H. Erzinger, Karlsruhe, Zähringerstraße 27, III. Rückporto erw. (B1311)

Herr im mittl. Alter, etwa 10 000 Mk., später noch mehr Vermögen mit gut. Beruf, wünscht mit Fräulein gesetzten Alters zwecks
Heirat
bekannt zu werd. Blond, nicht über 1.60 m groß, kath., evtl. aus Hausd., Handel, Gewerbe, Handwerk,, Landwirtschaft, bevorzugt. Wohnung u. Möbel vorh. Angeb. unt. H6858 an die Bad. Pr.

HEIRAT
Suche f. m. Schwester, aus Mangel an Herrenbekanntsch., auf diesem Wege eine Anbahnung zw. spät. Heirat. Meine Schwester ist 34 Jahre, schöne u. schlanke Ersch., vornehm. Charakt. und bringt eleg. Wohn.-Aussteuer mit. Es wollen sich nur solche Herren meld., die in sich. Position steh., edlen Charakt. sind und deren Herzenswunsch es ist, ein schön., glückliches Heim zu gründen. Witw. o. K. nicht ausgeschlossen. Zuschriften erbet. unter Nr. 25868 an die Badische Presse.

Junger Mann, 28 J. alt, wünscht geschäftstüchtiges, hübsches Fräulein (Kontoristin), nicht über 24 Jahre, zwecks späterer
Heirat
kennen zu lernen. Wenn möglich mit Aussteuer u. Möbel. Später Uebernahme der väterlichen Fabrik.
Ang. mit Bild unter Nr. S6943 an die Badische Presse.

Achtung!
Es stehen zum Verkauf Ia großfallende
Speisekartoffeln
gelb- und weißfleischig, pro Ztr. 5 M.
Ia große
Koch- und Backäpfel
pro Ztr. 10.— M, bei Mehrabnahme frei Haus.
Anzusehen Kriegsstraße 236, Tel. 54. (24979)

Waschkessel aus Kupfer mit u. ohne Feuerung
Herdschiffe aus Kupfer nach jedem Maß
empfiehlt
Karl Bebon / Kupferschmied
Mühlburg — Sternstraße 10 — Telefon 6513

Gottesdienst v. 23. Oktober 1927.

Samstag, den 22. Oktober 1927.

Stadtkirche. Abends 8 Uhr musikalisch-liturgische Abendfeier.

Evangelische Stadtgemeinde.
(19. Sonntag nach Trinitatis).

Kirchensammlung zugunsten des Frauenverbandes für Innere Mission.

Stadtkirche. 10 Uhr Pfarrer Herrmann. 11¼ Uhr Christenlehre, Pfarrer Herrmann.

Kleine Kirche. ½9 Uhr Stadtvikar Glatt. 11¼ Uhr Kindergottesdienst. 6 Uhr Stadtvikar Glatt. 8 Uhr Abschiedsfeier für Missionar Ritter.

Schloßkirche. 10 Uhr Gottesdienst zur Eröffnung des Konfirmandenunterrichts Kirchenrat Fischer. ½12 Uhr Christenlehre, Kirchenrat Fischer.

Johanneskirche. 8 Uhr Stadtvikar Schmitt. ½10 Uhr Pfarrer Hauß (in der Kirche). ¾11 Uhr Christenlehre Pfarrer Hauß. 11 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Schmitt. 6 Uhr Eröffnungsgottesdienst für die Konfirmanden beider Pfarreien, Kirchenrat W. Schulz.

Christuskirche. 8 Uhr Stadtvikar Lichtenfels. 10 Uhr Kirchenrat Rohde. 11¼ Uhr Kindergottesdienst, Kirchenrat Rohde. 6 Uhr Stadtvikar Kühn.

Markuspfarrei. 10 Uhr Pfarrer Seufert. 11¼ Uhr, Kindergottesdienst, Stadtvikar Lichtenfels.

Lutherkirche. ½10 Uhr Kirchenrat Weidemeier. ¾11 Uhr Christenlehre, Kirchenrat Weidemeier. ½12 Uhr Kindergottesdienst, Kirchenrat Weidemeier. 6 Uhr Stadtvikar Höflin.

Matthäuskirche. 10 Uhr Pfarrer Hemmer. 11¼ Uhr Christenlehre, Pfarrer Hemmer. 6 Uhr Gottesdienst zur Eröffnung des Konfirmandenunterrichts. Pfarrer Hemmer.

Beiertheim. ½10 Uhr Einführungsgottesdienst der Konfirmanden (Kirchenchor), Pfrvikar Dreber. ½11 Uhr Christenlehre, Pfarrvikar Dreber.

Städt. Krankenhaus. 10 Uhr Oberkirchenrat Sprenger.

Diakonissenhauskirche. 10 Uhr Pfarrer Brandl. Abends ½8 Uhr Pfarrer Sitzler.

Karl-Friedrich-Gedächtniskirche (Stadtteil Mühlburg). 8 Uhr Frühgottesdienst Stadtvikar Gocker. ½10 Uhr Hauptgottesdienst Stadtvikar Gocker. ¾11 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Gocker. Abends 6 Uhr Einführungsgottesdienst für Konfirmanden, Pfarrer Zimmermann

Grünwinkel. ½10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Zimmermann ¾11 Uhr Jugendgottesdienst, Pfarrer Zimmermann.

Rüppurr. ½10 Uhr Einführungsgottesdienst für den Konfirmandenunterricht. Pfarrer Steinmann. ¾11 Uhr Christenlehre Pfarrer Steinmann. ½12 Uhr Kindergottesdienst Pfarrer Steinmann.

Rüntheim. ¾9 Uhr Christenlehre. ½10 Uhr Hauptgottesdienst. ¾11 Uhr Kindergottesdienst. Pfarrer Gerhard. Sonntag abend ½8 Uhr Erntedankfest im Handarbeitssaal des Gemeindehauses.

Schiffergottesdienst. Rheinhafen im großen Saale der „Hansa“. ½10 Uhr Stadtmiss. Kolb.

Evangelischer Verein für Innere Mission A. B.

Evang. Vereinshaus Karlsruhe Amalienstr. 77. Sonntag vorm. 11¼ Uhr Sonntagsschule; nachm. 3 Uhr Allgemeine Versammlung, Stadtmissionar Mülhaupt; nachm. 4 Uhr Jungfrauenverein.

Evang. Verein für Innere Mission A. B., Rheinstraße 35 Sonntag 8 Uhr Allgemeine Versammlung, Missionar Schmidt.

Friedenskirche der Methodisten-Gemeinde, Karlstraße 49b Sonntag vorm. ½10 Uhr Predigt, Prediger Karl Jahnke; 11 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 5 Uhr Predigt, Prediger G. Knauß; abends 8 Uhr Vortrag für Männer: „Der gläubige Mann im öffentlichen Leben“

Zionskirche der Evang. Gemeinschaft, Beiertheimer-Allee 4. Sonntag vorm. ½10 Uhr Predigt, Prediger Barth; ¾11 Uhr Kindergottesdienst; nachm. ½4 Uhr Predigt, Prediger Barth; ½5 Uhr Jungfrauenverein. — **Mühlburg,** Hardtstraße 5. Sonntag vorm. ¾11 Uhr Kindergottesdienst. — **Rüntheim,** Kapelle Sonntag nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst; abends 8 Uhr Predigt.

Evang.-luth. Gemeinde, Friedhofkapelle, Waldhornstraße. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst, Pfarrer Herrmann; anschließend Kinderlehre.

Evang. Stadtmission, Adlerstraße 23. Sonntag 11 Uhr Sonntagsschule. 3 Uhr Bibelstunde, Stadtmissionar Kolb. 4 Uhr Jungfrauenverein. — Kreuzstraße 23. Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. 4 Uhr Jungfrauenverein, Fräulein Heck.

Wochengottesdienste.

Lutherkirche. Donnerstag, abends 8 Uhr, Stadtvikar Höflin.

Kleine Kirche. Mittwoch morgens 7¼ Uhr Frühgottesdienst.

Johanneskirche. Donnerstag früh 7.10 Uhr Morgenandacht

Matthäuskirche. Donnerstag abends 8 Uhr Stadtvikar Fexler.

Ludwig-Wilhelm-Krankenheim. Donnerstag abends 8 Uhr Stadtvikar Lichtenfels.

Katholische Stadtgemeinde.

Bahnhofs-Gottesdienst. Der Gottesdienst fällt bis auf weiteres aus.

St. Stephan. Sonntag Erntedankfest. ¼6 Uhr Frühmesse. 6 Uhr hl. Messe mit Generalkommunion der Dienstbooten und Ansprache (Titularfest der hl. Notburga). 7 Uhr hl. Messe mit Monatskommunion des Mütervereins 8 Uhr Deutsche Singmesse mit Predigt ½10 Uhr Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten mit Predigt, Te Deum und Segen. ½12 Uhr Schülergottesdienst mit Predigt. ¾2 Uhr Christenlehre für die Jünglinge. ½3 Uhr Erntedankandacht mit Aussetzung und Segen (Magnifikat, Seite 418 (429). 3 Uhr Versammlung des Müttervereins in der Kirche. 6 Uhr Rosenkranzandacht mit Predigt und Segen.

St. Vinzentinushauskapelle Sonntag ½7 Uhr Frühmesse; 8 Uhr Amt.

St. Bernhardinskirche Sonntag 6 Uhr Frühmesse; 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr Predigt, Hochamt mit Segen; ½12 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; 2 Uhr Christenlehre für Jünglinge; ½3 Uhr Andacht an Dankfesten; 6 Uhr Rosenkranzandacht mit Predigt und Segen.

Liebfrauenkirche. Sonntag (Erntedankfest). 6 Uhr Frühmesse; 7 Uhr Kommunionmesse mit Monatskommunion der Frauen; 8 Uhr Deutsche Singmesse mit Predigt; 9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt; 11¼ Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; 1¾ Uhr Christenlehre für die Jünglinge; 2½ Uhr Dankandacht mit Segen; 6 Uhr Rosenkranzandacht mit Predigt und Segen.

St. Bonifatiuskirche. Missions-Sonntag und Erntedankfest. 6 Uhr Frühmesse; 7 Uhr Kommunionmesse (Monatskommunion der Frauen); 8 Uhr Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt vor ausges. Allerheiligsten, Te Deum und Segen; ½12 Uhr Singmesse mit Predigt; ¾2 Uhr Christenlehre für die Jünglinge; ½3 Uhr Dankandacht mit Segen; 6 Uhr Rosenkranzandacht mit Predigt.

Herz-Jesu-Kirche, Sonntag ½10 Uhr Singmesse mit Predigt; ½3 Uhr Dankgottesdienst — Donnerstag 7 Uhr Schülergottesdienst.

Ludwig-Wilhelm-Krankenheim Mittwoch 6 Uhr hl. Messe.

St. Peter- und Paulskirche. Sonntag Erntedankfest. 6 Uhr Frühmesse und Beichtgelegenheit; ¾8 Uhr Monatskommunion des christl. Müttervereins und der Frauen; 8 Uhr Deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen; ¾12 Uhr Christenlehre für die Jünglinge; ½3 Uhr Erntedank-Andacht mit Segen (Magnifikat S. 429); 6 Uhr Rosenkranzandacht mit Predigt und Segen.

Soll dein Kind gesund gedeih'n,
Willst du selbst noch lang jung sein,
Mußt Ihm Mayer's Kurmilch geben
Und selbst echten Yoghurt nehmen.

Milch-Kur-Anstalt Mayer seit 1898.
Rüppurrerstr. 102. Tel. 2740.
Moderne Musterstallung.
Bezirkstierärztliche Kontrolle.

Bulach. Sonntag (Erntedankfest). ½8 Uhr Frühmesse mit Predigt und Monatskommunion der Jungfrauenkongregation und den übrigen Jungfrauen; ½10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen; 1 Uhr Christenlehre. Dankandacht mit Segen

Darlanden. Sonntag 6¾ Uhr Kommunionmesse; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9½ Uhr Predigt und Hochamt; 2 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen

St. Josefskirche (Grünwinkel) Sonntag Kommunion der Frauen; 6 Uhr Beicht; 7 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion des Müttervereins und der anderen Frauen; ½10 Uhr Deutsche Singmesse mit Predigt, nachher Christenlehre für Jünglinge; 2 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen, anschließend Versammlung des Müttervereins.

St. Michaelskirche Beiertheim. Sonntag 6 Uhr Beichtgelegenheit; ½7 Uhr Frühmesse mit Kommunion der Frauen; 8 Uhr Deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten und Segen; 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; ½2 Uhr Christenlehre für die Jünglinge; 2 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Segen; ½3 Uhr Versammlung des Müttervereins mit Predigt; 6 Uhr Rosenkranzandacht.

St. Nikolauskirche Rüppurr. Sonntag (Erntedankfest). 6—7 Uhr Beichtgelegenheit; 7 Uhr Frühmesse; 9 Uhr Predigt Hochamt mit Te Deum und Segen; Kollekte für den Bonifatius-Verein; abends ½7 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen.

St. Kreuzkirche Knielingen Sonntag ½7 Uhr hl Kommunion; 10 Uhr Predigt, Amt mit Aussetzung (Erntedankfest), nachher Christenlehre; ½2 Uhr Dankandacht nach dem Magnifikat mit Segen.

St. Antoniuskapelle Eggenstein. Sonntag ½8 Uhr Beicht; ¾8 Uhr hl. Messe mit Predigt; abends ½7 Uhr Dankandacht.

St. Konradskirche (Telegr.-Kaserne). Sonntag 7 Uhr hl. Kommunion; ½10 Uhr Deutsche Singmesse mit Predigt; ½3 Uhr Vesper; ½7 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen — Werktags 7 Uhr hl Messe.

Städt. Krankenhaus. Sonntag ½9 Uhr Predigt und Singmesse.

St. Martinskirche. Sonntag 6 Uhr Beichtgelegenheit; ½8 Uhr Frühmesse: 9 Uhr Predigt mit Amt und Segen.

Durlach. Sonntag 6 Uhr Beichtgelegenheit; 7 Uhr Frühmesse und Monatskommunion für die Jungfrauen; ½10 Uhr Predigt und Hochamt; 3 Uhr Versammlung der Marianischen Jungfrauenkongregation mit Vortrag und Andacht; 6 Uhr Herz-Mariä-Andacht mit Segen.

Altkatholische Stadtgemeinde.

Auferstehungskirche (Herzstraße 3). ½10 Uhr Deutsches Amt mit Predigt

Neuapostolische Gemeinde. Gartenstr. 16a. 9½ und nachmittags 4 Uhr. — Mittwoch abend 8 Uhr Zweiggemeinde Goethestraße 31 ebenso.

Christengemeinschaft (Führung: Lic. Dr. Rittelmeyer-Stuttgart). 4. Michaelissonntag, vorm. 10 Uhr Menschenweihehandlung mit Predigt; ½12 Uhr Sonntagshandlung für Kinder von 7—14 Jahren. — Montag abend 8 Uhr „Der deutsche Geist und Christus“ (Erzoberlenker Dr. Rittelmeyer).

Großer Saal der Handelskammer
Montag, 24. Oktober, 8 Uhr
VORTRAG
Dr. Fr. Rittelmeyer
„Der deutsche Geist und Christus"
Karten zu 2 und 1 Mark an der Abendkasse. Weniger emittelte nach Vermögen. 24893

Wiener Hofspiele
24955
Samstag **TANZ** Samstag
bei verlängerter Polizeistunde, sowie das
Oktober-Programm
mit Monti-Ballet (5 fesche Wienerinnen).

Café Grüner Baum
das renovierte gemütl. Tanzlokal
Samstag u. Sonntag ab 4 Uhr
TANZ
VORANZEIGE:
Montag, Dienstag und Mittwoch ab 8 Uhr
Herbstfest
verbunden mit
Tanzturnier und Prämiierung. 24111

..und abends ins Excelsior
das Kabarett von Karlsruhe
Kein Weinzwang **Tanz** Eintritt frei

Speise-Restaurant „Landsknecht"
Zirkel 31
SPEISENFOLGE:
Mark **2.–**
Haferschleimsuppe mit feingehackt. Hirn
Aal blau und zerlassene Butter Salzkartoffel
Mastochsenrücken gebraten, m. Risotto, Rosenkohl u. Kartoffelkrocket garniert
Merinken
ohne Fischgang Mk. 1.20
25001

Palmengarten
Herrenstr. 34a **C. Zirn** Tel. 4605
Bestbekanntes Speiserestaurant.
Gut bürgerlichen und preiswerten Mittagstisch.
Abonnenten u. Schüler Vorzugspreise.
Sonntag, den 23. Oktober 1927
Schlachtfest.
25074

Süsser
Umweger
eingetroffen.
Badische Weinstube
Leo Knapp, Ritterstraße 18
Gute Küche B1309

Schule für Gesellschaftstanz
A. Eisele, Prinz-Max-Palais, Karlstr. 10
Kriegsstraße 155, ptr.
Beginn neuer Kurse

Restaurant zum Keglerheim
Jeden Samstag **Schlachtfest** und
Jeden Sonntag **KONZERT.** 25836

ZUM „GUTENBERG"
am Gutenbergplatz

Neuer süßer Affentha'er Riesling
weiß.
Empfehle außerdem meine anerkannt gut. Qualitätsweine ¾ Liter von **30** Pfennig an.
25017 Telefon 5651. Besitzer: **L. Ohmer.**

Gasthaus „z. Laub", Kaiserstr. 16
Anerkannt gute Speisen und Getränke.
Eigene Metzgerei. Gute Fremdenzimmer
20022 **Aug. Oehlinger.**

Stadion Durlach
SONNTAG
grosses Hasenessen
Ab 4 Uhr Familien-Konzert
ff. Weine. Schrempp-Printz-Bier

Gasthaus „zum Adler"
in Knielingen.
Zur Nachkirchweihe mit Musikunterhaltung
ladet freundlichst ein 25003
Frau Karoline Greiser.

Eppinger Kartoffel
gelbe ℳ 4.60, gemischt ℳ 4.30 per Zentner, frei Keller. Bestellungen nimmt entgegen: (F.W.1630)
Ludwig Merz, Werderstraße 57, Hths.

Jedes Futter, auch minderwertiges

wird vollwertig durch Beigabe von M. Brockmanns gewürzt. Futterkalk „Zwerg-Marke" (Mischung). — Die Qualität macht's! — Nur echt in Orig.-Pack. — nie lose — in Apotheken, Drogerien, u. einschlägigen Geschäft. Interess. Druckschriften kostenfrei! Wo nicht, durch
Schutzmarke
M. Brockmann Chem. Fabrik m. b. H., Leipzig-Eutr. (92 I)
Brockmanns Vieh Lebertran-Emulsion „Osteosan"
Eiweiß-, nährsalz- und stark vitaminhaltig!

Zeitungs-Makulatur
(saubere gebündelte Zeitungen als Einwickelpapier geeignet) hat laufend abzugeben
Ferd. Thiergarten
Buch- u. Offsetdruckerei
Verlag der Badischen Presse

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.
Das Haus des Maurermeisters Norbert Siefert wird am
Samstag, den 29. Oktober 1927, vormittags 11 Uhr
auf Antrag der Erben im Geschäftszimmer des Notariats I Offenburg an den Meistbietenden versteigert.
Die Steigerungsbedinge werden im Termin bekannt gegeben und können vorher im Geschäftszimmer des Notariats I eingesehen werden.
Bad. Notariat I Offenburg. (5108a)

Korbweidenversteigerung.
Die Stadt Rastatt versteigert am
Donnerstag, den 27. Oktober d. J., nachm. ½3 Uhr
33 Lose Korbweiden, darunter 14 Lose amerikanische Weiden. Zusammenkunft beim Brückenkopf an der Ottersdorferstraße. (5109a)
Der Oberbürgermeister.
Renner.

Wir verkaufen:
franz. Mostäpfel
erstklass. saure Ware, zum äußersten Tagespreis. Erbitten Anfragen oder Besichtigung. (5094a)
Schwarz & Co., Kehl, gegenüber dem Bahnhof. Tel. 287.
Verkaufsstelle der Firma Steiger u. Co. Stuttgart.

Lohnbücher
nach dem Muster der Südwestlichen Baugewerksberufsgenossenschaft empfiehlt
Buchdruckerei
Ferd. Thiergarten

Kapitalien

Geldeinzug
billig u. sicher durch O.-Insp. a. D. Brenner, staatl. gepr. Gerichtsv., Karlstr. 29a, Tel. 5974. (F.H.729)

Teilhaber gesucht.
Reelles, gut eingeführtes Lebensmittelgeschäft sucht zur Erweiterung des Betriebs stillen, ev. auch tätig. Teilhaber mit 5000 bis 8000 ℳ. Sicherheit vorh. Gewinnbeteilig. v. Umsatz nach Uebereinkunft. Ang. u. G6782 an die Bad. Presse.

Hypotheken
Restkaufschillinge, sowie Forderungen aller Art zu kaufen gesucht. Angebote u. Nr. 2177a an die Badische Presse

TEILHABER
Handelsfirma sucht zur Unterstützung des Inhabers tätigen Teilhaber mit 6—8 Mill. Interessen-Einlage. (Leb.-Existenz). Junger gewandter
Bäcker
wird bevorzugt. Gefl. Angebote unter Nr. 24895 an die Badische Presse.

Für auswärtige Bank werden 1. Aufwertungs- und Goldhypotheken von
Rm. 3000.-
ab bei schnellster Durchführung angekauft. Angebote unt. Nr. 5115a an die Badische Presse.

Zu verkaufen

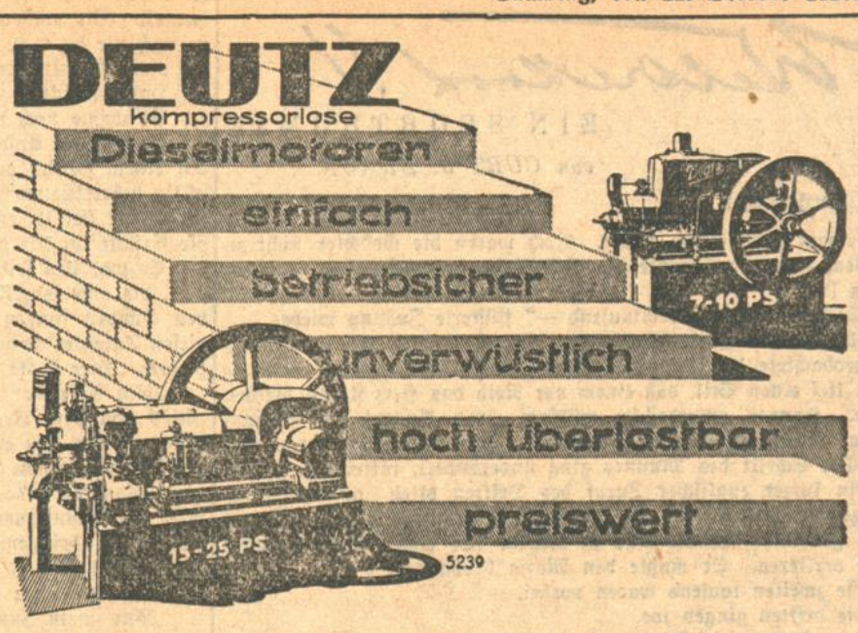
Schlafzimmer, Kirschbaum u. Mahagoni poliert (neu), im Auftrag bill. zu verk. **Hirt, Adlerstraße 22,** H., IV. B1317

Gut erhaltene
Küchen-einrichtung
billig abzugeben. (24621) Waldstr. 62, 3. St. H.

Ladeneinrichtung
hufeisenförmig, Decke 3×3 m, mit Glasaufsatz, sowie Schaft usw. umständehalber billig zu verkaufen. Angebote unter Nr. C6928 an die Badische Presse.

Kinderbett
Stubenwagen, Kinderstuhl, Zimmertisch und weiße Bettstelle billig zu verkaufen. (F.H.1789 Schillerstr. 30, II, lks.

Kassenschrank
Fabrikat Ostertag, Höhe 0,60, reparaturfrei, fehlerlos, zu verkaufen. Anfragen unt. Nr. 5088a an die Badische Presse.

DEUTZ
kompressorlose
Dieselmotoren
einfach
betriebssicher
unverwüstlich
hoch überlastbar
preiswert


5239
MOTORENFABRIK DEUTZ A.-G.
Zweigniederlassung: FRANKFURT/MAIN Taunusstraße 10
Ingenieurbüro KARLSRUHE i. B. Hirschstr. 105

Rippenheizrohre
hat billig abzugeben.
H. David
Karl-Wilhelmstr. 33
Telefon 5063

Wir liefern überallhin zu konkurrenzlosen Bedingungen unsere Mandolinen, Lauten, Gitarren, Violinen, Sprechappar. u. Platten, Harmonik., Bandonions, Zithern, Uhren, Photo-Appar.
5 Tage zur Probe
mit bedingungslos. Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen gegen bequeme Wochenraten von nur M. **1.–** an
Verlangen Sie sofort illustr. Katalog A gratis und frei.
Walter H. Gartz, Postf. 137A Berlin S 42, Alexandrinenstr. 97.
Zweigniederlassung in Köln, Friesenplatz 16, von 8—7.

Gebr. Kinderbett mit Matratze zu verkaufen. Hunn, Zähringerstr. 64, 2. Stock. (B1325)

Zu verkaufen:
Büfett
2 Meter breit, geeignet für Wirtschaft oder Konditorei, sowie eine
Theke
alles weiß lackiert, fast noch neu. Anfragen erbeten unter Nr. 5105a an die Badische Presse.

Piano
(Schiedmayer)
wenig gebraucht, bill. zu verkaufen. (B1271)
Rud. Herrmann, Klaviertechniker Baden-Baden.

PIANOS
neu und gebraucht, kaufen Sie vorteilhaft
Pianolager Scheller
Rudolfstraße Nr. 1, 3. Stock, kein Laden. (24521)

Sprechapparate
Platten, Zubehör, billigste Preise. Reparaturen. Zirkel 30 (Laden).

Sprechapparat
und Platten billig zu verkaufen. Ratenzahlung gestattet. Leopoldstr. 2a, IV. Kerrmann. FH1798

Wegzugshalb. ist sof. ein
Konzertflügel
sow. ein deutscher Boxer gegen bar zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. Q6916 an die Bad. Pr.

Gr. Trommel
mit Becken, billig zu verkaufen. (B1308)
Dannenmaier, Emil, Karlsruhe, Kaiserst. 113, 3. Stock.

Zu verk. gr. Trommel mit Becken u. Es-Klarinette. (B1369)
Lang, Hagsfeld, Schulstraße Nr. 35.

Für Radio!
1 Anoden-Akkumulator, große Type, 120 Volt u. sonst. Teile, weit unter Anschaffungspreis zu vkf. Ang. u. F.H.1802 a. d. Bad. Pr. Fil. Hauptpost.

Neue Adler-Schreibmaschine
Modell 7, zu verkaufen. Friedenstraße 28, Büro. (24981)

Nähmaschine
neu, zu verkf. Goethestr. 84, II. Leber, Anzuf. v. 5—8 Uhr. (B1262)

Eine neue
Theater-Bühne
für kleineren Verein sehr geeignet, zu verkaufen. Angebote u. Nr. 5090a an die Badische Presse

Zu verkaufen:
1 Federrolle
mit Patentachsen, 35 Ztr. Tragkraft, ferner 1 starkes **Break** für Metzger geeignet (5118a)
Bruchsal, Durlacherstraße 85.

Neue Fässer
von 300 bis 600 Liter an, oval und rund, zu verkaufen. Preis per Liter 16 Pfennig. Klein Fässer äußerst billig.
H. Ebert, Bulach, Küferei. (B1247)

Benz
Lieferwagen, mit gedeckt. Führersitz, gut erhalten. Luftbereifung, 8 bis 10 Ztr. Tragkraft, zu 950 RM. zu verkaufen. Angebote unter Nr. 24901 an die Badische Presse.

AUTO
Pers.-Wagen, „Selve", 6/20 PS., Viersitzer, generalrepariert, 6fach bereift, sehr preiswert zu verkaufen. Gefl. Angebote unter Nr. 5114a an die Badische Presse erb.

Mercedes
14/35, 10 St.-PS., bis Juli 28 verst., geschl. 6-Sitzer, 6f. ber., neues el. Licht, selten gut erh., als Vermiet- oder Lieferwagen. Tragf. 20 Ztr., für 2000 ℳ zu verkaufen. Angebote unter Nr. 5069a an die Badische Presse.

Motorrad 3PS M 76 zu verk. geg. **kl. Anzahlg.** u **Raten** von **nur 10 M.** Anzusehen auch Sonntags. **Beiler,** Waldstr. 66 B1318

N. S. U. (Pony)
billig zu verkf. (B1312) Humboldtstr. 18, I., r.

Herrenrad, w. neu, 60 ℳ, Herrenrad, gebr., 30 ℳ, Damenrad, w. neu 70 ℳ, verk. Schleifer, Rintheim, Hauptstr. 100. (B1232)

Off.-Reitstiefel
Größe 42, beinahe neu, für 25 ℳ im Auftrag zu verkaufen. (F.H. 1808) Schuhm.-Werkst. Weber, Rüppurrerstraße 8.

Smoking, sehr gut erh., Gr. 1.60, billig zu verkaufen. Neue Bahnhofstr. 6, I. links. (B1257)

Pelzmantel
passend für mittl. Figur, preiswert zu verkaufen. Wo sagt unt. Nr. G6883 die Badische Presse.

Neue Seal
elektr. Pelzschals
190 cm lang, 35 breit, nur Mk. 35. Wohlwend, Rintheimerstraße 5. (F.W. 1615)

Zirka 25 Zentner
Heu
zu verkaufen. (B1298) Ettlingen, Zwingerstr. 4.

Prima Weißkorn
zum Stopfen zu verkaufen bei J. Hohl, Karlsruherweg 53 (B1323)

Tiermarkt

Junghühner
bereits ausgewachsen u. legend, zu verkaufen. Geflügelhof Ermel Karlsruhe-Mühlburg Knielingerstraße 115.

Hühner
junge, beste Legrassen, preisw. und billig. Katalog frei. **Heiner,** Geflügelpark **Darmstadt** Bad.

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft verkaufe ich
2 prima Rassepferde
(Stute und Wallach) im Alter von 5 und 9 Jahren, für leichtes und schweres Fuhrwerk geeignet. Außerdem habe ich billigst abzugeben:
1 Landauer,
1 Viktoria,
1 Break.
M. Mönch, Posthotel, **Herrenalb**/Württbg. (5098a)

1½jähriger
Airedaleterrier
Rüde, mit pr. Stammb., fertig dressiert, umständehalber zu verkaufen. (F.H. 1781) Jahnstr. 10.

Gelegenheitskauf.
Wegen Aufgabe des Fuhrparks sofort preiswert zu verkaufen:
2 gute Zugpferde, verschied. komplette Geschirre, 1 Viktoriawag., 1 Schlitten, einige Federrollen, 1 Leiterwagen, Egge, Pflug und Verschiedenes; alles in bestem Zustande.
Heitmannsberger & Löchner, Papierverarbeitungs-Werk, **Bruchsal.** (5106a)

Zugelaufen
junger Schäferhund, vier Monate alt, Kippohren, weiße Pfoten.

Verkaufe
D. Sch.-Hunde (R. u. H.) Riesenschnauzer, Dt. Dogge, Doberm. (stahlgrau) Spitzer, Satz und Pfefferschnauzer, spottbillig, sowie wß. Pudel (H.) 2 jährig, andress. **R. Haushälter** Pflege- u. Dressur-Anst., Karlsruher Weg, Endstat. Flugplatz. (24915)

WO?
kann man Anzeigen zu Originalpreisen für die „Badische Presse" aufgeben?

In Karlsruhe	Haupt-Geschäftsstelle, Lammstraße 1 b. Kaiserstr. 148 (gegenüber der Hauptpost) Werderplatz 34a.
Achern:	Wilhelm Nuß, Papierw.-Geschäft, Ecke Haupt- und Eisenbahnstraße.
Baden-Baden:	Otto Hanstein, Fremersbergstr 97 Tel. 1833. Herm. Klenzmann, Zeitungskiosk, Straßenbahn-Wartehalle am Leopoldsplatz
Bretten:	Wilh. Günzer, Papier- und Schreibwarengeschäft, Weißhoferstraße 27.
Bruchsal:	Otto Graf, Zigarrengeschäft Kaiserstraße 42 Telefon Nr. 126.
Durlach:	Sporthaus J. Meier, Hauptstraße 30.
Freiburg:	Franz Vögele, Bauhäkerstraße 93
Furtwangen:	Joh. Weschenmoser, Wilhelmstraße 22.
Gaggenau:	Hermann Becker, Hauptstraße 70 Tel 27.
Lahr i. Rh.:	Fritz Kaiser, Tabakfabrikate, Hauptstraße. Kurt Kissel, Johann-Gerberstraße 15.
Lahr:	Karl Fockler, Maschinen-Strickerei Schlosserstr 20.
Offenburg:	J. Trube's Buchhandlg., Hauptstraße 71 Tel 385. Karl Rockers, Bühlerstraße 41.
Pforzheim:	J. Ballweg, Zeitungs-Kiosk westliche Karl-Friedrichstraße 58.
Rastatt:	Otto Pflaum, Zigarrengeschäft Poststraße 10 Telefon 17.
Singen a. H.:	Karl Weiß, Zigarrengeschäft Hegauerstr 27a

Garantiert 28. Oktober Ziehung!
Deutschtum-Geld-Lose à 1 M., 11 Lose 10 M Porto und Liste 30 Pfg. **20000** Mark bar ohne Abzug.
Stürmer Postscheck-Konto Karlsruhe 17043 **Mannheim, O 7, 11** und alle Losverkaufsstellen.